

Lebenslanges Lernen und Forschung-Wissenschaft- Technologie

ESF-Ziel 3 Sonderevaluierung von Schwerpunkt 3

**Lorenz Lassnigg, Mario Steiner, Elisabeth
Scheibelhofer, Peter Steiner**

unter Mitarbeit von Stephanie Kiessling

Endbericht

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und
Arbeit (BMWA) sowie des Europäischen Sozialfonds (ESF)

Oktober 2003

INHALTSVERZEICHNIS

1	Ansatz und Methodik	4
2	Rahmenbedingungen	5
2.1	<i>Europäische Anstöße</i>	5
2.2	<i>Österreichische Ansätze</i>	9
2.3	<i>Zusammenfassung</i>	15
3	Zielarchitektur und Planung	16
3.1	<i>Planung von Teilnahmen und Budget im SP3 nach Bereichen</i>	17
3.2	<i>Zielstruktur im Bereich Schule und EB</i>	19
3.2.1	Budgetplanung für Schule und Erwachsenenbildung	19
3.2.2	Geplante Teilnahmen für Schule und Erwachsenenbildung	21
3.3	<i>Zielstruktur im Bereich Wissenschaft</i>	22
3.4	<i>Zusammenfassung</i>	24
4	Operationeller Kontext	25
4.1	<i>Aufbau der Umsetzungsbereiche</i>	27
4.2	<i>Veränderungen in der Leitungs- und Finanzierungsstruktur und Aufbringung der Kofinanzierung</i>	30
4.3	<i>Veränderungen im Monitoringsystem</i>	31
4.4	<i>Zusammenfassung</i>	34
5	Umsetzung	35
5.1	<i>Umsetzung 2000–2002 im Bereich Schule</i>	41
5.2	<i>Umsetzung 2000–2002 im Bereich Erwachsenenbildung</i>	47
5.3	<i>Umsetzung 2000–2002 im Bereich Wissenschaft</i>	50
5.4	<i>Zusammenfassung</i>	53
6	Wirkung	55
6.1	<i>Angemessenheit und erwartbare Wirkungen</i>	56
6.2	<i>Zielgruppenabdeckung</i>	58
6.2.1	Zielgruppenabdeckung auf Schwerpunktebene	60
6.2.2	Zielgruppenabdeckung im Bereich Schule (Qualifizierungsmaßnahmen)	61
6.2.3	Zielgruppenabdeckung im Bereich Erwachsenenbildung (Qualifizierungsmaßnahmen)	62
6.2.4	Zielgruppenabdeckung im Bereich Wissenschaft (Qualifizierungsmaßnahmen)	62

6.2.5	Zielgruppenabdeckung und Angemessenheit in spezifischen Maßnahmebereichen	63
6.2.6	Zusammenfassung: Zielgruppenabdeckung nach Teilbereichen und spezifischen Problem- und Maßnahmebereichen	66
6.2.7	Datenproblem der Wirkungsanalyse bei den definierten Wirkungszielen	67
6.3	<i>Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele</i>	72
6.3.1	Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Bereich Erwachsenenbildung	72
6.3.2	Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Schulbereich	75
6.3.3	Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Bereich Wissenschaft-FWT	82
6.4	<i>Zusammenfassung</i>	86
7	Konsistenz, Kohärenz, Innovativität und Nachhaltigkeit	90
8	Hauptergebnisse, Fortschritte im Verlauf der Umsetzung und Empfehlungen	95
9	Anhang	99
9.1	<i>Instrumentenzuordnungen zu Themenschwerpunkten</i>	99
9.2	<i>Europäische Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie (Entnommen aus Lassnigg/Pechar 2003)</i>	101
9.3	<i>Verzeichnis der Grafiken und Tabellen</i>	104
10	Quellen- und Literaturverzeichnis	107

1 Ansatz und Methodik

Die Sonderevaluierung von Schwerpunkt 3 ‚Lebenslanges Lernen und Forschung, Wissenschaft, Technologie‘ setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil wurde im Juni 2002 mit dem Zwischenbericht abgeschlossen und beinhaltet vor allem die Analyse der geplanten **Ziel- und Maßnahmenarchitektur**. Um der Aufgabe der begleitenden Evaluierung gerecht zu werden, wurden auch erste Analysen zum Kontext sowie zum Umsetzungsstand durchgeführt. Im Einzelnen wurden dabei folgende Themenstellungen behandelt: Ausgangssituation, Rahmenbedingungen, Ziel- und Maßnahmenarchitektur, Zusammenhang mit anderen LLL-Programmen, operationeller Kontext, Monitoring-System.

Der Schwerpunkt des zweiten Teils liegt bei der **Analyse der Umsetzung und der Wirkungen** des Programms. Methodischer Kernpunkt der Analyse der Umsetzung ist neben der qualitativen Analyse wichtiger Problembereiche die Berechnung von Referenzszenarien für den Stand der Mittelverausgabung im Verlauf der gesamten Programmperiode. Methodischer Kernpunkt für die Analyse der Wirkungen ist die Berechnung der Zielgruppenabdeckung im SP3.

Die Ergebnisse der Sonderevaluierung basieren auf den folgenden **Erhebungsschritten**:

- *Literatur und Dokumentenanalyse*: Neben den relevanten europäischen Dokumenten wurde eine Vielzahl von Planungsdokumenten und Hintergrundberichten zum ESF-Ziel 3 sowie dessen breiteren Umfeld analysiert. Es wurden die jeweils aktuellsten Dokumente berücksichtigt, wodurch der Entwicklungsstand bis zum Sommer 2003 abgebildet werden konnte.
- *Auswertung des Monitoringsystems*: In die Analyse sind die aktuellsten Daten sowohl des Finanz- als auch des Teilnahmenmonitoring des Endbegünstigten eingeflossen. Die Analyse der Datenbank wurde auf der Ebene einzelner Instrumente durchgeführt.
- *Fragebogenerhebung bei den InstrumentenkoordinatorInnen*: Um einen systematischen Überblick zur bisherigen Entwicklung und aktuellen Situation der Umsetzung der einzelnen Instrumente zu gewährleisten, wurde eine Fragebogenbefragung bei den InstrumentenkoordinatorInnen durchgeführt. Diese Personengruppe zeichnet sich durch detaillierte Kenntnisse zu den jeweiligen Instrumenten aus, die eine wertvolle Basis für deren Einschätzung bilden.

- *Analyse von ergänzenden Datenkörpern:* Zur Erfassung von Kontextmerkmalen und der Referenzgrößen für die Umsetzung wurden insbesondere die Schulstatistik und verschiedene Mikrozensen herangezogen.
- *ExpertInneninterviews und laufende Erhebungen:* Zur Einschätzung der aktuellen Situation und der bisherigen Entwicklung von Schwerpunkt 3 wurden Interviews (sowohl telefonisch als auch face to face) mit MitarbeiterInnen des BMBWK auf den unterschiedlichsten Ebenen durchgeführt. Eine Schwerpunktsetzung erfolgte in Bereichen, wo die anderen Erhebungen unplausible oder widersprüchliche Ergebnisse erbrachten.

2 Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen wurden im Zwischenbericht zur Sonderevaluierung analysiert. Als wesentliche Rahmenbedingungen neben der demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung und der Arbeitsmarktsituation wurden die grundlegenden bildungspolitischen Strukturen sowie die Gestaltung des Bildungswesens und die Politik der Budgetkonsolidierung hervorgehoben.¹

2.1 Europäische Anstöße

Die Entwicklung von Strategien des lebensbegleitenden Lernens hat von der Europäischen Ebene wesentliche Anstöße bekommen. Der Rat von Lissabon hat sehr hohe Zielsetzungen festgelegt, die durch die Methode der offenen Koordinierung unterstützt werden. Einen wichtigen Anstoß hat die Europäische Kommission mit dem „Memorandum über Lebenslanges Lernen“² gegeben, in dem wichtige Aktionsfelder für die Entwicklung einer Strategie in den Mitgliedsstaaten abgesteckt wurden, die im Konsultationsprozess vertieft und in der Mitteilung der Kommission „Einen europäischen Raum des lebensbegleitenden Lernens schaffen“³ weiterentwickelt wurden. Im österreichischen Konsultationsprozess wurde eine Bestandsaufnahme der österreichischen Bildungspolitik vorgenommen, und es wurden einige Ansatzpunkte für die Entwicklung einer Strategie formuliert.⁴

¹ Diesen Fragen wird in den Jahresberichten 2003 und 2004 näher nachgegangen.

² Abrufbar auf: <http://www.lebenslangeslernen.at/> > Memorandum

³ Abrufbar auf <http://www.lebenslangeslernen.at/> > Ergebnisse > Europa.

⁴ Siehe den österreichischen Länderbericht, den Hintergrundbericht (<http://www.lebenslangeslernen.at/> > Ergebnisse), sowie die Protokolle und Berichte zur gesamtösterreichischen ExpertInnentagung und zu den Koordinationsworkshops (<http://www.lebenslangeslernen.at/> > Forum & Workshops).

Wesentliche Beiträge und Anstöße zur Entwicklung des lebensbegleitenden Lernens wurden in der Europäischen Beschäftigungsstrategie gegeben. Bereits im Gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2001 wurde die Entwicklung der umfassender und kohärenter Strategien für das lebensbegleitende Lernen als Querschnittsziel formuliert, und es wurden einige wichtige Elemente in der Entwicklung von Strategien des lebensbegleitenden Lernens hervorgehoben, im Gemeinsamen Beschäftigungsbericht 2002 wurden diese Vorschläge evaluiert und weiterentwickelt.⁵

- Der umfassende Charakter der Strategien soll sicherstellen, dass die verschiedenen Bereiche des Lernens (formales, nicht formales und informelles Lernen) sowie die dafür erforderlichen Ressourcen und der Gesichtspunkt kompensatorischer Maßnahmen für benachteiligte Gruppen berücksichtigt werden.
- Die Kohärenz der Strategien bezieht sich auf die ergebnisorientierte und partnerschaftliche Gestaltung der Mechanismen der Umsetzung.

Die Mittel des ESF sind aus Europäischer Sicht ein wichtiges Instrument zur Finanzierung der EES,⁶ die Vorschläge und Empfehlungen in den einschlägigen Dokumenten sind ein wichtiger Ausgangspunkt und eine wichtige Grundlage für die Beurteilung der Strategie in ESF-SP3. In den strategischen Aussagen zum lebenslangen Lernen aus Europäischer Ebene wird vor allem betont, dass dadurch

⁵ JER 2001:

http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2001/jer2001_de.pdf;

JER 2002:

http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/jer2002_final_de.pdf.

⁶ Wichtige Grundlagen der Beschäftigungsstrategie, die für SP 3 heranzuziehen sind:

- *„Gemeinsamer Beschäftigungsbericht 2002“*, vor allem Fiche über Österreich (89–90), Optimierte Strategien des lebenslangen Lernens (23–25), Zusammenfassung (5–8) (http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/jer2002_final_de.pdf);
- Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen *„Beurteilung der Umsetzung der beschäftigungspolitischen Leitlinien 2002“*, v.a. Beurteilung Österreichs (247–254), I. Querschnittsziele (6–35, darunter insbesondere 6, 20 – allgemeine und berufliche Bildung unter AB, 21–26 – Querschnittsziel Lebenslanges Lernen), Leitlinie 4: Qualifikationen und lebenslanges Lernen (64–71) und Leitlinie 5: Entwicklung des elektronischen Lernens (71–75) (http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/supp/supp_de.pdf);
- Bedingt, vor allem für Fragen der Konsistenz und Kohärenz: Leitlinie 6: Engpässe (Politiken zur Vermeidung von Qualifikationsdefiziten konzipieren – 75; Leitlinie 12: Steuerreformen für Beschäftigung und Ausbildung (dar. Steuerliche Anreize für Investitionen in das Humankapital – 111); Leitlinie 15: Lebenslanges Lernen auf Unternehmensebene (125–132);
- Umsetzungsbericht 2002 zum NAP (BMWA 2002a), v.a. Kontext (4–6), Qualität der Arbeit und lebenslanges Lernen (10–11), Empfehlung 3: Lebenslanges Lernen (18–19), Horizontale Ziele, Fiche C – Umfassende und einheitliche Strategien für lebenslanges Lernen (20–21), Leitlinien 4–6, 12, 15.

Lernen aus Europäischer Ebene wird vor allem betont, dass dadurch das Arbeitskräfteangebot erweitert und soziale Benachteiligung bekämpft werden soll. Die Verringerung der bestehenden Kluft in der Nutzung von Lernmöglichkeiten zwischen mehr und weniger Qualifizierten und zwischen Jüngeren und Älteren, und die Verbesserung des Zuganges und der Beteiligungsquoten für die Zielgruppe der „Erwachsenen mit der geringsten Lernneigung bzw. mit den schlechtesten Lernmöglichkeiten“ wird als wichtigste Priorität betont.

Die Verbesserung der Kohärenz der Strategien, die Formulierung von Zielvorgaben für die Investitionen, effiziente Umverteilung der Ressourcen, die Schaffung von Lernanreizen und die Bewertung der Wirksamkeit werden als wichtige strategische Aspekte betont. „Auch künftig kommt es darauf an, die Kohärenz von Politiken zu verbessern und dafür Sorge zu tragen, dass benachteiligten Personen gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wird.“ (Arbeitsdokument, 6) Die Kohärenz der Strategien bezieht sich auf Maßnahmen der *Systementwicklung* im Implementationszyklus (Bedarfsfeststellung, Planung, Zielvorgaben, Durchführung, Überprüfung), Entwicklung von *Partnerschaften* (Sozialpartner, Behörden, Bildungsanbieter, Zivilgesellschaft), und weitere systemübergreifende Aspekte, vor allem *Beratung und Orientierung*, sowie Förderung von *Mobilität*.

Die Aussagen über Österreich im JER und im ergänzenden Dokument 2002 beziehen sich vor allem auf die Ausarbeitung und Umsetzung einer kohärenten und umfassenden Strategie, darunter auch die Festlegung von Indikatoren und quantitativen Zielen für Finanzressourcen und Beteiligung. Eine der drei Europäischen Empfehlungen bezieht sich darauf, „eine umfassende und kohärente Strategie des lebensbegleitenden Lernens zu entwickeln und umzusetzen, an der alle relevanten Akteure beteiligt sind und in deren Rahmen gemäß den innerstaatlichen Rechtsvorschriften Indikatoren und quantitative Zielvorgaben für die finanziellen Mittel und die Beteiligung festgelegt werden; durch diese Strategie sollte die Verknüpfung der Grundschulausbildung und der weiterführenden Ausbildung, Erstausbildung und Weiterbildung sowie Erwachsenenbildung verstärkt werden.“ (NAP 2002, 18)

Die Bewertungstabelle im JER (Tabelle 5, 25) weist für fast alle Dimensionen ein „teilweise“ und auf einer Dimension ein „unzulänglich“ mit Verbesserungstendenz aus. Als wichtiger Schritt wird *die geplante Einrichtung des Rates für Weiterbildung* mehrfach erwähnt, Fortschritte werden bei IKT-Kompetenzen hervorgehoben, als wesentliche Akteure im Bereich der Weiterbildung werden die Sozialpartner bezeichnet, als problematisch werden allgemein klimatische Veränderungen zwischen den Akteuren und Beschränkungen der Mittel durch die Konsolidierung des Haushaltes erwähnt. Nach der Bewertung der Europäischen Kommission im Gemeinsamen Be-

schäftigungsbericht 2002 hat die österreichische Politik also fast alle Strategieelemente für das lebensbegleitende Lernen zumindest ansatzweise berücksichtigt, andere Länder haben jedoch teilweise bessere Bewertungen erhalten.

In der Formulierung der zukünftigen Beschäftigungsstrategie sind die Investitionen in Humankapitel und die Strategien für lebensbegleitendes Lernen als eine der 11 Prioritäten vorgesehen. Die Regierungen werden aufgefordert, die Führung in der Umsetzung der Baublöcke für das lebensbegleitende Lernen zu übernehmen, die in der Mitteilung (Nov. 2001) als Resultat des Memorandumsprozesses formuliert wurden:⁷

- Entwicklung von Partnerschaft
- Schaffung neuer Lernkultur
- Streben nach Exzellenz
- Einsicht in den Bedarf der Akteure nach Lernen
- Sicherung adäquater Ressourcen
- Sicherung des umfassenden Zuganges

In Verbindung mit den Prioritäten für die Entwicklung des lebensbegleitenden Lernens ergibt sich ein differenzierter Raster für die Politikentwicklung, der auf europäischer und nationaler Ebene als Strukturierung verwendet werden kann.

Darstellung 1: Mitteilung zum lebensbegleitenden Lernen: “Building blocks” und “priorities”

	Priorities					
	EUROPEAN LEVEL			NATIONAL, REGIONAL, LOCAL LEVELS		
Building blocks	Valuing learning	Information, guidance, counselling	Investing time and money	Match Learners to opportunities	Basic skills	Innovative pedagogy
COHERENCE						
Partnership		↔		↔		↔
Learning culture	↔	↔		↔	↔	
Striving for excellence	↔		↔			↔
COMPREHENSIVENESS						
Insight into demand for learning				↔	↔	↔
Adequate resourcing			↔			
Facilitating access	↔	↔	↔		↔	

⁷ Mitteilung zur Beschäftigungsstrategie 2003: http://europa.eu.int/eur-lex/en/com/pdf/2003/com2003_0006en01.pdf.

Vor allem die Einsicht in den Bedarf nach Lernen wird als wichtiger Baustein auf nationaler Ebene hervorgehoben, der sich auf alle drei Prioritäten bezieht. Als weitere Baublöcke zur besseren Verbindung von Lernenden und Lernmöglichkeiten werden Partnerschaft und Lernkultur hervorgehoben; für die Förderung von Grundkompetenzen wird die Förderung des Zuganges und die Entwicklung der Lernkultur betont; und für die Verwirklichung der Priorität der Entwicklung innovativer Pädagogik wird von der Europäischen Ebene her neben der Nutzung von Partnerschaft das Streben nach Exzellenz als wichtiger Baublock gesehen.

2.2 Österreichische Ansätze

Wie in den meisten Ländern besteht das österreichische Bildungswesen aus unterschiedlichen Sektoren, die auch nach unterschiedlichen Mechanismen gesteuert werden. Wesentliche Unterschiede bestehen vor allem zwischen der weitgehend öffentlich bereitgestellten und gesteuerten Erstausbildung einerseits und der Weiterbildung, deren Bereitstellung in einem gemischten System aus marktwirtschaftlichen, kollektiven quasi-öffentlichen (Sozialpartner, AMS) und öffentlichen Mechanismen erfolgt, andererseits. Diese strukturellen Unterschiede haben gravierende Auswirkungen auf die Steuerungsmöglichkeiten, wie auch auf eine Reihe von anderen Fragen, wie etwa die Informationsbereitstellung. Der Schwerpunkt der Bildungspolitik liegt in Österreich traditionell im Bereich der Erstausbildung, während im Bereich der Weiterbildung nur wenig Ansatzpunkte und Instrumente für koordinierende Interventionen bestehen. Nachdem lange Zeit die informellen marktförmigen und kollektiven Steuerungsansätze als mehr oder weniger ausreichend gesehen wurden, wird seit den neunziger Jahren von den verschiedenen Seiten die Notwendigkeit verstärkter Steuerung im Weiterbildungsbereich betont.⁸ Diese Aufgabenstellung wurde auch in das Regierungsprogramm übernommen. Im Konsultationsprozess zum Memorandum für Lebenslanges Lernen wurden die von der Europäischen Kommission vorgeschlagenen Aktionsfelder⁹ aus österreichischer Perspektive analysiert und durchleuchtet, und in den Koordinationsworkshops wurden auch noch einige zu-

⁸ Riemer G. (1999) Bildung ist mehr – Bildung und Qualifikation für die Arbeitswelt von morgen, in: BMUK, Hg., Bildung ist mehr. Konferenz der Bildungsminister. Baden, 23.–24. Oktober 1998; Ofner F. / Wimmer P. (1998) OECD-Studie zur Finanzierung des lebensbegleitenden Lernens. Österreichischer Länderbericht (Dezember).

⁹ Basiskompetenzen, Ressourcen, Methodische Innovation, Bewertung und Anrechenbarkeit, Beratung und Orientierung, Regionale Aspekte.

sätzliche Themen¹⁰ bearbeitet. In diesen Aktivitäten wurde in vielerlei Hinsicht die starke Schwerpunktsetzung der österreichischen Bildungspolitik im Bereich der Erstausbildung unterstrichen.¹¹

Darstellung 2: Regierungsprogramme 2000, 2003, Vorhaben zum lebensbegleitenden Lernen¹²

Regierungsprogramm 2000

- □□ Lebensbegleitendes Lernen als zentralen Schwerpunkt der Bildungspolitik. Umfassende Regierungsoffensive zur Koordination des gesamten Erwachsenen- und Weiterbildungsbereiches und Informationskampagne
- □□ Verwirklichung des Konzeptes „lebensbegleitendes Lernen“ durch Zertifizierung vergleichbarer Qualifikationen in allen Bildungsbereichen – einschließlich der Erwachsenenbildung.
- □□ Besondere Unterstützung innovativer Formen der Erwachsenenbildung und von Angeboten zur Weiterbildung in neuen Berufsfeldern.

Regierungsprogramm 2003

- Lebensbegleitendes Lernen:
 - Bildungsabschlüsse international vergleichbar machen, Zertifizierung
 - nationale Steuerungsgruppe zur Koordination und Strategieplanung im BMBWK.
 - Besonderes Augenmerk: Nachholen von Bildungsabschlüssen
 - neue e-learning Modelle, neue steuerliche Anreizsysteme, Qualitätssicherung

Sowohl die unbestreitbaren Stärken des Bildungswesens als auch die in einigen Bereichen eindrucksvollen Reform- und Entwicklungsaktivitäten wurden herausgearbeitet.¹³ Im Unterschied, zu vielen anderen Ländern, wo die Entwicklung von Strategien des lebenslangen Lernens auf die Weiterbildung von Erwachsenen konzentriert wird, liegt das Schwergewicht der österreichischen Aktivitäten im Bereich der Erst-

¹⁰ Fünf Aktionsfelder wurden vertiefend behandelt (Neue Lehr- und Lernmethoden, Anrechenbarkeit und Zertifizierung, Finanzierungsmodelle und Anreizsysteme, Grundkompetenzen, Bildungszentren-Vernetzung-Verbund), und einige weitere Aspekte wurden darüber hinaus in zusätzlichen Workshops bearbeitet: Bildungsdaten und Indikatoren, Rolle und Kompetenz der öffentlichen Hand und anderer Akteure, Maßnahmen gegen Ausgrenzung, Qualitätssicherung in der Weiterbildung, Erkennung und Erhebung des Qualifikationsbedarfes.

¹¹ Diese Schwerpunktsetzung wurde bereits in der EU-weiten EURYDICE-Erhebung (1999) für die MinisterInnenkonferenz in Lissabon deutlich, deren Ergebnisse für Österreich in der Tabelle im Anhang dokumentiert sind; vgl. EURYDICE, Lifelong Learning: the contribution of education systems in the Member States of the European Union. RESULTS OF THE EURYDICE SURVEY. Document prepared by the EURYDICE European Unit for the Ministerial Conference to launch the SOCRATES II, LEONARDO DA VINCI II and YOUTH Programmes, Lisbon, 17-18 March 2000.

¹² Regierungsprogramm 2000: http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/A_Regierungsprog.pdf; Regierungsprogramm 2003: <http://www.austria.gv.at/regierungsprogramm.pdf>.

¹³ Vgl. den Länderbericht, wie auch Gruber H (2001) Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. Momentaufnahmen zum lebenslangen Lernen in Österreich (<http://www.lebenslangeslernen.at/>) > Forum & Workshop > Expertentagung: Referat von Sektionschef Dr. Gruber)

ausbildung. Dies ist zweifellos und v. a. längerfristig gesehen ein wesentlicher Teil des lebenslangen Lernens, der betont werden muss, da in der Erstausbildung die Grundlagen für weiteres Lernen erfolgen. Dennoch ist diese Gewichtung zu hinterfragen, insbesondere dann, wenn auf die vorhandenen Stärken der Erstausbildung bereits verwiesen werden kann.

Speziell wird die Frage nach dieser Gewichtung der Politik auch durch die demographische Entwicklung unterstrichen, derzufolge eine deutliche Umschichtung der Bevölkerung zu den älteren Jahrgängen zu erwarten ist. Insbesondere, wenn der Arbeitskräftebedarf aus konjunkturellen Gründen wieder deutlich steigen sollte, ist mit verstärkten Qualifikationsengpässen zu rechnen, die durch Weiterbildung gemildert werden müssen.

Für den Bereich der Weiterbildung wurden in den Aktivitäten zum Konsultationsprozess insbesondere die Schwächen im Stand der Analyse und Situationsdefinition aufgedeckt und es wurden teilweise auch große Fortschritte in dieser Hinsicht gemacht.

- Unmittelbarer Handlungsbedarf wurde beispielsweise in den Bereichen der Entwicklung der Datenbasis (Indikatoren und Benchmarks zur Beteiligung, Infrastruktur und Finanzierung; Qualifikationsbedarf) sowie der Analyse der Effizienz des Mitteleinsatzes festgestellt.
- In manchen Bereichen wurde das Bedürfnis nach klareren politischen Festlegungen bzw. auch nach ausreichenden finanziellen Ressourcen geäußert (Anrechenbarkeit, Bildungszentren),
- in anderen wurden eher die Vorteile inkrementeller bottom up Entwicklung betont (Qualitätssicherung, Kompetenz der öffentlichen Hand).
- In einer Reihe von wichtigen Bereichen bewegt sich die Diskussion bislang eher auf der Ebene von definitorischen Fragen und programmatischen Festlegungen (Methoden, Grundkompetenzen, Ausgrenzung).

Gegenüber dem Stand bei der Erstellung des EPPD wurde also der Stand der Analyse in einigen Punkten weiterentwickelt, immer noch ist man jedoch von ausreichenden Grundlagen für klare und geteilte Zielsetzungen im Bereich der Weiterbildungspolitik einigermaßen entfernt geblieben. Für die Etablierung eines Prozesses der Zielsteuerung, wie er im Rahmen des Lissabon Follow-up auch für den Bereich der Bildungspolitik angestrebt wird, ist die Verfügbarkeit ausreichender analytischer Grundlagen eine notwendige Bedingung. Die entwickelten Strategieansätze enthalten nur in einzelnen Punkten klare Zielfestlegungen (z.B. IT-Grundkenntnisse), in

der Mehrzahl der Punkte werden offene Aussagen in Richtung erforderlicher oder erwünschter Weiterentwicklung getroffen (z.B. Maßnahmen für Benachteiligte oder Ressourcen). Aufgrund unzureichender Informationsgrundlagen können derartige Zielformulierungen in vielen Bereichen gar nicht getroffen werden. Das geplante Zukunftsforum Weiterbildung wird möglicherweise weitere Schritte in dieser Richtung bringen können.

Die Frage der Ressourcen bildet in diesem Zusammenhang zweifellos eine Schlüsselfrage. Neben den erforderlichen Zeitressourcen sind die finanziellen Ressourcen für Aktivitäten der Weiterbildung angesprochen. Wenn auch breiter Konsens über eine geteilte Mittelaufbringung zwischen den verschiedenen Akteuren (Individuen, Unternehmen, öffentliche Hand) besteht, so können doch zusätzliche öffentliche Mittel in vielerlei Hinsicht positive Anreizwirkungen für die Mobilisierung von zusätzlichen Mitteln aus den anderen Quellen (Unternehmen, Individuen) bewirken.

Die Mobilisierung zusätzlicher öffentlicher Mittel steht jedoch im Schnittpunkt zwischen der Priorität der Budgetkonsolidierung einerseits und konkurrierenden Ansprüchen andererseits. Konkurrierende Ansprüche bestehen beispielsweise gegenüber der geforderten steuerlichen Entlastung, wie auch gegenüber den offensichtlich erforderlichen zusätzlichen Mitteln für die Innovationspolitik.¹⁴ Entsprechend gibt es verschiedene Forderungen in Richtung der Mobilisierung zusätzlicher Mittel für Weiterbildung, es werden jedoch bisher keine ausreichend begründeten Aussagen über Ausmaß, Zeithorizont oder Quellen der Aufbringung getroffen.

Ein weiterer spezieller Aspekt im Bereich der Entwicklung von Strategien für das lebensbegleitende Lernen betrifft die Koordination zwischen den verschiedenen öffentlichen und quasi-öffentlichen Akteuren der Bildungspolitik. Schulwesen und Universitäten waren im Zeitraum der Vorbereitung des EPPD noch in unterschiedlichen Ressorts angesiedelt, die verschiedenen Gebietskörperschaften sind in unterschiedlicher Weise in bildungspolitische Verantwortlichkeiten involviert, die Erwachsenenbildung wird nur zu einem sehr geringen Teil öffentlich bereitgestellt und koordiniert. Die Ausbildung im Bereich der Arbeitsmarktpolitik ist nicht mit dem Bildungswesen verbunden, andererseits wurden (abgesehen von der Lehrlingsausbildung) erst in den letzten Jahren – teilweise durch die Europäische Beschäftigungspolitik

¹⁴ Wenn in diesem Bereich auch offensichtlich Fortschritte erzielt werden konnten, ist die Situation immer noch nicht besonders befriedigend (vgl. z. B. das Ranking Österreichs im EU Monitoring System: <http://www.cordis.lu/innovation-smes/communication2000/home.html> > Innovation Scoreboard 2001; <http://trendchart.cordis.lu/Scoreboard/scoreboard.htm>)

und die NAPs unterstützt – Schritte in Richtung stärkerer Verbindungen zwischen Bildung und Beschäftigung gesetzt.¹⁵

In diesen Rahmenbedingungen ist die Beteiligung des Bildungsministeriums als endbegünstigte Stelle in der österreichischen ESF-Strategie als wichtiger Schritt in Richtung der Verwirklichung des lebensbegleitenden Lernens zu sehen, der jedoch andererseits noch mit vielen Herausforderungen verbunden ist. Diese Herausforderungen betreffen insbesondere

- die analytische Basis für die Formulierung einer Strategie, also die Schaffung ausreichender Informationsgrundlagen (über Teilnahme, Finanzierung, Angebot und Nachfragestrukturen, etc.) und ihre Auswertung für die Bewertung der Stärken und Schwächen des österreichischen Bildungswesens insbesondere im Bereich der Weiterbildung,¹⁶
- die bisher erst in Ansätzen verwirklichte Koordination zwischen den verschiedenen Teilbereichen (Vorschulerziehung, Erstausbildung in Schule, Lehre und Hochschule, allgemeine bzw. berufliche Weiterbildung, Arbeitsmarktausbildung, etc.) und Zuständigkeitsbereichen (BMBWK, Länder und Gemeinden, Sozialpartner und Unternehmen, BMWA, AMS, etc.) für lebensbegleitendes Lernen,¹⁷
- die Formulierung ausreichend konkretisierter Zielsetzungen auf der politischen Ebene in einer übersichtlichen und konzentrierten Zielarchitektur,¹⁸
- die Verwirklichung von Zielsteuerung, wie sie im Prozess der offenen Koordination im Lissabon-Follow-up vorangetrieben wird, so dass im Falle der Formulie-

¹⁵ Lassnigg L / Schneeberger A (1997) Background report Austria. Thematic review of the transition from initial education to working life. Paris: OECD; Mayer, K., Lassnigg, L. & Unger, M. (2000). Social Dialog on Training. Case Study Austria. IHS research memorandum, commissioned by CEDEFOP. Vienna. (download: http://www.equi.at/en_fs_projekte.htm > qualification).

¹⁶ Vgl. zur Informationslage: Bildungsdaten und Indikatoren (http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/WS_Bildungsdaten_Protokoll.pdf); vgl. auch das aktuelle Finanzierungsporträt Österreichs: Dornmayr H et al. (2003) Investment in Human Resources. IBW-Forschungsbericht für die abf - Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschung im Auftrag des CEDEFOP. Wien: IBW.

¹⁷ Vgl. zur Frage der Kompetenzen: Rolle und Kompetenz der öffentlichen Hand und anderer Akteure (http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/WS_RolleoeffHand_Protokoll.pdf; http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/WS_RolleoeffHand_Problemaufriss_Gruber.pdf); sowie Finanzierungsmodelle und Anreizsysteme (http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/WS_Finanzierung_Protokoll.pdf).

¹⁸ Vgl. <http://www.lebenslangeslernen.at/> > Forum & Workshop > Expertentagung, Referate und Statements sowie die Dokumentation der Tagung: http://www.lebenslangeslernen.at/downloads/Materialien7_01_Expertentagung_print.pdf (BMBWK (2001) Konsultationsprozess zum Memorandum über lebenslanges Lernen. Dokumentation der Expertentagung am 20. Juni 2001. Materialien zur Erwachsenenbildung", Bd. 7/2001. Wien: BMBWK).

rung von Zielen auch die Verfügbarkeit von erforderlichen Informationen zur Überprüfung der Ergebnisse gegeben ist.¹⁹

Der Schwerpunkt 3 umfasst nicht den gesamten Bereich des lebensbegleitenden Lernens in der österreichischen ESF-Strategie, da wichtige Aspekte (Arbeitsmarktausbildung, Personalentwicklung) in anderen Schwerpunkten angesiedelt sind.

Ein Beispiel für eine projektorientierte Initiative, die auch Ansätze zur Koordination der verschiedenen Bereiche des Bildungswesens enthält. Ist das Programm *eFit Austria*, das einen wesentlichen und umfassenden österreichischen Ansatz zur Verwirklichung des Europäischen Aktionsprogrammes für eLearning darstellt.²⁰

Anhaltspunkte für die Formulierung einer österreichischen Strategie kann man aus der Auswertung der verschiedenen europäischen Indikatorensysteme herausarbeiten. Für eine Expertise des BMBWK wurde für ausgewählte Indikatoren ein Vergleich der österreichischen Werte mit dem EU-Durchschnitt und dem Durchschnitt der jeweils drei besten EU-Länder durchgeführt. Diese Auswertung ermöglicht einen Überblick zur österreichischen Position in diesen Bereichen und gibt die Eckpunkte für die Rahmenbedingungen auf empirischer Ebene.²¹ Dabei ist zu bedenken, dass die Indikatoren nicht vollkommen aktuell sind, daher geben sie teilweise eher ein Bild der Rahmenbedingungen als der Erfolge der Politik (Vgl. die Darstellung im Anhang).

Im Vergleich zum EU-Durchschnitt liegt Österreich fast bei der Hälfte (9 von 20) der ausgewählten Indikatoren günstig oder sehr günstig, bei mehr als einem Viertel (6 von 20) durchschnittlich, und bei fünf Indikatoren ungünstig oder sehr ungünstig.

- Die günstigsten Werte, die auch innerhalb der oder sehr nahe bei den drei Maximal-Werten liegen, betreffen die „early school leavers“ (ESL), die Abschlüsse der Sekundarstufe in der Bevölkerung und die Jugendarbeitslosigkeit.

¹⁹ Vgl. Lassnigg L (2003) Indicators for Quality in VET. European experience. IHS-Forschungsbericht im Auftrag von CEDEFOP. Wien: IHS; Lassnigg L (2003) Qualitätsindikatoren in der Europäischen Bildungspolitik – Zielkonflikte und Implementationsprobleme. Beitrag zum Forum 4 „Qualitätsaspekte aus der Sicht der Weiterbildungsforschung“; Konferenz „Qualitätsentwicklung in der postgradualen Weiterbildung“, Donau Universität Krems, 8. – 10. Mai 2003 (erscheint im Tagungsband).

²⁰ Siehe: <http://www.efit.at/>

²¹ Vgl. Lassnigg L / Pechar H (2003) Bildungsinvestitionen – neue Sichtweisen und alte Probleme? Expertise zur Umsetzung des Europäischen Zieles „Bestmögliche Nutzung der Ressourcen“. Diskussionspapier. Im Auftrag des BMBWK. Wien.

- Ebenfalls günstig, zwischen den Maximalwerten und dem EU-Durchschnitt liegen die Bildungsinvestitionen, die IT-Ausbildung der Lehrkräfte, der Zuwachs der ST-AbsolventInnen (Science and Technology) in den 1990er Jahren und die weibliche Jugendarbeitslosigkeit.
- Beim Durchschnitt liegen die Leistungen laut PISA, die Beteiligung an Weiterbildung und der Zuwachs der Frauen unter den ST-AbsolventInnen. Die Internetausstattung der Schulen im Sekundär- und Hochschulbereich liegen in den Indikatoren ebenfalls beim Durchschnitt, dies ist jedoch zu relativieren, indem in der Zwischenzeit die Ausstattung im Schulwesen verbessert wurde und indem die Durchschnittswerte im Hochschulwesen wie in der Anhang-Tabelle ausgewiesen bereits sehr nahe der Vollausrüstung (EU: 97%; Österreich: 96%) liegen.
- Die ungünstigsten Werte betreffen die AbsolventInnen von Science und Technology (ST) Studien, und zwar deren Anteil an der jüngeren Bevölkerung insgesamt und den Männerüberhang in dieser Gruppe im Besonderen, außerdem die tertiären Abschlüsse in der Bevölkerung und die Ausstattung der Schulen mit Internet²² (vor allem im Primarbereich, was auch auf den Indikator für das Schulwesen insgesamt durchschlägt).

Die Gesamtkonstellation der Indikatoren im EU-Vergleich stützt die Schwerpunktsetzung im IT-Bereich und auch das Augenmerk auf den Bereich FWT mit besonderer Berücksichtigung der Förderung von Chancengleichheit für Frauen.

2.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend können im Hinblick auf die Rahmenbedingungen der Umsetzung des SP3 die folgenden Aussagen getroffen werden:

- Bildung, Wissenschaft und Forschung werden als wichtige Schwerpunkte der Regierung betont, dies wurde auch im neuen Regierungsprogramm unterstrichen.
- Es wurden einige große Reformvorhaben im Bildungswesen umgesetzt (v.a. die Universitätsreform).

²² In diesem Bereich des Internetanschlusses und der Internetnutzung von Schulen wurden große Fortschritte erzielt, vgl. <http://www.bmbwk.gv.at/start.asp?isllink=1&bereich=3&l1=&l2=&l3=&OID=9886#>

- Bei der Entwicklung einer Strategie des lebensbegleitenden Lernens wurden beträchtliche Fortschritte erzielt, eine formulierte Strategie steht jedoch noch aus.
- Die Budgetkonsolidierung führt zu einer Verknappung der öffentlichen Mittel, auch im Bildungswesen bestehen verstärkte Anforderungen für einen effizienten Mitteleinsatz.²³

3 Zielarchitektur und Planung

Die Analyse der Zielarchitektur im SP3 bildete den Hauptbestandteil des Zwischenberichtes zur Sonderevaluierung. Auf dem Hintergrund, dass im Bereich des SP3 mit dem BMBWK ein neuer Akteur in die ESF-Interventionen einbezogen wurde, der keine Erfahrungen mit dieser Art von Programmplanung hatte, wurde herausgearbeitet, dass dem Programm aufgrund ihres Zustandekommens in einem „bottom-up“-Prozess eine komplexe und vielfältige Zielarchitektur zugrunde liegt. Die Zusammenhänge zwischen Zielen - Zielgruppen - Maßnahmen und Indikatoren waren nicht einfach überblickbar. Es wurden die wesentlichen Dimensionen herausgearbeitet, und die Kompatibilität mit den EU-Dokumenten festgestellt.

Darstellung 3: Reformulierung der Zieldimensionen

Schule/EB	F W T
- Abschlüsse nachholen	- Abschlüsse sichern
- Schulung IKT, Sprachen	- Schulung
- Berufliche Orientierung	- Orientierung
- Übergang in Beschäftigung	- Übergang
- Angebot verbessern, diversifizieren	- Angebot diversifizieren
- Sicherung von Abschlüssen	
- Train the trainer	
	- Chancengleichheit Frauen/Männer
	- IKT-Nutzung

Darstellung 3 zeigt für die beiden Bereiche Schule/Erwachsenenbildung und Forschung-Wissenschaft-Technologie die wesentlichen Zieldimensionen. Diese über-

²³ Vgl. zur Entwicklung der öffentlichen Haushalte: http://www.bmbwk.gv.at/medien/9429_0805pk.pdf

schneiden sich in einigen Bereichen, und in manchen Bereichen werden in den Unterschwerpunkten gesonderte Zieldimensionen verfolgt. Die Ziel- und Maßnahmenstruktur in Schule/EB ist sehr umfassend und komplex, schwer überblickbar und breit gestreut. Ein gewisser Schwerpunkt in zukunftssträchtigen Sektoren/IKT war von Anfang an erkennbar. Die Ziel- und Maßnahmenstruktur im Bereich FWT war aufgrund des Programmdokuments bereits stärker auf bestimmte Problemsituationen konzentriert.

Die Ziel- und Maßnahmenarchitektur wurde eher aus den Europäischen Programmvorschlägen begründet als aus einer expliziten Analyse der Problemsituation.²⁴ Dies hängt mit dem „bottom-up“-Prozess zusammen. Wenn auch in vielen Teilbereichen die Programm- und Maßnahmenvorschläge aus der detaillierten Kenntnis der Problemsituation seitens der involvierten Praktiker bzw. ihrem „impliziten Wissen“ resultieren, so ist dies nicht explizit in den Programmunterlagen ersichtlich.

Im Umsetzungsprozess wurden detaillierte Planungsgrundlagen verwendet aufgrund derer die Programmatik und die Ziel- und Maßnahmenarchitektur viel deutlicher sichtbar geworden ist als in den Planungsdokumenten.

3.1 Planung von Teilnahmen und Budget im SP3 nach Bereichen

Insgesamt sind, wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, aufgrund der aktuellen Planzahlen für den gesamten Schwerpunkt 3 ‚Lebenslanges Lernen und Forschung-Wissenschaft-Technologie‘ ca. 327.000 Teilnahmen geplant. Zur Erreichung dieses Wertes werden 152 Mio. Euro für die Gesamtlaufzeit veranschlagt.²⁵ Der Bereich Schule ist dabei mit 60% der Mittel (bei 73% der zu realisierenden Teilnahmen) der größte Bereich. Erwachsenenbildung und Wissenschaft haben finanziell gesehen eine ähnliche Größenordnung, bei den Teilnahmen überwiegt der Bereich EB den Bereich FWT aber bei weitem. Der Wissenschaftsbereich zeichnet sich im Unterschied zu den anderen Bereich dadurch aus, dass mit einem Fünftel des Gesamtbudgets rd. sechs Prozent aller Teilnahmen gefördert werden sollen. Dies ist auf die neuen Planzahlen zu Teilnahmen im Wissenschaftsbereich zurückzuführen, die im Juni 2003 erstellt

²⁴ Vgl. z.B. die Begründung für den starken IT-Schwerpunkt in der Stellungnahme des BMBWK zum Jahresbericht 2001 (S.2-4) und zur Schwerpunktsetzung in der Erstausbildung (S.4), die Bedeutung einer wissenschaftlichen Problemanalyse wird unterstrichen (S.7).

²⁵ Die im Schwerpunkt 3 für die einzelnen Bereiche veranschlagten Mittel liegen also rund 3 Mio. € über dem Schwerpunkt 3 in der Gesamtplanung zugewiesenen Budget. Der Endbegünstigte führt dies auf eine großzügige Budgetplanung einzelner Instrumente zurück. Die zusätzlichen Mitteln werden, sofern sie benötigt werden sollten, im Rahmen des nationalen Anteils aufgebracht.

wurden. Hier wurden die Erfahrungen mit den ersten Jahren der Programmumsetzung berücksichtigt und die Definition der Teilnahme eingengt²⁶.

Tabelle 1: Plandaten von SP 3 für die Gesamtlaufzeit im Überblick²⁷

	Teilnahmen		Budget (in Mio. €)	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Schule	240.000	73,3%	91,24	60,0%
EB	66.880	20,4%	28,16	18,5%
FWT	20.452	6,2%	32,61	21,5%
Summe	327.332	100,0%	152,01	100,0%

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente (Stand 12/2002 bzw. 04/2003)

Die mit über 327.000 sehr hohe Anzahl an Teilnahmen in allen drei Bereichen darf nicht mit einer ebenso hohen Anzahl an TeilnehmerInnen gleich gesetzt werden. Durch den Umstand, dass es sich bei den hier ausgewiesenen Planwerten um Teilnahmen (im Unterschied zu TeilnehmerInnen) handelt, ist die große Diskrepanz zu den TeilnehmerInnenplanwerten, die sich in der Ergänzung zur Programmplanung aus dem Jahr 2000 für die Bereiche Schule und Erwachsenenbildung finden, wo 140.000 Personen angegeben werden, erklärlich.²⁸

²⁶ Die Mittel fließen für den FWT-Bereich neben der Förderung von personenbezogenen Maßnahmen auch in strukturelle Maßnahmen, die hier nicht abgebildet wurden.

²⁷ Diese Berechnungen basieren auf Plandaten des BMBWK. (Bereich EB: TeilnehmerInnenplandaten entnommen aus dem Dokument: 'Ziel 3 Instrumente in der Erwachsenenbildung, Stand 12/2002; Finanzplandaten entnommen aus einem Planungsdokument der ESF-Stabsstelle, Stand 22. April 2003; Bereich Schule: Finanzplandaten entnommen aus Planungsdokumenten der ESF-Stabsstelle, Stand 17. März 2003, Teilnahmenplandaten entnommen einem Planungsdokument der ESF-Stabsstelle, das den EvaluatorInnen im Juni 2003 zugesandt wurde; Bereich FWT: Plandaten des BMBWK, Stand: EZP-Entwurf 7/02, sowie geänderte Planungen ergangen an IHS im Juni 2003). Diese Plandaten beziehen sich auf die gesamte Laufzeit der ESF-Ziel 3 Interventionen. Da im Schulbereich die entsprechenden Plandaten nur für die Periode 2003–2006 vorliegen, wurde der geplante Wert für 2003 auch für die Jahre zuvor angenommen, falls für die entsprechenden Instrumente Umsetzungsaktivitäten gesetzt wurden.

²⁸ Die fallbezogene Erfassung (Teilnahmen) im Unterschied zur personenbezogenen Erfassung (TeilnehmerInnen) führt im SP3 aufgrund der Maßnahmenstruktur zu vielen Mehrfachzählungen. So werden Personen, die im Rahmen eines Instruments *mehrere Module* besuchen, für jedes Modul als Teilnahme erfasst. Bei Instrumenten wiederum, die eine *mehrfachjährige Teilnahme* vorsehen, geht jedes Jahr als erneute Teilnahme in die Aufzeichnungen ein. Wenn etwa im Rahmen eines Instrumentes eine neue Schulform erprobt wird, die eine Laufzeit von vier Jahren aufweist und einen Jahrgang von 100 SchülerInnen umfasst, wird dies als 400 Teilnahmen geplant und gezählt. Dies wird in den ESF-Schwerpunkten unterschiedlich gehandhabt: so hat das AMS Förderfälle nur im Jahr des Maßnahmen-eintritts gezählt (bei jahresübergreifenden Teilnahmen wird der Förderfall also im darauffolgenden Jahr nicht mehr gezählt), während bei den BSBs jahresübergreifende Teilnahmen auch in jedem Jahr ausgewiesen werden. Der Einfluss des Mehrfachfaktors dürfte in den verschiedenen Schwerpunkten unterschiedlich groß sein, aufgrund der unterschiedlichen durchschnittlichen Dauer von Maßnahmen, des Grades an Modularisierung und Mehrfachbetroffenheit, etc.

3.2 Zielstruktur im Bereich Schule und EB

Ein Ergebnis des Zwischenberichts zur Sonderevaluierung von Schwerpunkt 3 war es, dass für den Schul- und Erwachsenenbildungsbereich zu Beginn der Programmplanungsperiode keine konsistente Ziel- und Maßnahmenarchitektur vorgelegen ist. Vielmehr wiesen das Programmplanungsdokument und das Supplement im Hinblick auf die Zielsetzungen eine stark unterschiedliche Struktur auf und standen Zielsetzungen, Zielgruppen, Aktivitäts- und Wirkungsziele, soweit sie überhaupt definiert wurden, sowie Maßnahmen in keinem direkten Bezug zueinander.

Zwischenzeitlich wurden seitens des Endbegünstigten starke Anstrengungen unternommen das Gesamtprogramm zu systematisieren und zu strukturieren, so dass mittlerweile eine Ergänzung zur Programmplanung vorliegt, die von den Zielsetzungen über die Definition von Zielgruppen bis hin zur Auflistung der Maßnahmen einen durchgängigen Bezug erkennen lässt. Trotz dieser Fortschritte in der Programmplanung bleibt zu erwähnen, dass diese nicht auf einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung der aktuellen Problemstellungen im Bildungsbereich beruht. So basieren, wie aus Tabelle 6 ersichtlich wird nur 15% der Schulmaßnahmen und ein Drittel der Instrumente im Erwachsenenbildungsbereich auf wissenschaftlichen Analysen. Auf Basis derartiger Analysen wäre es möglich eine zielgenauere Fokussierung des Programms vorzunehmen bzw. könnten Lücken in der Problemgruppenabdeckung vermieden werden.

Von dieser übergreifenden Planung abgesehen ist auch die Detailplanung der einzelnen Instrumente zwischenzeitlich weiter vorangeschritten. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Fortschritte in der Definition der Aktivitäts- und Mengenziele hervorzuheben. War in vorangegangenen Jahresberichten vor allem für den Schulbereich immer wieder hervorgehoben worden, dass weder auf finanzieller Ebene noch hinsichtlich der geplanten Anzahl an TeilnehmerInnen Plandaten überhaupt bzw. in konsistenter Form vorliegen, wurde diese Lücke zwischenzeitlich durch den Endbegünstigten aufgefüllt. Auf Basis dieser Daten ist es nun möglich die Zielstruktur im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich auch auf empirisch vollständiger Basis einzuschätzen.

3.2.1 Budgetplanung für Schule und Erwachsenenbildung

Wie aus Tabelle 2 ersichtlich, sollen von den rund 120 Mio. € die für den Schul- und Erwachsenenbildungsbereich vorgesehen sind gut drei Viertel in den Primär- und knapp ein Viertel in den Weiterbildungssektor fließen. Der Schulbereich weist dabei wiederum eine Schwerpunktsetzung bei den IT-Schulungen, der Erwachsenenbil-

dungsbereich bei den Maßnahmen für Benachteiligte auf und in Summe betrachtet vereinen diese beiden inhaltlichen Schwerpunktsetzungen mehr als drei Viertel des Gesamtbudgets auf sich, wobei wiederum der IT-Bereich doppelt so hoch budgetiert wird wie jener der Benachteiligten. Die Train the Trainer Maßnahmen schließlich nehmen 8,3% des Budgets für Schule und Erwachsenenbildung in Anspruch, womit das Limit der Ausgaben für diesen Bereich nach den europäischen Rahmenvorgaben von maximal 10% eingehalten wird.²⁹

Tabelle 2: Budgetierte Gesamtmittel im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich ³⁰

	Absolut in Mio. €			Bereichsverteilung		Anteil Gesamtmittel		
	Schule	EB	Summe	Schule	EB	Schule	EB	Summe
MN-Benachteiligte	7,51	22,37	29,88	8,2%	79,4%	6,3%	18,7%	25,0%
IT-Schulung	62,32	1,19	63,51	68,3%	4,2%	52,2%	1,0%	53,2%
Transition/Beratung	3,25	3,95	7,2	3,6%	14,0%	2,7%	3,3%	6,0%
Fremdsprachen	8,95	0	8,95	9,8%	0,0%	7,5%	0,0%	7,5%
Train the Trainer	9,21	0,65	9,86	10,1%	2,3%	7,7%	0,5%	8,3%
Summe	91,24	28,16	119,4	100,0%	100,0%	76,4%	23,6%	100,0%

Quelle: BMBWK, diverse Planungsdokumente (Stand 12/2002 bzw. 04/2003)

Die starke Schwerpunktsetzung im Schulbereich wird mit der Zuständigkeit des BMBWK für die schulische Erstausbildung und mit den programmatischen Festlegungen im Einvernehmen mit der Kommission argumentiert. Da nun neben der Primärbildung die berufliche Weiterbildung und das Lebenslange Lernen zunehmend an Relevanz gewinnt ist es begrüßenswert, dass entsprechend den Empfehlungen im Zwischenbericht verglichen zu den ursprünglichen Aufteilungen zwischen den Bereichen zwischenzeitlich eine Verschiebung von 2,8 Mio. € vom Schul- in den Erwachsenenbildungsbereich vorgenommen worden ist. Mit diesen Zusatzmitteln wurden

²⁹ Der Anteil des Budgets, der für die Fortbildung von LehrerInnen verausgabt wird, dürfte aber höher liegen als der Budgetanteil der Train the Trainer Instrumente, da z.T. auch in den anderen Maßnahmen LehrerInnen geschult werden. Aufgrund der im Monitoringsystem ausgewiesenen nur geringen Anzahl an Teilnahmen von LehrerInnen im Rahmen dieser Instrumente, ist aber keine wesentliche Erhöhung des Budgetanteils zu erwarten. So entfallen z.B. beim Instrument ‚Übungsfirmen und Digitalisierung‘ 53, beim Instrument ‚IT-Professionals‘ 17 und beim Instrument ‚IT-Schulnetzwerk‘ 15 Teilnahmen auf Lehrpersonen. Viele andere Maßnahmen außerhalb der Train the Trainer Instrumente weisen keine Lehrpersonen als TeilnehmerInnen aus.

³⁰ Diese Berechnungen basieren auf Plandaten des BMBWK (Stand 12/2002 für den Bereich EB bzw. Frühjahr 2003 für die Bereiche FWT und Schule; vgl die näheren Erläuterungen zu Tabelle 1) und beziehen sich auf die gesamte Laufzeit der ESF-Ziel 3 Interventionen. Den Maßnahmendimensionen dieser und der folgenden Tabelle wurden die einzelnen Instrumente entsprechend ihrer inhaltlichen Ausrichtung zugeordnet. Einen Überblick zu diesem Zuordnungsschlüssel bietet Tabelle 33 im Anhang.

im EB-Bereich zwei zusätzliche Instrumente³¹ dotiert, die in der anfänglichen Planung noch nicht vorgesehen waren, und wurden die Kurse zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses höher dotiert. Im Schulbereich wurden demgegenüber – verglichen zur ursprünglichen Planung – zwei Instrumente³² ausgesetzt.

Wiewohl die Maßnahmen für Benachteiligte durch das starke Engagement der Erwachsenenbildung in diesem thematischen Feld 25% der budgetierten Gesamtmittel umfassen, werden nur 8,2% des für den Schulbereich reservierten Budgets darauf verwendet. Im Bereich der Erwachsenenbildung liegt der Schwerpunkt auf dem Nachholen von Abschlüssen im Schulbereich auf der Lernerfolgsverbesserung. Wie wichtig ein Engagement in der Primärbildung in Hinblick auf diese Problemstellung einzuschätzen ist, zeigt der Befund, dass rund 20% eines Altersjahrganges³³ (dies entspricht je nach Kohortenstärke einer Anzahl von ca. 20.000 Jugendlichen jährlich) im 9. Jahr der Schulpflicht bereits Laufbahnverluste aufweisen. Da Laufbahnverluste neben einer Benachteiligung auch zu erhöhten Kosten führen, kann ein Engagement gegen ‚Schulversagen‘ auch unter dem Aspekt der Erhöhung der Effizienz des Bildungssystems betrachtet werden.

3.2.2 Geplante Teilnahmen für Schule und Erwachsenenbildung

Der zweite Indikator, anhand dessen es möglich ist die Zielstruktur einzuschätzen, ist die Anzahl der geplanten Teilnahmen. Die höchste Anzahl an Teilnahmen weisen ‚naturgemäß‘ die Beratungsmaßnahmen auf, im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahmen wiederum bilden die Maßnahmen für Benachteiligte mit 26% sowie jene zur LehrerInnenfortbildung mit 22% aller Teilnahmen den Schwerpunkt. Für den Bereich der IT-Ausbildungen sind nur rund 14% aller Teilnahmen vorgesehen, währenddessen für diesen Themenschwerpunkt mehr als die Hälfte aller Finanzmittel budgetiert wurden. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Interventionen im Bereich der IT-Ausbildungen viel intensiver sind als jene in den Themenschwerpunkten Benachteiligte, Fremdsprachen und Train the Trainer (zum Teil wurden in den Maßnahmen auch Entwicklungskosten budgetiert, und im Zuge der Umsetzung wurden auch maßnahmenbezogene Beratungen teilweise direkt in die Maßnahmen integriert, so dass es zu einer Umschichtung der Teilnahmen kam.)

³¹ Es handelt sich dabei um die Instrumente: 2.6 IKT im Bereich Erwachsenenbildung und 4.5 IKT für Lehrende in der EB.

³² Es handelt sich dabei um die Instrumente: 1.2 System Bildungslaufbahnen und 2.5b Weiterentwicklung von Übungsfirmen.

³³ Quelle: BMBWK, Schulstatistik 2000/01.

Tabelle 3: Geplante Teilnahmen im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich 2000–2006³⁴

	Absolut in Tausend			Bereichsverteilung		Anteil Gesamt-TN		
	Schule	EB	Summe	Schule	EB	Schule	EB	Summe
Benachteiligte	51,2	28,2	79,4	21,3%	42,1%	16,7%	9,2%	25,9%
IT-Schulung	39,9	2,7	42,6	16,6%	4,0%	13,0%	0,9%	13,9%
Transition/Beratung	69,9	35,3	105,2	29,1%	52,8%	22,8%	11,5%	34,3%
Fremdsprachen	13,7	0,0	13,7	5,7%	0,0%	4,5%	0,0%	4,5%
Train the Trainer	65,4	0,8	66,1	27,2%	1,1%	21,3%	0,2%	21,5%
Summe	240,0	66,9	306,9	100,0%	100,0%	78,2%	21,8%	100,0%

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente (Stand 12/2002 bzw. 04/2003)

Für diese geplanten Teilnahmen wurden in den Dokumenten Zielgruppen spezifiziert, deren wichtigste für den Schul- und Erwachsenenbereich folgendermaßen zusammengefasst werden können (vgl. die ausführlichere Darstellung in Abschnitt 5.2. zur Zielgruppenabdeckung):

- SchülerInnen verschiedener Schultypen bzw. Jahrgänge
- LehrerInnen, TrainerInnen, etc.
- Sozial und regional Benachteiligte
- Personen mit abgebrochener Ausbildung
- WiedereinsteigerInnen und KarenzrückkehrerInnen

Im Rahmen der Umsetzungsevaluierung werden die spezifizierten Zielgruppen mit der tatsächlichen TeilnehmerInnenstruktur verglichen.

3.3 Zielstruktur im Bereich Wissenschaft

Das geplante Budget für die gesamte Laufzeit des Unterschwerpunkts FWT beträgt nach einer Erhöhung der Gesamtmittel um 2,11 Mio. Euro im Jahr 1999 (schriftliche Mitteilung an die EvaluatorInnen im April 2003) 32,61 Mio. Euro. Diese zusätzlichen

³⁴ Diese Berechnungen basieren auf Plandaten des BMBWK (Stand 12/2002 für den Bereich EB bzw. 04/2003 für die beiden anderen Bereiche; vgl die näheren Erläuterungen zu Tabelle 1) und beziehen sich auf die gesamte Laufzeit der ESF-Ziel 3 Interventionen. Da im Schulbereich die entsprechenden Plandaten nur für die Periode 2003–2006 vorliegen, wurde der geplante Wert für 2003 auch für die Jahre zuvor angenommen, falls für die entsprechenden Instrumente Umsetzungsaktivitäten gesetzt wurden.

Mittel wurden dem Instrumentenbündel Frauen und Wissenschaft zugeschlagen, womit sich dessen Budget auf 8,94 Mio. Euro erhöht hat. Der finanziell am höchsten ausgestattete Bereich ist jener der Studienabschluss-Stipendien (über 10 Mio Euro), IKT und Frauen und Wissenschaft liegen ungefähr gleichauf (bei je fast 9 Mio Euro). Der Bereich Vermittelbarkeit im tertiären Bereich ist mit 4,56 Mio. Euro veranschlagt.

Tabelle 4: Budgetierte Gesamtmittel im Wissenschaftsbereich ³⁵

	Absolut in Mio. €
Frauen und Wissenschaft	8,94
IKT	8,75
Studienabschlussstipendien (SAS)	10,36
Vermittelbarkeit	4,56
Summe	32,61
<i>Quelle: BMBWK- Planungsdokumente 2000, 2003 (siehe Fußnote)</i>	

Die geplanten Teilnahmen wurden aufgrund der Erfahrungen mit den ersten Jahren der Programmumsetzung auf ein Drittel der ursprünglichen Planungen reduziert³⁶. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, dass bei EPPD-Erstellung jedwede Art der Einbeziehung von Personen als Teilnahmen gerechnet wurde. Hierzu gehört etwa die Nutzung einer Datenbank, die im Rahmen des Programms erstellt wurde oder die Teilnahme an einer Veranstaltung in deren Rahmen eine ESF-Maßnahme präsentiert wird. Aufgrund der Erfahrungen mit dem Monitoring-System des ESF und seiner Umsetzung im BMBWK wurden diese Planungen im Jahr 2003 drastisch reduziert. Dies trifft auf alle Bereiche (und insbesondere auf jenen der Vermittelbarkeit) zu. Das Instrumentenbündel der Studienabschluss-Stipendien wurde hingegen in den Planungen der Teilnahmen erhöht: Statt 4.200 Personen wie zu Planungsbeginn geht man nun von 7.112 Teilnahmen aus. Dies ist damit zu erklären, dass Beratungen hier zunächst nicht derart berücksichtigt wurden wie die ersten Jahre der Umsetzung ergeben haben. Da Beratungen direkt und ausschließlich über diese Instrumente gefördert werden, können die spezifisch notwendigen Beratungsleistungen von anderen nicht-ESF-geförderten Beratungen abgegrenzt werden. Im Bereich SAS sind nun 1.990 StipendienbezieherInnen für die Gesamtlaufzeit geplant, der Rest der Teilnahmen entfällt auf Beratungen, wobei

³⁵ Diese Berechnungen basieren auf den geänderten Plandaten des BMBWK, Stand: EZP-Entwurf 7/02, sowie geänderte Planungen ergangen an IHS Juni 2003.

³⁶ In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

der Teilnahmen entfällt auf Beratungen, wobei Mehrfachzählungen einer Person aufgrund der informationsintensiven Phase vor Antragstellung wahrscheinlich sind.

Tabelle 5: Geplante Teilnahmen und deren Veränderung im Bereich FWT (Gesamtlaufzeit)

	Erstellung des EPPD	Änderung mit Juni 2003	Anteil im Vergleich zur Planung
Frauen und Wissenschaft	8.100	7.327	90%
IKT	10.300	4.196	41%
SAS	4.200	7.112	169%
Vermittelbarkeit	34.550	1.661	5%
Summe	57.150	20.296	36%

Quelle: BMBWK, Materialien zu EPPD-Erstellung, geänderte Planzahlen Juni 2003, eigene Berechnungen

3.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann zur Ziel- und Maßnahmenarchitektur im SP3 zum gegenwärtigen Stand folgendes gesagt werden:

- Durch den Schwerpunkt 3 und die Einbindung des BMBWK als endbegünstigte Stelle wird eine verstärkte Verbindung von Bildungspolitik und Beschäftigungsstrategie bewirkt, und die Erstausbildung wird damit verstärkt als wichtiges Element des lebensbegleitenden Lernens gefördert. Dies ist sehr positiv zu bewerten.
- Es wurde eine breite Palette von Maßnahmen geplant, die mit den europäischen Zielsetzungen in Einklang stehen. Die Zielarchitektur ist komplex, und beruht nur ansatzweise auf einer Problemanalyse. Die Prioritätensetzung ist nicht einfach ersichtlich, und nur teilweise durch konkrete Bedarfsanalysen begründet.
- In der Zielarchitektur lassen sich folgende Schwerpunktsetzungen erkennen, die sich im Zuge der Umsetzung noch deutlicher herauskristallisiert haben:
 - o Maßnahmen der Nutzung von IT haben sich insgesamt als stärkster Schwerpunkt herauskristallisiert (etwa die Hälfte der geplanten Mittel werden dafür veranschlagt);
 - o Die geplanten Mittel sind im Verhältnis zu den geplanten TeilnehmerInnenzahlen in den verschiedenen Maßnahmenschwerpunkten sehr unterschiedlich. Aufgrund der höheren Mittel pro TeilnehmerIn in den

- IT-Maßnahmen ist der Anteil der geplanten TeilnehmerInnen im Schwerpunkt für Benachteiligte etwa doppelt so hoch wie jener in im IT Schwerpunkt, während umgekehrt der IT-Schwerpunkt etwa doppelt so hoch veranschlagt ist als der Schwerpunkt der Förderung für Benachteiligte. Maßnahmen der Orientierung und Beratung machen naturgemäß einen hohen Anteil an den geplanten Teilnahmen aus.
- Der Teilbereich Schule ist deutlich stärker als die beiden anderen Teilbereiche (die veranschlagten Gesamtmittel verteilen sich etwa im Verhältnis 60 : 19 : 21 auf Schule, Erwachsenenbildung und FWT). Im Einklang mit den Empfehlungen der Evaluierung wurde ein Teil der Mittel zur Erwachsenenbildung umgeschichtet;
 - Nach Teilbereichen sind die Schwerpunkte unterschiedlich ausgeprägt: Im Bereich Schule machen die IT-Instrumente 70% der Mittel aus, im Bereich Erwachsenenbildung ist die Förderung von Benachteiligten mit fast 80% der Mittel der wesentliche Schwerpunkt der Interventionen. Im Bereich FWT liegt eine andere Schwerpunktstruktur vor und die veranschlagten Mittel verteilen sich ziemlich ausgewogen auf die vier Schwerpunkte mit einem kleinen Überhang bei den Studienabschlussstipendien.
- Die geplanten Schwerpunktsetzungen in der Ziel- und Programmstruktur werden stärker aus den Europäischen Vorgaben begründet als aus einer Analyse der Problemlagen in Österreich. Der starke Schwerpunkt im Bereich der Schule wird mit der gesetzlichen Zuständigkeit des BMBWK für die Erstausbildung begründet.

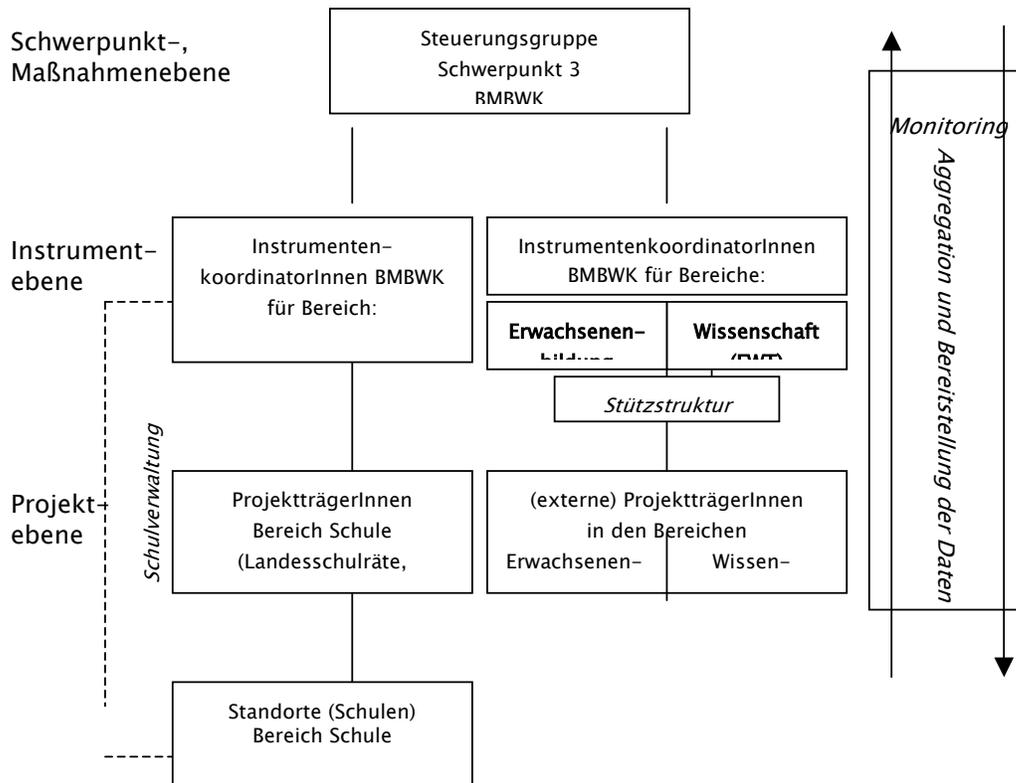
4 Operationeller Kontext

Das BMBWK wird in dieser Programmperiode erstmals durch ESF-Mittel unterstützt, daher bestanden keine Erfahrungen mit dieser Art von Zielsteuerung. Es mussten erst geeignete Planungs- und Umsetzungsstrukturen und die nötigen Kompetenzen für den Umgang mit den Programmtechniken aufgebaut werden.

Der operationelle Kontext unterscheidet sich nach Teilbereichen: Im Schulwesen werden die Instrumente in die normalen Abläufe integriert, und bleiben durch entsprechende Vorkehrungen (insbesondere das Monitoringsystem) abgrenzbar. In den Bereichen Erwachsenenbildung und FWT werden die Maßnahmen projektförmig durchgeführt.

Der Aufbau der Planungsmechanismen erforderte großen Aufwand, insbesondere im Bereich der Schule, wo die ESF-Mittel in die Verwaltungsstrukturen integriert werden mussten. Dies hat bei vielen Instrumenten zu einem verspäteten Start geführt. Es liegen detaillierte Planungen in allen Bereichen hinsichtlich der Mittel und der Teilnahmen auf Instrumentenebene vor.

Darstellung 4: Struktur des operationellen Kontextes und Monitoringsystem



Der operationelle Kontext wurde bereits sehr ausführlich im Rahmen des Zwischenberichts zur Sonderevaluierung beschrieben. Als wichtigste Eckpunkte sind hervorzuheben:

- Im Schulwesen wurde eine komplexe Struktur innerhalb der Verwaltung aufgebaut, die den Bund, die Landesschulräte bzw. den Stadtschulrat (LSR) und die Schulen übergreift
- In den Bereichen Erwachsenenbildung und Forschung-Wissenschaft-Technologie erfolgt die Umsetzung projektförmig, was neue Arbeitsweisen

und Kooperationsformen erfordert. Für diese Bereiche wurde eine Stützstruktur eingerichtet.

- In der Anfangsphase bestand eine wenig durchschlagskräftige Steuerungsstruktur für den Gesamtschwerpunkt, die Entwicklung der Instrumente erfolgte überwiegend bottom-up und es gab keine Budgetverantwortlichkeit bei der Steuerungsgruppe. Diese Struktur wurde in der Zwischenzeit gestärkt.
- Es wurde ein ESF-spezifisches umfassendes Monitoringsystem aufgebaut, was einige Zeit in Anspruch genommen hat. Im Vergleich zum Zwischenbericht wurden hier wesentliche Fortschritte erzielt.

Zwischenzeitlich wurden im Einklang mit Empfehlungen einige wesentliche Veränderungen im operationellen Kontext vorgenommen und es wurden im Zuge einer Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen wichtige zusätzliche Informationen gewonnen. Diese Befunde werden im Folgenden dargestellt. Die wesentlichen Veränderungen im operationellen Kontext betreffen die Leitungs- und Finanzierungsstruktur der ESF-Umsetzung im BMBWK sowie die Entwicklung des Monitoringsystems. Wichtige zusätzliche Informationen wurden hinsichtlich der Aufbauarbeit am Programm und seiner Instrumente gewonnen.

4.1 Aufbau der Umsetzungsbereiche

Nachdem im Kapitel zur Zielarchitektur ausgeführt wurde, dass die Zielstruktur von Schwerpunkt 3 weniger aus einer umfassenden Analyse der nationalen Problemstellungen im Bereich des Lebensbegleitenden Lernens sondern stärker aus den Europäischen Vorgaben begründet ist, soll in diesem Abschnitt nun näher beleuchtet werden, auf welche Art und Weise die Instrumente entwickelt worden sind. Es erhebt sich also die Frage, inwieweit die einzelnen Maßnahmen auf wissenschaftlichen Analysen aufbauen, von wem sie initiiert wurden und welche Akteure an ihrer Entwicklung beteiligt waren. Im Hinblick auf die Umsetzung wiederum ist von Interesse, wie die einzelnen Standorte der Instrumente gewonnen werden konnten.

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich wird, beruht ebenso wie das Gesamtprogramm auch ein Großteil der im Rahmen von Schwerpunkt 3 durchgeführten Instrumente nicht auf einer wissenschaftlichen Problemanalyse. So sind nur bei rund einem Viertel aller Maßnahmen wissenschaftliche Analysen der Maßnahmengestaltung vorausgegangen. Positiv hebt sich hierbei mit 60% der Bereich Wissenschaft ab. Die Möglichkeit einer empirisch fundierten Begründung der Instrumente wurde also kaum wahrgenommen. Dieser Befund ist durch den hohen Zeitdruck bei der Programmgestaltung erklärbar. Da derartige Analysen aber auch einen Beitrag zum Aufbau einer

Strategie des lebenslangen Lernens in Österreich leisten können, erscheint es aus programmevaluatorischer Sicht anzuraten, die Möglichkeit der Maßnahmevaluati-
on verstärkt wahrzunehmen und darin vertiefende Problemanalysen zu integrieren.

Tabelle 6: Wissenschaftliche Analyse als Grundlage der Maßnahmengestaltung

	Ja	nein	Gesamt
EB	33,3%	66,7%	100%
Schule	15,4%	84,6%	100%
Wissenschaft	60,0%	40,0%	100%
Gesamt	24,3%	75,7%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen (Response: 84%)

Als nächstes erhebt sich die Frage, von welchen Akteuren die Initiative für die Errichtung der einzelnen Instrumente in Schwerpunkt 3 ausgegangen ist, wenn schon die wissenschaftliche Problemanalyse wenig Rolle gespielt hat. Als Hauptinitiator der Instrumente fungierte entsprechend den in Tabelle 7 dargestellten Ergebnissen der Endbegünstigte selbst. So können mehr als die Hälfte aller Instrumente auf eine Initiative des BMBWK zurückgeführt werden. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass auch den Schulen, also den Standorten selbst eine durchaus aktive Rolle bei der Ausgestaltung des Programms zugekommen ist. So sind 30% aller Instrumente im Schulbereich auf Initiativen von Schulen zurückzuführen. In Summe betrachtet, können 90% der Initiativen dem Bildungssystem selbst zugerechnet werden – Personen außerhalb des Bildungsbereichs bzw. sonstige Akteure spielten allein im Bereich Wissenschaft eine größere Rolle bei der Initiierung der Instrumente.

Tabelle 7: Initiatoren der Instrumente in SP 3 nach Bereichen³⁷

	BMBWK	LSR	Schulen	Personen außerhalb	Sonstige	Summe
EB	85,7%	0,0%	0,0%	0,0%	14,3%	100%
Schule	48,9%	17,0%	29,8%	4,3%	0,0%	100%
Wissenschaft	62,5%	0,0%	0,0%	0,0%	37,5%	100%
Gesamt	54,8%	12,9%	22,6%	3,2%	6,5%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen

³⁷ Responsequote 82%, Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 8: An der Maßnahmenentwicklung beteiligte Akteure im SP 3 nach Bereichen ³⁸

	BMBWK	LSR	Schulen	Personen außerhalb	Sozial- partner	Sonstiges	Summe
EB	85,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	14,3%	100,0%
Schule	40,0%	23,3%	28,3%	0,0%	0,0%	8,3%	100,0%
Wissenschaft	62,5%	0,0%	0,0%	6,3%	12,5%	18,8%	100,0%
Gesamt	48,2%	16,9%	20,5%	1,2%	2,4%	10,8%	100,0%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen

Das zu den Initiativen gezeichnete Bild setzt sich bei der Frage nach den Akteuren, die an der Maßnahmengestaltung beteiligt waren, fort. Positiv hervorzuheben ist bei den in Tabelle 8 dargestellten Ergebnissen der Befragung von InstrumentenkoordinatorInnen, dass dem BMBWK nachgeordnete Dienststellen wie die Landesschulräte und Schulstandorte bei einem nennenswerten Anteil der Instrumente an der Entwicklung beteiligt waren. Durch diese partnerschaftliche Vorgehensweise kann eine höhere Akzeptanz der Maßnahmen erwartet werden, als wenn die nachgeordneten Akteure nur per Erlass dazu verpflichtet worden wären die Instrumente umzusetzen. Das Gestaltungspotential von Akteuren außerhalb des Bildungssystems wurde demgegenüber nur in einem bescheidenen Ausmaß genutzt, wobei wiederum der Bereich Wissenschaft am stärksten auf diese Ressource zurückgegriffen hat.

Nachdem die Punkte geklärt sind, woher die Initiativen für die Ausgestaltung des Programms gekommen sind und welche Akteure an der Ausgestaltung der Instrumente beteiligt waren, erhebt sich die Frage, wie die Partner bzw. Standorte für die Umsetzung gefunden werden konnten. Wie aus Tabelle 9 ersichtlich ist, bildet die gezielte Ansprache mit mehr als 40% die häufigste Form der Standortakquisition. Umgekehrt sind bei mehr als 30% aller Instrumente die Standorte selbst initiativ geworden und an den Endbegünstigten herangetreten. Werbung und Information bzw. Ausschreibungsverfahren spielten – verglichen zu diesen direkten Interaktionsprozessen – offensichtlich eine geringere Rolle. Positiv ist hervorzuheben, dass die v.a. im Bereich Schule gegebene aber der Motivation sicherlich nicht förderliche Möglichkeit der dienstlichen Weisung bzw. Verpflichtung der Standorte zur Umsetzung der Instrumente nach Angabe der InstrumentenkoordinatorInnen kaum wahrgenommen wurde.

³⁸ Responsequote 84%, Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 9: Form der Akquisition von Projektträgern bzw. Standorten in SP 3 nach Bereichen³⁹

	Ausschreibung	gezielte Ansprache	Werbung/ Inform.	Eigeninitiative	Weisung	Sonstiges	Gesamt
EB	0,0%	50,0%	40,0%	10,0%	0,0%	0,0%	100%
Schule	1,9%	38,5%	15,4%	34,6%	3,8%	5,8%	100%
Wissenschaft	20,0%	40,0%	0,0%	40,0%	0,0%	0,0%	100%
Gesamt	3,0%	40,3%	17,9%	31,3%	3,0%	4,5%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen

4.2 Veränderungen in der Leitungs- und Finanzierungsstruktur und Aufbringung der Kofinanzierung

Die Veränderungen in der Leitungs- und Finanzierungsstruktur der Umsetzung von Schwerpunkt 3 können mit dem Schlagwort einer verstärkten Zentralisierung umschrieben werden.

Die Zuständigkeit für die ESF-Agenden wurde zwischenzeitlich in die Zentralsektion des BMBWK integriert, womit de facto eine hierarchische Aufwertung verbunden ist. Zudem umfasst das Leitungsgremium neben einer Person, die die Gesamtverantwortung trägt, und LeiterInnen für die Umsetzungsbereiche Schule, Erwachsenenbildung und Wissenschaft, nunmehr auch SachkoordinatorInnen mit den Aufgaben Gesamtzielsetzung, Budget und Monitoring. Durch diese Struktur ist nunmehr eine Koordination sämtlicher für die Umsetzung von Schwerpunkt 3 relevanter Agenden möglich.

Aufgrund der unterschiedlichen Abwicklungsmechanismen in den Teilbereichen (in Verbindung mit der Administration im Schulwesen, projektförmig mit externen Partnern in Erwachsenenbildung und FWT) bestehen unterschiedliche Bedingungen bei der Aufbringung der *Kofinanzierung*. Teilweise wurde die nationale Konfinanzierung bereits in der Vergangenheit in den jeweils zuständigen Abteilungsbudgets vorgesehen, v.a. bei der projektförmigen Vergabe war bzw. ist die Konfinanzierung im Zusammenhang mit der Projektentwicklung aufzubringen. Diese stammt neben den Mitteln der zuständigen Abteilungen zum Teil aus zentralen Mitteln und zum Teil aus Eigenmitteln der Universitäten oder Beteiligungen von Gebietskörperschaften. Diese zusätzliche Mittelaufbringung aus anderen Quellen spielt vor allem im Bereich FWT eine große Rolle, dazu wurden beispielsweise Ausschreibungen für Universitäts-

³⁹ Responsequote 73%, Mehrfachantworten möglich.

ten vorgenommen. In der Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen im Rahmen der ESF-Evaluierung im Frühjahr 2003 wurde noch für den gesamten Bereich der EB sowie für einige Teilbereiche der FWT die nationale Kofinanzierung als Problem- punkte der Umsetzung der ESF-Maßnahmen gesehen.

Damit es im Zuge der allgemeinen Budgetknappheit in Zukunft nicht zu Schwierig- keiten in der Mittelaufbringung für die nationale Kofinanzierung kommt, wurde im Frühjahr 2003 im BMBWK eine Festlegung zur Aufbringung der Mittel getroffen (Mit- teilung der ESF-Stabsstelle). Zur Umsetzung des klar definierten Zieles des BMBWK, sämtliche ESF-Ziel-3-Mittel umzusetzen, greift im Falle eines Mangels zentral der Budgetkoordinator ein (dies kam auch bereits erstmals im Juli 2003 bei 2 Wissen- schaftsjahren zum Tragen). „Das Ziel, dass kein Projekt mangels nationaler Kofi- nanzierung scheitert, wird strikt verfolgt und eingehalten werden.“ (ibid.)

Lt. Mitteilung der ESF-Stabsstelle ist bis Herbst 2003 folgender Stand gegeben:

- Im Schul- und im EB-bereich ist für die nationale Kofinanzierung zur Gänze in- nerhalb der Abteilungsbudgets budgetär vorgesorgt.
- Im Bereich FWT ist für die vorhandenen Projekte budgetär vorgesorgt. Für neu zu startende Projekte wird im jeweiligen Fall in Zusammenarbeit der betroffenen Fachabteilung, der Budgetabteilung, der ESF-Ziel-3-Stabstelle und der Budget-, Sach- und BereichskoordinatorInnen eine entsprechende Finanzierung erfolgen, wenn feststeht, worin der jeweilige Projektschwerpunkt liegt und welcher Finan- zierungsbedarf tatsächlich gegeben ist.

Diese Prioritätensetzung und Vorgangsweise bei der Aufbringung der nationalen Kofinanzierung von Seiten des BMBWK ist als positive Entwicklung hervorzuheben. Es wird in den kommenden Monaten zu beobachten sein, inwiefern die gestärkte Budgetkoordination zu einer Lösung der Probleme aus der Vergangenheit führt, und sich somit auch die Umsetzung aufgrund der gestärkten Leitungs- und Organisati- onsstruktur für den ESF im BMBWK noch weiter verbessert.

4.3 Veränderungen im Monitoringsystem

Das Monitoring wurde gegenüber dem letzten Zwischenbericht zur Sonderevaluie- rung durch die Ergänzung um ein Monitoring der TeilnehmerInnen weiterentwickelt, sodass für das Maßnahmenjahr 2002 alle relevanten Daten, sowohl bezüglich der Finanzen als auch der TeilnehmerInnen, fristgerecht vorlagen. Die Datenlücken, die aufgrund der Aufbauphase im Zwischenbericht noch vorhanden waren, konnten in

der Zwischenzeit vollständig beseitigt werden. Durch die Integration der TeilnehmerInnen Daten in das elektronische Monitoringsystem wurde zudem entsprechend den Empfehlungen der Evaluierung eine wesentliche Lücke im Monitoring geschlossen. Die Entwicklung des Monitoringsystems, das sich aus einem Finanz- und Berichtsmonitoring zusammensetzt, orientierte sich explizit an den Anforderungen für die ESF-Berichterstattung seitens des BMWA, welche nun auch erfüllt werden. Über die ESF-Anforderungen hinausgehende Optionen sind im Monitoring nicht vorgesehen, weswegen auch keine teilnehmerInnenbezogenen Individualdaten für weiterführende Analysen zentral verfügbar sind. Auch ist die Nutzung des elektronischen Monitoringsystems über die Berichterstattung hinaus, für laufende Planungs-, Steuerungs- und Kontrollzwecke nicht bzw. nur in Ansätzen vorgesehen, was aufgrund des Aufwandes jedoch zu erwägen wäre. In dieser Hinsicht ist hervorzuheben, dass im Monitoring ein Frühwarnsystem bezüglich der zeitgerechten Verausgabung der Mittel integriert ist, was die Steuerung sicherlich sehr gut unterstützen kann.

Die Finanzdaten und teilnehmerInnenbezogenen (Individual-) Daten sollen an den Standorten erfasst und direkt in das Monitoringsystem eingegeben werden.⁴⁰ Bezogen auf die TeilnehmerInnen erlaubt das Monitoring somit Auszählungen nach den Merkmalen Alter, Bildungsstand, Arbeitsmarktstatus, Region, Staatsbürgerschaft, bestimmte Zielgruppen (Zusatzbeschreibung) sowie Abbrüche und Abschlüsse, die mit der Geschlechtsvariablen kreuzklassifiziert werden können.

Entsprechend der InstrumentkoordinatorInnenbefragung ist die Qualität der eingegebenen Finanz- und TeilnehmerInnen Daten zufriedenstellend. 97% von 34 InstrumentenkoordinatorInnen geben an, dass die Qualität der Finanzdaten hoch ist, bei den TeilnehmerInnen Daten wird die Qualität von 67% als hoch eingeschätzt (24% mittel, 9% gering). Unterschiede zwischen den Bereichen Schule, Erwachsenenbildung und Wissenschaft sind nach diesen Angaben nicht festzustellen.

Für die Bereiche Wissenschaft und Erwachsenenbildung wird derzeit ein eigens an die Anforderungen der Abwicklung dieser Schwerpunkte angepasstes Finanzmonitoring entwickelt. Zielsetzung ist dabei von Seiten des BMBWK, dass finanzielle Rück-

⁴⁰ Die Eingabe in das ESF-Monitoring (sowohl Finanzen als auch TeilnehmerInnen) findet im *Schulbereich* zum Großteil über die Standorte (Schulen) statt (ein kleiner Teil wird im Finanzmonitoring durch die Projektleiter in projektbezogene Sammelkonten eingegeben, die standortübergreifend sind, z.B. ein Teil der Reisekosten). Im *EB- und FWT-Bereich* erfolgt die Eingabe grundsätzlich durch die Projektträger, sowohl im Finanz- als auch TeilnehmerInnenmonitoring. Dabei ist das Finanzmonitoring nicht mit jenem des Schulbereiches zu vergleichen, da im Schulbereich 'Ausgaben' erfasst werden, im EB/FWT-Bereich hauptsächlich Förderungen und Zuschüsse. In seltenen Fällen werden die Daten auch auf aggregierter Ebene (z.B. durch InstrumentenkoordinatorInnen) gesammelt und eingegeben.

flüsse nachvollziehbar werden bzw. Teilzahlungen an ProjektträgerInnen abrufbar sind.

Obwohl das Monitoring die einzelnen Maßnahmen seit dem Jahr 2002 abdeckt und deren Finanz- und TeilnehmerInnendaten erfasst, ist auch auf einige Erweiterungs- und Verbesserungsmöglichkeiten hinzuweisen, die sich einerseits aus der Struktur andererseits aus dem Einsatz des Monitoringsystems ergeben. Diese Ergebnisse stammen zum Teil aus der Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen.

- Entsprechend den Grundanforderungen für eine vergleichbare Berichterstattung im ESF-Monitoring wird die Maßnahmenteilnahme im Monitoring für den SP3 nun einheitlich auf Basis der *Teilnahmen* erfasst. Informationen über die *TeilnehmerInnen* werden nicht parallel erfasst. Bei verschiedenen Maßnahmen (insbesondere bei Instrumenten mit modularem Aufbau und mehrjährigen Maßnahmen) ergibt sich dadurch eine Mehrfacherfassung von TeilnehmerInnen wie bereits in Abschnitt 2.1. herausgearbeitet wurde. Dadurch sind Aussagen über die tatsächliche Anzahl der TeilnehmerInnen, wie auch bei diesen eher aufwändigen Maßnahmen über die Kosten pro begünstigten Personen, nicht möglich. Aus evaluatorischer Sicht wäre eine parallele Erfassung von TeilnehmerInnen und Teilnahmen der alleinigen Erfassung von Teilnahmen vorzuziehen, um die erwähnten Unschärfen zu beseitigen.⁴¹

- Die projektbezogenen Daten wurden nicht immer an den Standorten bzw. von den Projektträgern direkt ins Monitoringsystem eingegeben, sondern teilweise an die InstrumentenkoordinatorInnen weitergeleitet und von diesen eingegeben. Insofern ist der Meldefluss der Daten von Standort bzw. Projektträger an das BMBWK nicht einheitlich, wodurch Unschärfen entstehen können.

- Im TeilnehmerInnenmonitoring werden nicht alle vorgesehenen Merkmale der Teilnahmen für die gesamte Population erfasst, sodass die Summe über die einzelnen Merkmalsausprägungen eines Merkmals (mit an sich erschöpfenden Kategorien) nicht mit der Gesamtsumme der Teilnahmen übereinstimmt, obwohl meist auch die Kategorie ‚keine Angabe‘ vorgesehen ist. Insofern muss die Differenz aus Gesamtsumme und Merkmalssumme ebenfalls als ‚keine Angabe‘ gewertet werden. Dies sollte auch im Jahresbericht des BMBWK (2002) so gehandhabt werden. Beim Arbeitsmarktstatus der TeilnehmerInnen sollen trotz der nicht vorgesehenen Kategorie

⁴¹ Da eine modulare Bereitstellung bzw. potentielle Mehrfachteilnahmen im SP3 eine sehr große Breite einnehmen, wie auch bereits durch den Mehrfachfaktor von über 2 aufgrund der Gegenüberstellung von Teilnahmen und geplanten TeilnehmerInnen in Abschnitt 2.1. indiziert ist, würden die zusätzlichen Informationen eine wichtige Ergänzung darstellen. Überdies steht in SP3 die Möglichkeit des elektronischen Zugriffs auf die Individualdaten als Auswertungsmöglichkeit nicht zu Verfügung.

‚keine Angabe‘ die fehlenden Angaben als ‚keine Angabe‘ ausgewiesen werden und nicht auf die anderen Kategorien des Arbeitsmarktstatus aufgeteilt werden. Falls plausible Zuordnung dieser fehlenden Angaben möglich sind, wäre ein entsprechender Vermerk hilfreich.

- Bei der Erfassung der Abschlüsse (Anzahl der TeilnehmerInnen mit Abschlüssen) scheint es Missverständnisse bei der Erhebung geben zu haben, insbesondere was den Pflichtschulabschluss betrifft. Denn hier sollen ausschließlich nur die aufgrund von ESF-Maßnahmen erworbenen Abschlüsse aufscheinen. Wegen der hohen Anzahl an berichteten Pflichtschulabschlüssen ist anzunehmen, dass hier anderwärtig erworbene Abschlüsse gezählt wurden.⁴² Generell sind unter den Abschlüssen nur maßnahmen- bzw. instrumentspezifische Abschlüsse, die mit der Maßnahme angestrebt werden, zu erfassen.

- Die jahresbezogene Datenabfrage aus dem Monitoring ist für die ‚Indikatorenhebung‘ (d.i. ein Menüpunkt im Monitoringsystem, der vor allem die Datenabfragen zur TeilnehmerInnenstruktur und der Zahl der Projekten ermöglicht) nur jeweils für das letzte Berichtsjahr möglich. Danach werden die Daten durch das neue Berichtsjahr ersetzt, d.h. die letztjährigen Vergleichsdaten sind über das Monitoring nicht mehr direkt abrufbar, aber sie liegen in elektronischer Form weiterhin am BMBWK vor.

Insgesamt ist festzustellen, dass das Monitoring in wesentlichen Punkten verbessert und damit die Basis für eine vollständige, laufende bzw. zeitgerechte und einheitliche Erfassung der Daten gelegt wurde.

4.4 Zusammenfassung

Das BMBWK wird in dieser Programmperiode erstmals durch ESF-Mittel unterstützt, daher bestanden keine Erfahrungen mit dieser Art von Zielsteuerung. Es mussten erst geeignete Planungs- und Umsetzungsstrukturen und die nötigen Kompetenzen für den Umgang mit den Programmtechniken aufgebaut werden.

Der operationelle Kontext unterscheidet sich nach Teilbereichen: Im Schulwesen werden die Instrumente in die normalen Abläufe integriert, und bleiben durch entsprechende Vorkehrungen (insbesondere das Monitoringsystem) abgrenzbar. In den

⁴² Im Bereich Erwachsenenbildung gibt es weitere auf den Pflichtschulabschluss abzielenden Maßnahmen von TeilnehmerInnen, die Teilprüfungen zum Pflichtschulabschluss positiv absolvieren konnten (diese werden in der Kategorie ‚Berechtigung/Zertifikat/Teilnahmebestätigung‘ gezählt).

Bereichen Erwachsenenbildung und FWT werden die Maßnahmen projektförmig durchgeführt.

Der Aufbau der Planungsmechanismen erforderte großen Aufwand, insbesondere im Bereich der Schule, wo die ESF-Mittel in die Verwaltungsstrukturen integriert werden mussten. Dies hat bei vielen Instrumenten zu einem verspäteten Start geführt. Es liegen detaillierte Planungen in allen Bereichen hinsichtlich der Mittel und der Teilnahmen auf Instrumentenebene vor.

Es wurde ein eigenes Monitoringsystem aufgebaut, das einen aktuellen Überblick über den Stand der Umsetzung der Maßnahmen ermöglicht, und für die Programmsteuerung eingesetzt werden kann (aufgrund des Monitoringsystems liegen für SP 3 bereits Daten bis zum ersten Quartal 2003 vor). Die Entwicklung und Implementation des Monitoring war ein intensives Vorhaben und muss als einer der wesentlichen Fortschritte gesehen werden, insbesondere, als das ursprünglich geplante finanzielle Monitoring durch ein TeilnehmerInnenmonitoring ergänzt wurde.

Die administrativen Rahmenbedingungen wurden reorganisiert, und mit verstärkten Koordinations- und Leitungsstrukturen ausgestattet, die insbesondere auch eine verbesserte Budgetverantwortlichkeit und -planung zur Aufbringung der nationalen Kofinanzierung beinhalten. Dadurch wurde die zentrale Koordination der Umsetzung spürbar verstärkt.

5 Umsetzung

Die Umsetzung der Maßnahmen ist nach einem verzögerten Start gut angelaufen. Der verzögerte Start hat sich vor allem aus dem komplexen Verwaltungssystem im Schulbereich ergeben, in den beiden anderen Teilbereichen Erwachsenenbildung und Wissenschaft ist die Umsetzung rascher angelaufen.

Insgesamt betrachtet konnten 90% der in Schwerpunkt 3 für die Periode 2000–2002 geplanten rd. 106.000 Teilnahmen erreicht werden. Im Schul- und EB-Bereich wurden über 100% der angestrebten Teilnahmen realisiert, im Wissenschaftsbereich hingegen nur 26%. Dies hat inzwischen zu einer Anpassung der geplanten Teilnahmen in FWT für die restliche Programmlaufzeit geführt.

Für die Realisierung der Teilnahmen in Schwerpunkt 3 wurden nur 16% der für die gesamte siebenjährige Laufzeit geplanten Mittel verausgabt, weshalb festgestellt werden muss, dass Schwerpunkt 3 einen Umsetzungsrückstand aufweist. Dieser Re-

alisierungsgrad, wie er aus Tabelle 10 ersichtlich wird, ist jedoch mit Hinblick auf die erstmalige Umsetzung des ESF durch den Endbegünstigten BMBWK zu sehen, wobei v.a. die komplexen Anforderungen aus dem schulischen Verwaltungssystem für die ESF-Durchführung den verzögerten Start bedingt haben.

Tabelle 10: Umsetzung von SP 3 in den Jahren 2000–2002 in Relation zu den Planzahlen

Umsetzung 2000–02	TEILNAHMEN			FINANZEN (Mio. €)			
	realisiert ⁴³	geplant ⁴⁴	Anteil	realisiert ⁴⁵	Genehm.	geplant	Anteil ⁴⁶
Schule	61.007	58.506	104,3%	12,79	78,2	91,24	14,0%
EB	30.006	28.820	104,1%	6,77	15,0	28,16	24,1%
FWT	5.052	19.215	26,3%	4,89	16,99	32,61	15,0%
SP 3 gesamt	96.065	106.541	90,2%	24,45	110,19	152,01	16,1%

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente

Das Ausmaß der genehmigten Mittel zeigt, dass mit Ende des Quartals I/2003 ca. 110 Mio. € der 152 Mio. € Gesamtbudget für konkrete Maßnahmen vorgesehen sind. Unter genehmigten Mitteln ist dabei ein Prozedere in der ministeriumsinternen Finanzplanung gemeint, wodurch Mittel verbindlich einzelnen Verausgabungsposten zugewiesen werden. In den Bereichen EB und FWT ist damit auch der rechtlich bindende Vertragsabschluss mit Projektträgern verbunden. Dabei zeigen sich bereichsspezifisch große Unterschiede: Im Schulbereich sind bereits 78 Mio. € genehmigt,

⁴³ Die realisierten TeilnehmerInnenzahlen liegen erst für das Jahr 2002 im ESF-Monitoringsystem vor und bilden die hauptsächliche Basis für diese Angaben (Stand 23.04.2003). Für die zuvor bereits aktiven Instrumente wurden die auf Basis mehrerer Quellen verfügbaren Angaben zu den TeilnehmerInnen in den Jahren 2000 und 2001 berücksichtigt.

⁴⁴ Die Plandaten beziehen sich auf die Periode 2000–2002. Da im Schulbereich für die Periode 2000–2002 keine TeilnehmerInnenplandaten auf Jahresbasis vorliegen, wurden die Planwerte für das Jahr 2003 in Abhängigkeit von der Umsetzung einzelner Instrumente auf die Jahre zuvor umgelegt. Die Plandaten für den Wissenschaftsbereich liegen auf Jahresbasis vor (die Plandaten beziehen sich auf jene Daten, die zum Zeitpunkt der EPPD-Erstellung errechnet wurden, da die überarbeiteten Planungen des BMBWK aus dem Jahr 2003 für vergangene Jahre keine Planzahlen sondern Realisierungen auflisten) und beinhalten auch NutzerInnen von Datenbanken, die im TeilnehmerInnenmonitoring nicht aufscheinen. Daraus ist der vergleichsweise geringe Ausschöpfungsgrad zu erklären.

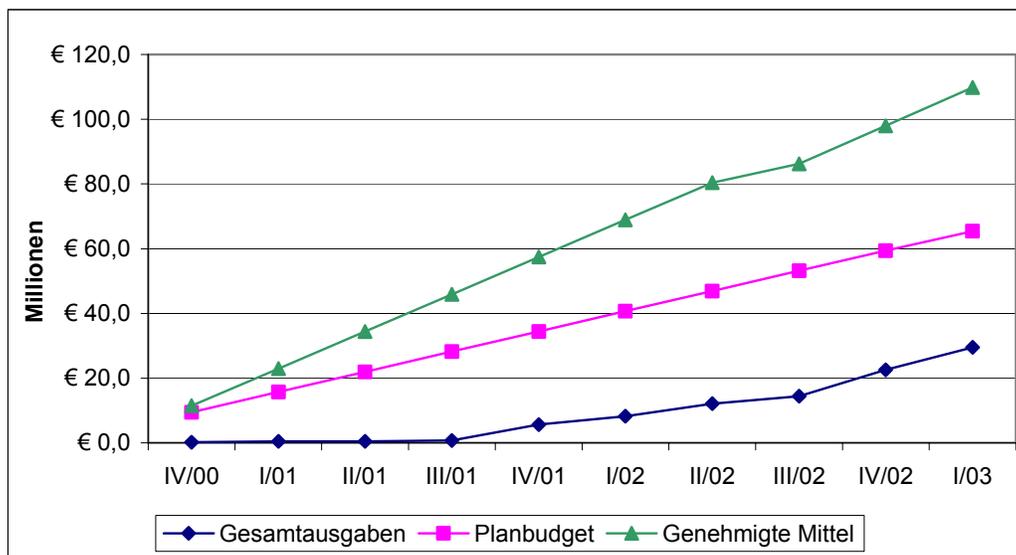
⁴⁵ Die Quelle für die Finanzangaben bildet das ESF-Monitoringsystem des BMBWK mit ausbezahlten Phase 5-Mitteln. Wiewohl dieses für den Bereich Wissenschaft aufgrund von Vorauszahlungen Zahlungen mit einschließt, die über den Berichtszeitraum hinausreichen, musste diese Quelle für Vergleichszwecke zwischen den Bereichen herangezogen werden.

⁴⁶ Da für die Jahre 2000–2002 nicht in allen Bereichen Planzahlen auf Jahresbasis vorliegen, musste der Anteil der realisierten an den geplanten Ausgaben in Hinblick auf das Gesamtbudget berechnet werden und ist somit zu den Anteilswerten bei den TeilnehmerInnen nur bedingt vergleichbar.

für EB und FWT deutlich weniger im Vergleich zur geplanten Gesamtsumme. Dies wird seitens des Endbegünstigten auf die in den Bereichen unterschiedliche Projektlaufzeit zurückgeführt. Während in den Bereichen EB und FWT die Projektlaufzeit im Schnitt 2 Jahre beträgt, ist sie im Schulbereich deutlich höher. Da nun konkret die Durchführung einzelner Projekte genehmigt wird, ist der Genehmigungsgrad im Schulbereich ein höherer. Dieser Logik zu folge wäre mit einem deutlichen Anstieg des Genehmigungsgrades in den Bereichen EB und FWT zu Jahresende zu rechnen.

Bei der Umsetzung gemessen an den Phase 5-Mitteln (damit werden vom BMBWK verausgabte Mittel bezeichnet, die für den Bereich FWT auch Vorauszahlungen für kommende Jahre beinhalten) zeigt sich ein anderes Bild: Hier hat der Bereich EB den größten Anteil der Gesamtplanmitteln verausgabt, während Schule und FWT einen Rückstand aufweisen.

Grafik 1: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 im Überblick: Ausgaben, Planung und Genehmigung⁴⁷



Quelle: BMWA, BMBWK

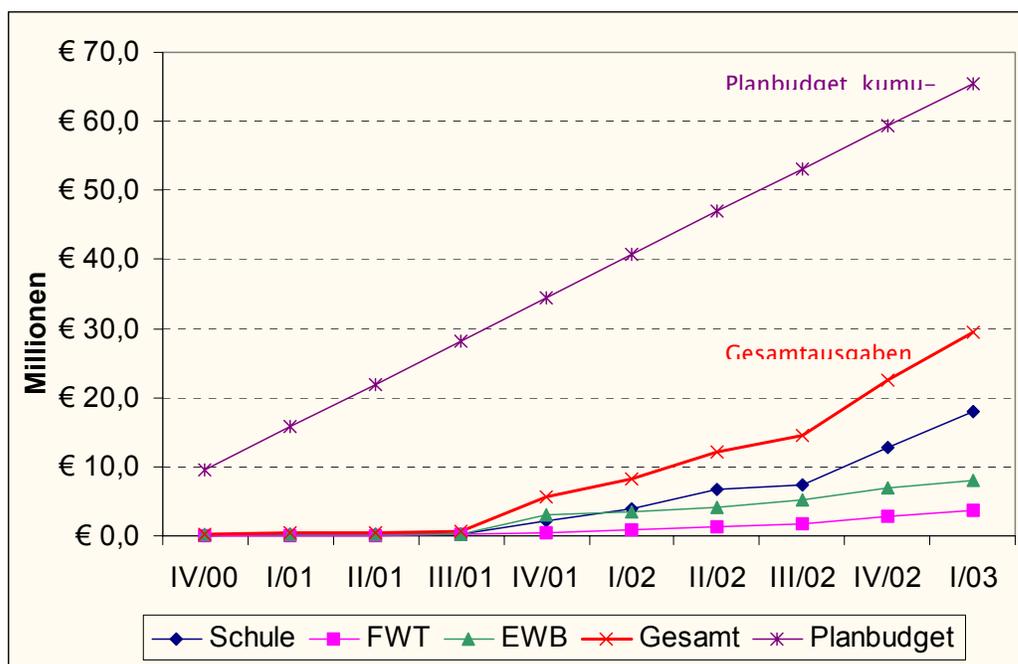
Die Grafik 1 gibt einen Überblick zur bisherigen Entwicklung der Ausgaben und Mittelgenehmigung im Vergleich zur Planung.

⁴⁷ Basis für diese Berechnungen bilden die Gesamtquartalsberichte im ESF-Monitoringsystem. Das Planbudget und die genehmigten Mittel wurden für Vergleichszwecke linear auf Quartale umgerechnet. Das Planbudget ist dem Finanzplan des BMWA für die gesamten Ziel 3 Interventionen (Stand: 2000) entnommen. Die genehmigten Mittel wiederum beruhen nur für den Zeitraum II/02 bis I/03 auf empirischen Beobachtungen. Der Zeitraum zuvor wurde linear auf Quartale umgerechnet.

Die Gesamtausgaben laut ESF-Monitoring spiegeln im Zeitverlauf die anfänglichen Umsetzungsprobleme wieder: Erst mit den Quartalen III/01 und IV/01 kam es zu merklichen Mittelausschöpfungen, die jedoch von den Planzahlen weit entfernt lagen. Bis zum Quartal III/02 konnte ein kontinuierlicher Anstieg erzielt werden, wobei anschließend ein deutliches Ansteigen in der Mittelverausgabung sichtbar wird.

Die genehmigten Mittel lagen hingegen von Beginn an auf bzw. über dem Niveau des auf Quartale umgerechneten Planbudgets für den gesamten Schwerpunkt 3. Dies ist insofern wünschenswert, als erst aufgrund der Genehmigungen in die Phase der Umsetzung eingetreten werden kann (zu den bereichsspezifischen Unterschieden bei den Genehmigungen siehe Tabelle 10).

Grafik 2: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 nach Bereichen: Ausgaben und kumuliertes Planbudget⁴⁸



Quelle: BMWA, BMBWK

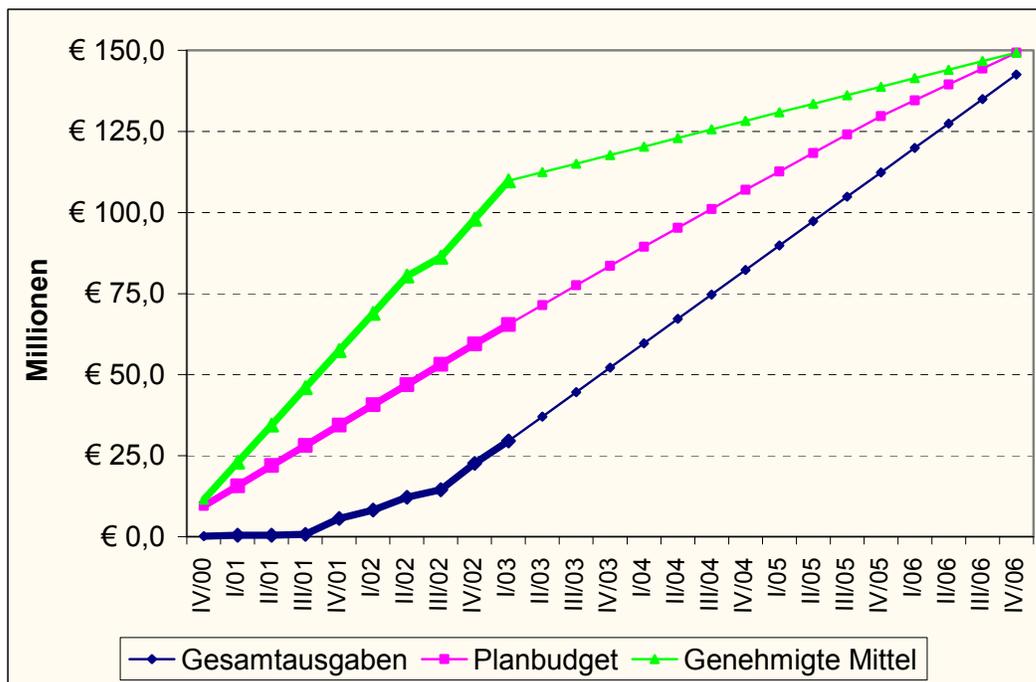
Die Grafik 2 verdeutlicht den Stand der finanziellen Umsetzung nach den drei Teilbereichen Schule, Erwachsenenbildung und Wissenschaft-FWT differenziert. Dabei zeigt sich, dass der Schulbereich entsprechend der anteilmäßig höchsten Planzahlen für diesen Bereich den höchsten Umsetzungsstand aufweist. Der Bereich EB liegt - verglichen mit FWT - in der Umsetzung besser, wobei in beiden Bereichen ein

⁴⁸ Dazu vergleiche die Ausführungen in Fußnote 47.

gleichmäßiges Ansteigen der Verausgabungen zu verzeichnen ist. Der Schulbereich konnte die Ausgaben mit dem Quartal III/02, also mit Beginn des Schuljahres 2002/03, beträchtlich steigern, was in den Gesamtausgaben seinen Niederschlag findet.

Die **Grafik 3** macht sichtbar, dass die Mittelverausgabung wie geplant möglich ist, wenn das Niveau der beiden letzten betrachteten Quartale der Umsetzung gehalten werden kann. Diese Schlussfolgerung kann aus dem hier präsentierten Szenario gezogen werden, da die genehmigten Mittel einerseits bereits jetzt auf einem sehr hohen Stand sind und die Verausgabungen in den Quartalen IV/02 und I/03 stark zugelegt haben.

Grafik 3: Linearfortschreibung des Budgets von SP3 für die Gesamtlaufzeit: Ausgaben, Planung und Genehmigung⁴⁹



Quelle: BMWA, BMBWK

⁴⁹ In dieser Darstellung wird die bisherige Entwicklung, wie sie auch in Grafik 1 dargestellt wird, auf die Gesamtlaufzeit umgelegt und linear fortgeschrieben. Die Fortschreibung des Planbudgets basiert auf dem Finanzplan des BMWA für die gesamten Ziel 3 Interventionen aus dem Jahr 2000. Für die Fortschreibung der genehmigten Mittel wurden die mit Stand April 2003 noch nicht genehmigten Mittel linear auf die Quartale der noch verbleibenden Laufzeit umgelegt. Die Fortschreibung der Ausgaben basiert auf den durchschnittlichen Umsetzungsdaten der letzten beiden Quartale (IV/02 und I/03), die unter der Annahme einer konstanten Entwicklung linear auf die verbleibende Laufzeit umgelegt wurden.

Diese Linearfortschreibung der Ausgaben stellt keine Prognose dar, sondern präsentiert ein mögliches Szenario für die weitere Entwicklung. Aufgrund folgender Einflüsse wird sich die tatsächliche Ausgabenentwicklung in Schwerpunkt 3 vom dargestellten linearen Verlauf unterscheiden: Da noch nicht bei allen geplanten Maßnahmen mit ihrer Umsetzung begonnen wurde, ist mit einem steileren Verlauf der Kurve zu rechnen. Einen flacheren Verlauf der Kurve wiederum bedingt der Umstand, dass nicht alle Maßnahmen eine geplante Laufzeit bis zum Jahr 2006 aufweisen. Schließlich erweisen sich aufgrund von Schulferien die jeweils dritten Quartale eines Umsetzungsjahres weniger finanzintensiv als die anderen, wodurch wiederum ein flacherer Verlauf der Kurve zu erwarten ist.

Bevor nun die Umsetzung in den einzelnen Bereichen näher beleuchtet wird, gilt es den Überblick zur Umsetzung des gesamten Schwerpunkts 3 mit einer Analyse der Problembereiche, wie sie seitens der *InstrumentenkoordinatorInnen* gesehen werden, abzurunden. Durch diese Datengrundlage wird es möglich, Erklärungen für die Befunde der detaillierten Umsetzungsanalyse zu generieren.

Als größter Problembereich der Umsetzung von Schwerpunkt 3 wird mit dem Stand Frühjahr 2003 von dieser für die Umsetzung zentralen Personengruppe mit beinahe 30% aller Nennungen die (nationale Ko-) Finanzierung gesehen. Dieses Problem wird, wie aus Tabelle 11 ersichtlich ist, von den InstrumentenkoordinatorInnen in den Bereichen EB und Wissenschaft stärker wahrgenommen als im Bereich Schule (in der Erwachsenenbildung wird die Finanzierungsproblematik als einziges Problem *in allen Nennungen* angesprochen, und in FWT ist ebenfalls die Finanzierung der mit Abstand wichtigste Problembereich). In diesem Zusammenhang ist auf die im Abschnitt über den ‚operationellen Kontext‘ beschriebene Festlegung und Prioritätensetzung zur Finanzierung der ESF-Maßnahmen im BMBWK hinzuweisen, die etwa zeitgleich mit der Befragung stattgefunden hat. Die Befragungsergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit der vom Endbegünstigten geplanten Veränderungen.

Positiv hervorzuheben ist, dass bei fast einem Viertel aller Nennungen keinerlei Probleme bei der Umsetzung der Instrumente gesehen werden, wiewohl anzumerken ist, dass dieser Anteil gänzlich auf den Schulbereich zurückzuführen ist (wo über 30% der Nennungen keine Probleme ansprechen). Der Schulbereich hebt sich auch hinsichtlich des Problemfeldes ‚Organisation/Koordination‘ von den anderen Bereichen ab. Während im EB- und Wissenschaftsbereich hierin keine Probleme gesehen werden, sind 25% aller Nennungen des Schulbereichs diesem Problemfeld zuzuordnen. Inhaltlich spezifiziert werden zumeist aufwendige Verwaltungsstrukturen als konkretes Problem angeführt. Wiewohl die Abwicklung der ESF-Maßnahmen in die an sich bereits komplizierten Verwaltungsstrukturen integriert wurden und diese

Problemsicht damit erklärlich ist, sollte geprüft werden, inwieweit Vereinfachungen der Verwaltungsabläufe von ESF-Maßnahmen möglich sind.

Tabelle 11: Problemfelder der Instrumente in SP 3 nach Bereichen⁵⁰

	Aufbau / Planung	Umsetzung	Organisat./ Koordinat.	Finanzierung	Anderer Bereich	in keinem Bereich	Gesamt
EB	0,0%	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	0,0%	100%
Schule	3,1%	18,8%	25,0%	12,5%	9,4%	31,3%	100%
FWT	14,3%	14,3%	0,0%	57,1%	14,3%	0,0%	100%
Gesamt	4,5%	15,9%	18,2%	29,5%	9,1%	22,7%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen

5.1 Umsetzung 2000–2002 im Bereich Schule

Der Bereich Schule musste trotz seiner großen Dimensionierung in den vorangegangenen Berichten immer als jener dargestellt werden, der die größten Umsetzungsrückstände aufweist. Nachdem zwischenzeitlich das Monitoringsystem die Anforderung erfüllt die Durchführung der ESF-Maßnahmen innerhalb der Schulverwaltung auch finanziell abzubilden und eine ausreichende Anzahl von Standorten für die Durchführung der Instrumente aufgebaut werden konnte, hat sich die Umsetzung auch im Schulbereich dynamisiert. Wie aus Tabelle 12 ersichtlich ist, konnten die ESF-Aktivitäten vom Umsetzungsjahr 2001 auf das Umsetzungsjahr 2002 sowohl hinsichtlich der Teilnahmen als auch der verausgabten Mittel mehr als verfünffacht werden. Diese Entwicklung kann aus evaluatorischer Sicht sehr positiv hervorgehoben werden und untermauert das zuvor vorgestellte Szenario auf Basis einer Linearfortschreibung.

Des weiteren sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die doch hohe Anzahl von **Teilnahmen** im Schulbereich nicht auf einen hohen Anteil von reinen Beratungsmaßnahmen, durch die es relativ leicht wäre hohe Teilnahmenwerte zu erreichen, zurückzuführen ist. Tatsächlich liegt der Qualifizierungsanteil unter allen Teilnahmen bei mehr als 70%, weshalb auf eine vergleichsweise hohe Intensität der Interventionen geschlossen werden kann. Teilweise wird dieser Befund dadurch relativiert, dass mit anderen Maßnahmen zusammenhängende Beratungen in diese Maßnahmen integriert wurden (eine Unterscheidung ist nicht möglich, und es entstehen dadurch auch Doppelzählungen).

⁵⁰ Responsequote 70%, Mehrfachantworten möglich.

Tabelle 12: Entwicklung der Teilnahmen und Ausgaben im Bereich Schule 2000–2002⁵¹

	TEILNAHMEN			AUSGABEN (in Mio. €)
	Qualifizierung	Beratung	Summe	
2000	0	0	0	0,0
2001	3.750	5.000	8.750	2,1
2002	39.588	12.669	52.257	10,7
Summe	43.338	17.669	61.007	12,8

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente

Abgesehen von einer Betrachtung des Schulbereiches in seinem ganzen Umfang ist es aufschlussreich eine Differenzierung der verausgabten Mittel und erzielten Teilnahmen nach Themenschwerpunkten vorzunehmen. Wie aus Tabelle 13 ersichtlich wird liegen im Schulbereich die Schwerpunkte der Teilnahmen bei den Train the Trainer Maßnahmen sowie bei Transition/Beratung. Die relativ geringste Anzahl an Teilnahmen konnte bei den Instrumenten für Benachteiligte erzielt werden. In Summe jedoch gestaltet sich die Verteilung der Teilnahmen über die Themenschwerpunkte einigermaßen ausgeglichen.

Dieser Befund trifft jedoch auf die **geplanten und verausgabten Mittel** nicht zu. Hier liegen die IT-Qualifikationen mit 79% der verausgabten Mittel deutlich voran, während alle anderen Themenschwerpunkte nur relativ geringe Verausgaben aufweisen. Diese Ausgabenstruktur korrespondiert also bis zu einem gewissen Grad mit den Planwerten, da die IT-Qualifikationen den absoluten Schwerpunkt im Bereich Schule in finanzieller Hinsicht darstellen.

- Die IT-Qualifikationen weisen auch einen finanziellen Umsetzungsvorsprung (79%) gegenüber den Planwerten (68%) auf.
- Im Gegensatz dazu muss bei den Maßnahmen für Benachteiligte ein Umsetzungsrückstand verglichen zu den Planwerten diagnostiziert werden. Sollten 8% aller Mittel des Schulbereichs in Maßnahmen für Benachteiligte fließen, sind es bei den bisher verausgabten Mitteln nur 5%.

⁵¹ Die Angaben zu den Ausgaben, sowie die Anzahl der Teilnahmen im Jahr 2002 ist dem Monitoring-system des BMBWK entnommen. Die Angaben zu den Teilnahmen im Jahr 2001 entstammen nur z.T. dem Monitoringsystem und wurden durch die Zahlen in den Jahresberichten der InstrumentenkoordinatorInnen ergänzt.

- Bei den Instrumenten im Rahmen der Fremdsprachenoffensive wiederum konnten relativ gesehen deutlich mehr Teilnahmen verbucht werden, als es den Planwerten entspricht.

Wenn auch eine gewisse Flexibilität der Umsetzung darin zum Ausdruck kommt, dass die realisierten Werte nicht exakt den Planwerten entsprechen, sollte dennoch dafür Sorge getragen werden, dass die dynamischen Umsetzungsaktivitäten im Rahmen einzelner Themenschwerpunkte nicht dazu führen, dass aus den noch weniger aktiven Bereichen Mittel abgezogen werden.

Tabelle 13: Teilnahmen u. Ausgaben im Schulbereich 2000–02 in Themenschwerpunkten

	Teilnahmen ⁵²			Ausgaben (in Mio. €) ⁵³		
	absolut	Relativ realisiert	Verteilung nach Plan	absolut	Relativ realisiert	Verteilung nach Plan
Benachteiligte-MN	6.849	11,2%	21,3%	0,61	4,8%	8,2%
IT-Qualifikationen	11.092	18,2%	16,6%	10,12	79,1%	68,3%
Transiti- on/Beratung	15.052	24,7%	29,1%	0,27	2,1%	3,6%
Fremdsprachen	10.762	17,6%	5,7%	1,02	8,0%	9,8%
Train the Trainer	17.252	28,3%	27,2%	0,77	6,0%	10,1%
Summe	61.007	100,0%	100,0%	12,79	100,0%	100,0%
<i>Quelle: BMBWK, diverse Dokumente</i>						

Die Angaben in Tabelle 13 erlauben auch die **Kosten pro Teilnahme**⁵⁴ in den einzelnen Themenschwerpunkten miteinander zu vergleichen und dadurch Rückschlüsse

⁵² Die Angaben zu den Teilnahmen sind dem Monitoringsystem sowie den Jahresberichten der InstrumentenkoordinatorInnen entnommen worden und wurden entsprechend des in Tabelle 33 dargestellten Schlüssels auf die Themenschwerpunkte aufgeteilt. Die zweite Spalte verdeutlicht die realisierten Teilnahmewerte nach Anteilen und die dritte Spalte ebenso nach Anteilen die Teilnahmen, wie sie geplant und in Tabelle 3 dargestellt wurden.

⁵³ Die Angaben zu den Ausgaben sind dem Monitoringsystem des Endbegünstigten entnommen. Die zweite Spalte verdeutlicht die realisierten Ausgaben nach Anteilen und die dritte Spalte ebenso nach Anteilen die Teilnahmen, wie sie geplant und in Tabelle 2 dargestellt wurden.

⁵⁴ Bei über den Jahreswechsel andauernden Maßnahmen entstehen Unschärfen bei der Zusammenführung von TeilnehmerInnen- und Finanzdaten, da die TeilnehmerInnen nur zu einem Zeitpunkt erfasst werden (generell zu Beginn der Maßnahme), die Finanzdaten aber nach Kalenderjahren abgegrenzt werden. So werden beispielsweise an einer Maßnahme teilnehmende SchülerInnen im September erfasst, die Kosten (alle oder ein Großteil) aber erst im Folgejahr. Somit kommt es zu einer Diskrepanz, die bei der Gegenüberstellung von Teilnahmen und Kosten berücksichtigt werden muss. Irreführend wäre es an dieser Stelle die Absolutwerte der Kosten pro Teilnahme anzuführen und diese zu interpretieren, da sich die Angaben zu den Teilnahmen zumindest im Schulbereich auf das gesamte Schuljahr

auf die Intensität der jeweiligen Interventionen zu ziehen. Am wenigsten kostenintensiv erweisen sich dabei erwartungsgemäß die Transition/Beratungsmaßnahmen aber auch die Train the Trainer Instrumente. Die Fremdspracheninitiative und die Maßnahmen für Benachteiligte liegen auf einem ähnlichen Kostenniveau, das sich ungefähr doppelt so hoch gestaltet als die Interventionen im Bereich der LehrerInnenfortbildung. Unangefochten an der Spitze jedoch liegen die IT-Qualifikationen, deren Kostenintensität einen Faktor 10 höher angesiedelt ist, als jene der Maßnahmen für Benachteiligte.

Durch dieses Ergebnis wird die Schwerpunktsetzung im Schulbereich auf die Informations- und Kommunikationstechnologien nur nochmals unterstrichen. Zugleich erhebt sich aber die Frage, ob eine derartige Kostenintensität im Rahmen der IT-Qualifikationen angemessen ist, oder ob Spielraum für eine höhere Anzahl an Teilnahmen gegeben ist, wodurch die Kosten pro Teilnahme gesenkt werden könnten. Sicherlich müssen bei diesem Themenschwerpunkt die Sachkosten höher veranschlagt werden als in anderen, doch aus den Finanzaufstellungen der Instrumente im jeweiligen Antragsdokument wird ersichtlich, dass der Anteil der Sachkosten in keinem Instrument 20% überschreitet und teilweise sogar deutlich darunter liegt. Der Löwenanteil der Finanzmittel wird für Personalkosten verausgabt. Bis zu einem gewissen Grad sind in den IT-Maßnahmen auch Entwicklungskosten enthalten, die sich möglicherweise degressiv entwickeln können.

Die **Struktur jener Personen**, die im Jahr 2002 an Qualifizierungsinstrumenten teilgenommen haben, wird aus Tabelle 14 ersichtlich. Auf Basis dieser Daten ist es möglich einzuschätzen, inwieweit im Rahmen der Maßnahmenumsetzung spezifische Zielgruppen erreicht werden konnten. Entsprechend der Querschnittszielsetzung der Chancengleichheit bildet der Frauenanteil einen ersten Indikator anhand dessen es möglich ist dieser Fragestellung nachzugehen.

Der Frauenanteil liegt im gesamten Schulbereich bei 61% und variiert bei den einzelnen Themenschwerpunkten zwischen 49% bei den IT-Qualifikationen und 81% bei den Fremdsprachenausbildungen. In Summe betrachtet kann also festgehalten werden, dass die Zielsetzung eines Frauenanteils von zumindest 50% erreicht wurde. Wie später im Rahmen der Wirkungsanalyse noch zu zeigen sein wird, trifft diese Aussage nicht auf alle einzelnen Instrumente zu.

2002/03 beziehen, während die Ausgaben nur bis inklusive IV. Quartal 2002 berücksichtigt wurden. Für eine Berechnung der Absolutwerte wäre es also notwendig, die Ausgaben der im Schuljahr noch folgenden Quartale hinzuzurechnen, wie dies in Tabelle 28 zur Einschätzung der Budgetierung einzelner Instrumente auch durchgeführt wird. Trotz dieser Einschränkungen ist es möglich die Kostenrelation der einzelnen Themenschwerpunkte zueinander zu berechnen.

Tabelle 14: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im Bereich Schule 2002 ⁵⁵

Maßnahmenbereiche		MN f. Be- nachteil.	IT- Schulung	Fremd- sprachen	Train the Trainer	Summe
Anzahl Qual-TN		6.849	9.234	8.884	14.621	39.588
Anteil Frauen		56 %	49 %	81 %	58 %	61 %
ALTER	< 25 Jahre	99 %	79 %	100 %	6 %	60 %
	> 45 Jahre	0 %	5 %	0 %	30 %	12 %
AM- STATUS	Beschäftigte	0 %	2 %	0 %	100 %	37 %
	Nicht-Erwerbsp.	100 %	98 %	100 %	0 %	63 %
	Arbeitslose	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
BIL- DUNG	Pflichtschule	99 %	92 %	98 %	0 %	61 %
	Uni/FH/Akadem	0 %	0 %	0 %	100 %	36 %
BE- NACH- TEILI- GUNG	Karenz/WiederIn	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
	Notstandshilfe	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
	Nicht-Ö/EU-Stb.	7 %	4 %	2 %	0 %	3 %
	Ziel 2-Gebiete	50 %	39 %	50 %	27 %	39 %
Anzahl Beratungen		0	0	0	2.617	12.669 ⁵⁶
Anteil Frauen in Beratung		0 %	0 %	0 %	39 %	83 %
<i>Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring</i>						

Da im Schulbereich insgesamt vor allem SchülerInnen die Zielgruppe bilden, ist die Altersgruppe der unter 25 Jährigen unter den TeilnehmerInnen am stärksten vertreten. Im Themenschwerpunkt Train the Trainer mit der Zielgruppe LehrerInnen ist die Situation dementsprechend unterschiedlich. Positiv hervorzuheben ist auch, dass mehr als ein Fünftel der TeilnehmerInnen im Rahmen der IT-Schulungen älter als 25 Jahre ist. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass einige der Instrumente in der reglementierten Weiterbildung, also den Schulformen für Erwachsene, durchgeführt werden.

Hinsichtlich des Arbeitsmarktstatus sind es ausschließlich Beschäftigte bzw. Nicht-erwerbspersonen die in den Genuss der Schulmaßnahmen kommen. Bei den Be-

⁵⁵ Die Angaben an dieser Stelle beziehen sich lediglich auf die TeilnehmerInnen des Jahres 2002, da erst ab diesem Zeitpunkt detaillierte Daten zu deren Struktur verfügbar sind. Die Instrumentengruppe 'Transition/Beratung' ist hierbei nicht in die Berechnungen eingeflossen, da für TeilnehmerInnen an Beratungen keine differenzierten TeilnehmerInnendaten verfügbar sind.

⁵⁶ Die hier angegebene Summe beinhaltet zusätzlich zu den Beratungen im Rahmen der Train the Trainer Instrumente die Beratungen im Maßnahmenbereich Transition/Beratung, der aufgrund fehlender Angaben zur TeilnehmerInnenstruktur in dieser Übersicht nicht berücksichtigt wurde.

schäftigten wiederum sind es die LehrerInnen und bei den Nichterwerbspersonen die SchülerInnen denen die TeilnehmerInnen zuzurechnen sind. Arbeitslose Personen wurden im Schulbereich nicht berücksichtigt.

Auch der Bildungsstatus der TeilnehmerInnen spiegelt die beiden Hauptzielgruppen SchülerInnen und LehrerInnen wider. Während sich die SchülerInnen zumeist in der Sekundarstufe II befinden und daher als höchsten Abschluss die Pflichtschule aufweisen, können die LehrerInnen den hochschul- oder hochschulverwandt gebildeten Personen zugerechnet werden. Dementsprechend vereinen diese beiden Kategorien 97% aller Teilnahmen auf sich.

Ebenso wie arbeitslose wurden karezierte Personen oder WiedereinsteigerInnen sowie NotstandshilfebezieherInnen im Rahmen von Schwerpunkt 3 nicht berücksichtigt. Wiewohl diese Personen bei den meisten Instrumenten nicht den Zielgruppen hinzugerechnet werden können, könnte im Rahmen der Instrumente in der reglementierten Weiterbildung verstärkt darauf geachtet werden, dass auch diese Problemgruppen verstärkte Berücksichtigung erfahren. Von relativ geringer Bedeutung in der Umsetzung und dies bemerkenswerter Weise auch bei den Maßnahmen für Benachteiligte ist der Anteil an MigrantInnen mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft. Dies steht in einem gewissen Widerspruch zu der Tatsache, dass MigrantInnen im Schulbereich eine der größten Problemgruppen bilden, kann aber wiederum daraus erklärt werden, dass die Instrumente in Schulformen durchgeführt werden, die einen vergleichsweise geringeren MigrantInnenanteil aufweisen.⁵⁷ Für die weitere Programmplanung sollte also geprüft werden, inwieweit es möglich ist das Instrument ‚Lernerfolgsverbesserung‘ stärker auf Schulformen auszuweiten, die einen höheren MigrantInnenanteil aufweisen. Es ist zu erwarten, dass eben diese Personengruppen Unterstützung bei der Bekämpfung schlechter Lernerfolge benötigen. Unter den Benachteiligungsmerkmalen positiv hervorzuheben ist der hohe Anteil an Teilnahmen von 39%, die den Ziel 2-Gebieten zuzurechnen sind. Das Querschnittziel der Förderung regionaler Entwicklung findet im Schulbereich demzufolge eine überdurchschnittliche Berücksichtigung.

⁵⁷ Ein spezifisches Instrument ‚Teamenteaching und offenes Lernen‘ ist explizit auf diese Zielgruppe hin ausgerichtet, jedoch in der Berichtsperiode noch nicht voll angelaufen.

5.2 Umsetzung 2000–2002 im Bereich Erwachsenenbildung

Wie bereits deutlich geworden ist, stellt der Bereich Erwachsenenbildung jenen dar, der in der Umsetzung am weitesten vorangeschritten ist. Dies ist mit darauf zurückzuführen, dass die Umsetzung, wie in Tabelle 15 dargestellt, in einem nennenswerten Ausmaß bereits im Jahr 2001 begonnen wurde. Auch hinsichtlich der Anzahl an Teilnahmen konnte über die Jahre hinweg eine Vervielfachung der Aktivitäten erreicht werden, wiewohl der Anstieg vom Jahr 2001 auf das Jahr 2002 hauptsächlich auf einem sehr starken Wachstum der Anzahl an Beratungen beruht. Verglichen zum Schulbereich erweisen sich aufgrund des mit 60% hohen Anteils an Beratungen die Interventionen auf den ersten Blick als weniger intensiv.

Tabelle 15: Entwicklung der Ausgaben und Teilnahmen in der EB 2000–2002

	TEILNAHMEN			AUSGABEN (in Mio. €)
	Qualifizierung	Beratung	Summe	
2000	908	389	1.297	0,2
2001	3.194	2.320	5.514	2,8
2002	7.671	15.524	23.195	3,8
Summe	11.773	18.233	30.006	6,8

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente

Abgesehen von einer Betrachtung des Bereichs Erwachsenenbildung als Einheit ist es aufschlussreich eine Differenzierung der **verausgabten Mittel und erzielten Teilnahmen nach Themenschwerpunkten** vorzunehmen. Wie aus Tabelle 16 ersichtlich wird liegen im Erwachsenenbildungsbereich die Schwerpunkte der Teilnahmen mit 87% bei den Instrumenten für Benachteiligte, nennenswerte Teilnahmen konnten überdies im Themenschwerpunkt Transition/Beratung erzielt werden. Da IT-Qualifikationen nicht nur in den explizit daraufhin ausgerichteten Instrumenten, sondern auch in vielen anderen Berücksichtigung finden, kann aus dem nur geringen Anteil an Teilnahmen und Finanzen von ca. 4% nicht geschlossen werden, dass die entsprechende Querschnittszielsetzung nicht ausreichend berücksichtigt werden würde. Ein Vergleich der Verteilung der realisierten Anzahl an Teilnahmen mit der geplanten ist wenig zielführend, da die Planzahlen sämtliche Beratungen in eben diesem Themenschwerpunkt vorsehen, während die realisierten Beratungen in jenen Instrumenten dokumentiert werden, wo sie tatsächlich stattfinden. Aussagekräftiger ist demgegenüber ein Vergleich der realisierten Verteilung bei den verausgabten Mitteln mit der geplanten. Dieser Vergleich fördert zu Tage, dass die Themen-

schwerpunkte im Bereich Erwachsenenbildung weitgehend planmäßig umgesetzt werden.

Die Angaben in Tabelle 16 erlauben es wiederum die **Kosten pro Teilnahme**⁵⁸ in den einzelnen Themenschwerpunkten miteinander zu vergleichen und dadurch Rückschlüsse auf die Intensität der jeweiligen Interventionen zu ziehen. Die Kostenintensität ist im Bereich Erwachsenenbildung ebenso wie in der Schule bei den IT-Qualifikationen am höchsten. Interessant ist jedoch, dass diese in diesem Fall ‚nur‘ doppelt so hoch liegt wie im Rahmen der anderen Themenschwerpunkte. Dies bedeutet, dass die IT-Qualifikationen in der Erwachsenenbildung zwar ebenfalls intensiver sind als jene in den anderen Themenschwerpunkten, dass den anderen Themen aber zugleich ein höherer Stellenwert im Gesamtprogramm eingeräumt wird, als dies im Schulbereich der Fall ist. Damit wird die Schwerpunktsetzung der Erwachsenenbildung auf Maßnahmen für Benachteiligte nochmals unterstrichen.

Tabelle 16: Teilnahmen u. Ausgaben im EB-Bereich 2000–2002 nach Schwerpunkten

	Teilnahmen ⁵⁹			Ausgaben (in Mio. €) ⁶⁰		
	absolut	Relativ realisiert	Verteilung nach Plan	absolut	Relativ realisiert	Verteilung nach Plan
Benachteiligte-MN	26.246	87 %	42,1%	5,48	80,9%	79,4%
IT-Qualifikationen	838	3 %	4,0%	0,34	5,0%	4,2%
Transition/Beratung	2.852	10 %	52,8%	0,83	12,3%	14,0%
Train the Trainer	70	0 %	1,1%	0,12	1,8%	2,3%
Summe	30.006	100,0%	100,0%	6,77	100,0%	100,0%

Quelle: BMBWK, diverse Dokumente

⁵⁸ Immer noch irreführend wäre es an dieser Stelle die Absolutwerte der Kosten pro Teilnahme anzuführen und diese zu interpretieren, da die Angaben zu den Teilnahmen über den Jahreswechsel hinausreichen, während die Ausgaben nur bis inklusive IV. Quartal 2002 berücksichtigt wurden. Im Gegensatz zum Schulbereich kommt diese Relation den tatsächlichen Kosten pro Teilnahme aber näher, da die Maßnahmen im Erwachsenenbildungsbereich in Module untergliedert sind, die zumeist weniger lang als ein ganzes Schuljahr dauern, während die Teilnahme an jedem einzelnen Modul erneut gezählt wird. Aufgrund dieser unterschiedlichen Struktur ist ein direkter Vergleich der Bereiche Schule und EB nicht möglich.

⁵⁹ Die Angaben zu den Teilnahmen sind dem Monitoringsystem sowie den Jahresberichten der InstrumentenkoordinatorInnen entnommen worden und wurden entsprechend des in Tabelle 33 dargestellten Schlüssels auf die Themenschwerpunkte aufgeteilt. Die zweite Spalte verdeutlicht die realisierten Teilnahmewerte nach Anteilen und die dritte Spalte ebenso nach Anteilen die Teilnahmen, wie sie geplant und in Tabelle 3 dargestellt wurden.

⁶⁰ Die Angaben zu den Ausgaben sind dem Monitoringsystem des Endbegünstigten entnommen. Die zweite Spalte verdeutlicht die realisierten Ausgaben nach Anteilen und die dritte Spalte ebenso nach Anteilen die Teilnahmen, wie sie geplant und in Tabelle 2 dargestellt wurden.

Durch die Diskussion der **TeilnehmerInnenstruktur** an Qualifizierungsinstrumenten wird es abschließend auch für den Bereich-EB möglich einzuschätzen, inwieweit im Rahmen der Maßnahmenumsetzung spezifische Zielgruppen erreicht werden konnten. Die im Anschluss getroffenen Aussagen begründen sich dabei auf die Angaben in Tabelle 17.

Tabelle 17: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im EB-Bereich 2002⁶¹

Maßnahmenbereiche		MN f. Be- nachteil.	IT- Schulung	Transiti- on/Berat.	Train the Trainer	Summe
Anzahl Qual-TN		6.939	694	20	18	7.671
Anteil Frauen		57 %	79 %	80 %	50 %	59 %
ALTER	< 25 Jahre	57 %	10 %	0 %	0 %	53 %
	> 45 Jahre	5 %	21 %	5 %	50 %	7 %
AM- STATUS	Beschäftigte	50 %	99 %	90 %	72 %	54 %
	Nicht-Erwerbbsp.	41 %	1 %	10 %	28 %	38 %
	Arbeitslose	9 %	0 %	0 %	0%	8 %
BIL- DUNG	Pflichtschule	47 %	14 %	0 %	0 %	46 %
	Uni/FH/Akademie	6 %	9 %	60 %	56 %	7 %
BE- NACH- TEILI- GUNG	Karenz/WiederIn	2 %	0 %	0 %	0 %	1 %
	Notstandshilfe	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
	Nicht-Ö/EU-Stb.	26 %	0 %	0 %	0 %	23 %
	Ziel 2-Gebiete	8 %	0 %	30 %	11 %	7 %
Anzahl Beratungen		13.066	132	2.274	52	15.524
Anteil Frauen in Beratung		56 %	63 %	85%	46%	60 %
<i>Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring</i>						

Die Frauenquote liegt mit 59% im Bereich der Erwachsenenbildung ebenso deutlich über der 50%-Marke, wie dies für den Schulbereich festgestellt werden konnte. Positiv hervorzuheben ist hierbei der mit 79% sehr hohe Anteil weiblicher TeilnehmerInnen bei den IT-Qualifikationen. Insofern wird der Problemsituation, derzufolge Frauen in der IT-Nutzung ein Defizit aufweisen, stark Rechnung getragen.

Hinsichtlich der Altersstruktur der TeilnehmerInnen mag es auf den ersten Blick verwundern, dass auch im Bereich der Erwachsenenbildung die Altersgruppe unter 25

⁶¹ Die Angaben an dieser Stelle beziehen sich lediglich auf die TeilnehmerInnen des Jahres 2002, da erst ab diesem Zeitpunkt detaillierte Daten zu deren Struktur verfügbar sind. Personen in Beratungen sind in diese Berechnungen nicht eingeflossen, da für diese keine differenzierten TeilnehmerInnendaten verfügbar sind.

25 Jahren mit 53% den größten Anteil stellt. Dies ist vor allem auf jene beiden Instrumente zurückzuführen, deren Ziel es ist Schulabschlüsse (Hauptschule, Berufsreifeprüfung) nachzuholen. Wiewohl sich ein frühzeitig nachgeholtter Bildungsabschluss positiv auf die weitere und auch noch längere Berufskarriere auswirkt, sollte in diesem Zusammenhang dennoch nicht übersehen werden, dass die Kohortenanteile mit nur geringer Bildung in den höheren Altersgruppen stark steigen.

Differenziert nach Arbeitsmarktstatus ist die Mehrheit der Teilnahmen den Beschäftigten hinzuzurechnen. Auf die Gruppe der Arbeitslosen entfallen demgegenüber nur 8% aller Teilnahmen, da zwischen dem Bereich Erwachsenenbildung im BMBWK und dem Arbeitsmarktservice (AMS) für die ESF-Ziel 3 Interventionen eine Zielgruppenabgrenzung vorgenommen worden ist. Um Doppelförderungen zu vermeiden zählen arbeitslose Personen im Bereich Erwachsenenbildung nur im Rahmen jener Instrumente, die in Kooperation mit dem AMS durchgeführt werden, zur Zielgruppe.

Der Bildungsstatus der TeilnehmerInnen wird mit einem Anteil von 46%, die nur oder nicht einmal über einen Pflichtschulabschluss verfügen, der Problemlage gerecht.

Die verschiedenen Indikatoren für spezifische Benachteiligungen werden durch die Teilnahmen im Bereich der Erwachsenenbildung in sehr unterschiedlichem Ausmaß abgedeckt. Positiv hervorzuheben ist mit 23% der Anteil an MigrantInnen. Weniger deutlich ausgeprägt gestalten sich mit 7% die Teilnahmen in Ziel 2 Gebieten. Dieser Anteil ist aufgrund von Abgrenzungsschwierigkeiten in Wien etwas unterschätzt. Einen kaum nennenswerten Anteil stellen karenzierte Personen bzw. WiedereinsteigerInnen. Obwohl die Erwachsenenbildung also einen inhaltlichen Schwerpunkt auf Maßnahmen für Benachteiligte setzt, wird diese Schwerpunktsetzung nicht anhand aller Benachteiligungsindikatoren sichtbar. Für die weitere Durchführungsperiode sollte also darauf geachtet werden, dass neben MigrantInnen und niedrig gebildeten Personen auch Personen, die familiären Verpflichtungen nachkommen, verstärkt berücksichtigt werden.

5.3 Umsetzung 2000–2002 im Bereich Wissenschaft

Der Überblick zu den jährlichen Fortschritten seit Beginn der Programmperiode macht die Anfangsphase der Umsetzung deutlich: Zunächst wurden die notwendigen Projektträger angesprochen und die tatsächlichen Rahmenbedingungen ausverhandelt. Im Bereich der Studienabschlussstipendien (SAS) galt es zunächst einmal, die rechtlichen und organisatorischen Strukturen zu schaffen, bevor mit der Beratung und Genehmigung von Stipendien und Zuschüssen begonnen werden

konnte. Insgesamt konnte so die Summe der Beratungen und Qualifizierungen von Null im Jahr 2000 auf über 1.500 Teilnahmen im Jahr 2001 gesteigert werden. Für das letzte Betrachtungsjahr 2002 wurden fast 3.500 Teilnahmen gezählt, wobei etwa ein Viertel dieser auf Qualifizierungen entfallen ist⁶². Die gegenübergestellten Gesamtausgaben von insgesamt 4,9 Mio. Euro sind einerseits in die genannten personenbezogenen Umsetzungen geflossen, andererseits in den Aufbau von Beratungsinfrastruktur, Public Relations/Information und in die Durchführung von wissenschaftlichen Studien.

Tabelle 18: Entwicklung der Ausgaben und Teilnahmen im Bereich FWT

	TEILNEHMER / INNEN			AUSGABEN (in Mio. €, Ph.5)
	Qualifizierung	Beratung	Summe	
2000	0	0	0	0,55
2001	417	1.159	1.576	0,75
2002	933	2.543	3.476	3,6
Summe	1350	3.702	5.052	4,9

Quelle: BMBWK, Jahresberichte, Zusatzinformationen Juni 2003

Tabelle 19 gibt eine differenziertere Gegenüberstellung der **Ausgaben pro Instrumentengruppe** und der **erreichten Teilnahmen** wieder. Dabei ist zu bedenken, dass die Finanzdaten auch andere gesetzte Aktivitäten wie die o.g. Maßnahmen beinhalten. Aufgrund der Zielausrichtung des Schwerpunkts FWT ist dies programmkonform, da einerseits personenbezogene andererseits systemverändernde Maßnahmen geplant wurden. Trotz dieser Einschränkung und jener der erwähnten Mehrfachzählung von TeilnehmerInnen⁶³ lässt sich aus dieser Gegenüberstellung der Schluss ableiten, dass im Schwerpunkt Frauen und Wissenschaft, in dem die höchsten Teilnahmen sowie Verausgaben erfolgten, rd. 1.050 Euro pro Teilnahme verausgabt wurden. Dies ist etwas höher als die durchschnittliche Verausgabung pro Teilnahme für den gesamten Schwerpunkt FWT mit 970 Euro.

⁶² Die im vorliegenden Bericht herangezogenen Plandaten für den Zeitraum 2000–2002 beziehen sich auf jene Daten, die zum Zeitpunkt der EPPD-Erstellung errechnet wurden, da die überarbeiteten Planungen des BMBWK aus dem Jahr 2003 für vergangene Jahre keine Planzahlen sondern realisierte Teilnahmen wiedergeben.

⁶³ In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

Tabelle 19: Teilnahmen und Ausgaben in FWT-Schwerpunkten 2000–2002

	Teilnahmen	Ausgaben (in Mio. €, Ph. 5)
Frauen und Wissenschaft	2.083	2,19
IKT	596	0,73
Studienabschlussstipendien (SAS)	1.912	1,39
Vermittelbarkeit	461	0,6
Summe	5.052	4,91

Quelle: BMBWK

Tabelle 20: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im Bereich FWT⁶⁴

Maßnahmenbereiche	Frauen und Wissenschaft	IKT	SAS	Vermittelbarkeit	
Anzahl Qual-TN	385	117	313	118	
Anteil Frauen	95%	52%	60%	55%	
ALTER	< 25 Jahre	32	k. A.	0	12
	> 45 Jahre	26	k. A.	0	10
AM-STATUS	Beschäftigte	80	0	0	77
	StudentInnen	249	117	313	24
	Arbeitslose	4	0	0	17
BILDUNG	Max. Pflichtschule	0	k. A.	0	0
	Uni/FH/Akademie	134	k. A.	2	85
BE-NACH-TEILIGUNG	Karenz/WiederIn	2	0	14	3
	Notstandshilfe	0	0	0	4
	Nicht-Ö/EU-Stb.	5	0	0	7
	Ziel 2-Gebiete	124	12	18	4
Anzahl beratenen Personen	1121	479	850	121	
Anteil Frauen	94%	58%	59%	63%	

Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring

Bei dieser Übersicht zu **Merkmale der Teilnahmen** an Qualifizierungsmaßnahmen für das Jahr 2002 zeigt sich, dass wie im Jahr 2001 zum überwiegenden Teil Frauen

⁶⁴ Die Angaben an dieser Stelle beziehen sich lediglich auf die TeilnehmerInnen des Jahres 2002, da erst ab diesem Zeitpunkt detaillierte Daten zu deren Struktur für alle Bereiche SP 3 verfügbar sind. Personen in Beratungen sind in diese Berechnungen nicht eingeflossen, da für diese keine differenzierten Daten zur Teilnahme verfügbar sind.

von den Maßnahmen profitiert haben: Konkret waren 72% aller QualifizierungsteilnehmerInnen Frauen, bei den Beratungen lag der Frauenanteil weitere zwei Prozentpunkte höher. Diese große Beteiligung von Frauen wurde vor allem im ersten Schwerpunkt erzielt, was den Planungsvorhaben entspricht. Der Großteil der TeilnehmerInnen gehört weiterhin der Zielgruppe der Studentinnen an. Weit abgeschlagen rangieren selbständig oder unselbständig Beschäftigte. Arbeitslose Frauen nehmen kaum an den Maßnahmen teil, was der Programmplanung nicht widerspricht. Die meisten TeilnehmerInnen befinden sich zwischen 25 und 45 Jahren. WiedereinsteigerInnen konnten bislang nicht in dem Ausmaß erreicht werden wie es Ziel der Programmplanung war, was auch an den wenig angenommenen Kinderbetreuungszuschüssen liegen dürfte, von denen eine hohe BezieherInnenquote erwartet worden war.

5.4 Zusammenfassung

Die Umsetzung der Maßnahmen ist nach einem verzögerten Start gut angelaufen. Der verzögerte Start hat sich vor allem aus dem komplexen Verwaltungssystem im Schulbereich ergeben, in den beiden anderen Teilbereichen ist die Umsetzung rascher angelaufen.

Der Stand der Umsetzung wird an den verausgabten und den genehmigten Mitteln gemessen. Die bisherigen Ausgaben (bis I.Quartal 2003 incl.) liegen um 35 Mio. EUR unter dem Planszenario, der für die Einschätzung der weiteren Entwicklung ebenso wesentliche Indikator der genehmigten Mittel liegt aber bereits um 45 M. EUR über dem Planszenario (die genehmigten Mittel liegen bei 110 M EUR oder 73% der Gesamtmittel)⁶⁵. Wenn das Ausgabenniveau der beiden letzten Quartale (IV/2002 und I/2003) für den gesamten SP3 gehalten wird, ist die Ausschöpfung der Mittel über die Programmperiode möglich.

Es sind Unterschiede zwischen den Teilbereichen sowohl bei den verausgabten Mitteln als auch bei den genehmigten Mitteln festzustellen: bei den verausgabten Mitteln besteht ein Rückstand von FWT und Schule gegenüber der Erwachsenenbildung, bei den genehmigten Mitteln liegt der Schulbereich jedoch bereits bei einer Ausschöpfung von 88% der Gesamtmittel, die Erwachsenenbildung und die Wissenschaft erst bei etwa 50%. Im Bereich Schule ist damit auch die weitere Umsetzung bereits

⁶⁵ Diese Angaben beziehen sich auf den aktuellen Stand, d.h. Ende erstes Quartal 2003. Entsprechend des Gesamtfinanzplans von Ziel 3 sind für den Schwerpunkt 3 bis zu diesem Zeitpunkt 65 Mio. € Budget vorgesehen. Die Ausgaben belaufen sich derzeit auf ca. 30 Mio. €, der Genehmigungsstand, dabei handelt es sich um fix zugesicherte Mittel für die Umsetzung von einzelnen Instrumenten (sog. Phase 3-Mittel), beträgt aber bereits ca. 110 Mio. €.

zu einem hohen Grad vorbestimmt und absehbar. Aufgrund dieser Dynamik könnte bei einem zusätzlichen Mittelbedarf im Schulwesen ein Wettbewerb mit den Bereichen EB und FWT entstehen, wo aufgrund der projektförmigen Vergabe an externe Projektträger die Voraussetzungen für die Umsetzung (z.B. weniger Durchgriffs- und Einflussmöglichkeiten seitens der Verwaltung, Abhängigkeit von geeigneten Projektvorschlägen, mehr Beteiligte an der Kofinanzierung) weniger berechenbar sind. Es wird darauf zu achten sein, dass die hohe Dynamik im Schulbereich in Zukunft nicht zu einem Wettbewerbsnachteil in den anderen Bereichen führt.

Aufgrund der unterschiedlichen Abwicklungsmechanismen in den Teilbereichen (in Verbindung mit der Administration im Schulwesen, projektförmig mit externen Partnern in Erwachsenenbildung und FWT) bestanden und bestehen teilweise noch unterschiedliche Bedingungen bei der Aufbringung der *Kofinanzierung*. Insbesondere im Bereich FWT stellte, wie bereits in den bisherigen Evaluierungsberichten festgestellt, die Aufbringung der Kofinanzierung oft eine wesentliche Hürde dar. Obwohl Bemühungen zur Aufbringung gesetzt werden (Ausschreibung, Gewinnung neuer Finanziers), gab es im Frühjahr 2003 aus Sicht der InstrumentenkoordinatorInnen nach wie vor Hinweise auf diese Problematik, dass die Kofinanzierung nicht in allen Bereichen gesichert ist. Mit der verstärkten Prioritätensetzung für die ESF-Umsetzung und der verstärkten Budgetkoordination wurde seitens der Stabstelle eine neue Strategie eingeschlagen, die eine Absicherung der nationalen Kofinanzierung für alle approbierten (d. h. geprüften und für gut befundenen) Projekte sicherstellen soll. Es wird im kommenden Umsetzungsjahr zu beobachten sein, ob das Problem der Kofinanzierung somit auch aus Sicht der InstrumentenkoordinatorInnen gelöst wurde und Umsetzungsrückstände verstärkt aufgeholt werden können.

Der Vergleich der Planwerte bis 2002 mit den Ist-Werten zeigt eine beträchtliche Flexibilität in der Umsetzung der verschiedenen Instrumente. Im Schulbereich liegt der Anteil der bisher umgesetzten IT-Maßnahmen hinsichtlich der finanziellen Werte deutlich über den geplanten Werten für die gesamte Periode (79% gegenüber 68%), während der Anteil der TeilnehmerInnen etwa bei den geplanten Werten liegt (18% gegenüber 17%). Der Anteil der TeilnehmerInnen im Schwerpunkt der Förderung von Benachteiligten sollte insgesamt 21% erreichen, liegt jedoch bisher erst bei 11% der Teilnahmen, die Ausgaben sollten 8% erreichen und liegen bisher bei 5%. Wenn auch eine gewisse Flexibilität der Umsetzung darin zum Ausdruck kommt, dass die realisierten Werte nicht exakt den Planwerten entsprechen, sollte dennoch dafür Sorge getragen werden, dass die dynamischen Umsetzungsaktivitäten im Rahmen einzelner Themenschwerpunkte nicht dazu führen, dass aus den noch weniger aktiven Bereichen Mittel abgezogen werden.

Berücksichtigung der Querschnittsziele: Das Programm unterstützt insgesamt und vor allem in Bereich Schule sehr deutlich das Ziel der Nutzung von IKT. Auch die Chancengleichheit von Frauen und Männern wird im Programm unterstützt. Der Frauenanteil liegt mehr oder weniger deutlich über 50%, im Teilbereich FWT ist die Förderung von Frauen ein deutlicher Schwerpunkt, im Bereich der Schule wird das Ziel der Chancengleichheit in manchen IT-bezogenen Instrumenten nicht erreicht, es sind jedoch Zuwächse der Beteiligung von Mädchen gegenüber dem sonst noch niedrigeren Stand zu verzeichnen. Zur Verringerung regionaler Disparitäten werden vor allem im Schulwesen viele Instrumente bewusst in regional benachteiligten Gebieten eingesetzt.

6 Wirkung

Die Wirksamkeit kann aus vielerlei Gründen nur eingeschränkt untersucht werden. Da die Maßnahmen meistens innerhalb des Schul- und Bildungswesens stattfinden, sind sie nur indirekt und mittel- oder längerfristig auf die Verbesserung der Beschäftigung bezogen. Verbleibsuntersuchungen würden für viele Maßnahmen ein längerfristiges Evaluierungskonzept erfordern,⁶⁶ welches vorgeschlagen aber nicht beauftragt wurde. Daher beschränkt sich die Untersuchung der Wirksamkeit auf die folgenden drei Fragebereiche:

- Fragen der Angemessenheit und erwarteten Wirkungen angesichts der Problemlage,
- Abdeckung von Zielgruppen und
- Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele.

Es wurde erhoben, inwieweit im Rahmen der Maßnahmendurchführung selbst Wirkungsmessungen vorgesehen sind. Wie aus den in Tabelle 21 dargestellten Ergebnissen der InstrumentenkoordinatorInnenbefragung ersichtlich wird, ist eine gesonderte Evaluation von 25% aller Maßnahmen vorgesehen. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Bereiche EB & FWT während diese Möglichkeit im Schulbereich kaum wahrgenommen wird. Da der Grossteil der Interventionen aber im Schulbereich stattfindet, sollte für diesen Bereich überlegt werden, inwieweit nicht auch hier derartige Analysen sinnvoll erscheinen. Da Maßnahmenevaluierungen auch zum Aufbau einer Strategie des Lebenslangen Lernens beitragen können, die es für Österreich

⁶⁶ Vgl. die Erweiterungsmodule in unserem Vorschlag zur Durchführung des Evaluierungsprojektes „Begleitung und Bewertung des Europäischen Sozialfonds Ziel-3 Österreich 2000–2006 und der österreichischen Arbeitsmarkt-Förderung“.

erst noch zu entwickeln gilt, wären aus programmevaluatorischer Sicht verstärkte Aktivitäten in diese Richtung zu begrüßen.

Tabelle 21: Wirkungsmessung für die Instrumente in SP 3 nach Bereichen

	Keine Mes- sung	Laufende Beobachtung	gesonderte Evaluierung	Sonstiges	Gesamt
EB	0,0%	0,0%	100,0%	0,0%	100%
Schule	25,0%	21,4%	3,6%	50,0%	100%
Wissenschaft	0,0%	40,0%	60,0%	0,0%	100%
Gesamt	17,9%	20,5%	25,6%	35,9%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen (Responsequote: 84%)

Abgesehen von den Maßnahmenevaluationen unterliegen nach eigenen Angaben viele Instrumente einer laufenden Beobachtung durch den Endbegünstigten. Da die angegebenen Wirkungsmessungen unter den sonstigen Nennungen größtenteils auch dieser Kategorie zugerechnet werden können, erweist sich diese Form als die verbreitetste. So begrüßenswert dieses laufende Monitoring der Wirkung ist, kann es dennoch eine Evaluation nicht ersetzen, sondern stellt eine ideale Ergänzung dazu dar.

6.1 Angemessenheit und erwartbare Wirkungen

Um Aussagen zur Angemessenheit der Programmstruktur zu ermöglichen, wurde ein pragmatischer Weg gewählt, indem die erwarteten Wirkungen aus der Gegenüberstellung zwischen den Planwerten für die Interventionen und verfügbaren Daten zur jeweiligen Problemlage aus verschiedenen verfügbaren Quellen abgeleitet werden.⁶⁷

Um Aussagen zur Angemessenheit und zu den erwarteten Wirkungen im SP3 tätigen zu können, sind viele zusätzliche Annahmen und Analysen erforderlich, da die Problemanalyse im Programmdokument zu wenig konkretisiert und operationalisiert ist und auch keine entsprechend formulierte Strategie zum lebensbegleitenden Lernen vorliegt. Auch reicht die vorhandene Daten- und Forschungslage im Bereich des lebensbegleitenden Lernens in Österreich nicht aus, um daraus eindeutige Aus-

⁶⁷ Dazu vergleiche die Ausführungen unter Punkt 6.2.5 auf Seite 63.

sagen über notwendige Prioritäten abzuleiten. Eine derartige Analyse in einem breiteren Rahmen durchzuführen wurde als spezielles Modul der Evaluierung vorgeschlagen jedoch nicht beauftragt, und es würde die Ressourcen der Evaluierung nun weit überschreiten, eine derartige Analyse vorzunehmen.

Wichtige Punkte zur Angemessenheit und den erwartbaren Wirkungen der Interventionen im SP3 wurden im Laufe der Sonderevaluierung angesprochen und sind bis zu einem gewissen Grad offen geblieben:

- Es wurde im Zwischenbericht zur Sonderevaluierung gezeigt, dass der Einsatz der Mittel im Bereich der Erwachsenenbildung bezogen auf das geringe öffentliche Budget eine größere potentielle Wirksamkeit entfalten könnte als der starke Einsatz der Mittel im Bereich der Erstausbildung. Mit Hinweis auf die Zuständigkeit des BMBWK für die Erstausbildung wurde die eingeschlagene Gewichtung mit dem Schwerpunkt auf der Erstausbildung bekräftigt. Im Rahmen der Entwicklung einer Strategie für das lebensbegleitende Lernen sollte diesen Fragen der Gewichtung des Einsatzes der öffentlichen Mittel weiterhin Augenmerk geschenkt werden.
- Es wurde im Zuge des Zwischenberichts die Frage gestellt, ob angesichts der Ziele des ESF das Ausmaß der Förderung von benachteiligten Gruppen im Vergleich zu den zukunftssträchtigen Bereichen angemessen berücksichtigt ist. Aufgrund der insgesamt schwachen Daten- und Forschungslage und aufgrund mangelnder Datenverfügbarkeit auf diesem Gebiet in Österreich ist eine eindeutige Beantwortung dieser Frage nicht möglich.

Insgesamt ist die grundlegende Vorgangsweise der Programmplanung durch das BMBWK auf diesem Hintergrund konsequent, einen diversifizierten Ansatz zu wählen, der die Instrumente nicht von einer allgemeinen Strategie abgeleitet, sondern diese eher bottom-up, von bekannten und konkreten Problemlagen und Lösungsansätzen her entwickelt hat. Daraus können sich wichtige Anregungen und Bausteine für die Weiterentwicklung einer Strategie für das lebensbegleitende Lernen von den ESF-Interventionen her ergeben, wenn aus den Erfahrungen konsequent und systematisch gelernt wird – es kann bei diesem Ansatz aber auch der Fall eintreten, dass wichtige Bereiche übersehen und nicht abgedeckt werden können.

Es wurde erhoben, wie der Endbegünstigte selbst die Wirksamkeit der Instrumente im Vergleich zur Problemlage einschätzt (dazu vergleiche Tabelle 22). Den Ergebnissen der InstrumentenkoordinatorInnenbefragung zu Folge wird bei gut 50% aller Instrumente eine substantielle Verbesserung jener Problemlage erwartet, auf die hin sie abzielen. Der Anteil jener Instrumente, die einer Erweiterung bedürfen würden

oder durch zusätzliche Maßnahmen unterstützt werden sollten, um eine verbesserte Wirksamkeit zu erzielen wird als beinahe ebenso hoch eingeschätzt.

Dieses Befragungsergebnis deckt sich weitgehend mit den Auswertungen im Rahmen der Evaluierung, wobei für manche Instrumente eine durchaus nennenswerte Abdeckung spezifischer Zielgruppen demonstriert werden kann.

Tabelle 22: Erwartete Wirksamkeit der Instrumente in SP 3 nach Bereichen

	Substant. Verbesserung erwart.	Erweiterung Instrum. notwendig	Zusatzinstrumente notwendig	Gesamt
EB	44,4%	55,6%	0,0%	100%
Schule	54,1%	43,2%	2,7%	100%
Wissenschaft	40,0%	60,0%	0,0%	100%
Gesamt	51,0%	47,0%	2,0%	100%

Quelle: Befragung der InstrumentenkoordinatorInnen (Responsequote: 84%)

6.2 Zielgruppenabdeckung

Damit die Maßnahmen überhaupt zu zielgruppenspezifischen Wirkungen führen können, müssen die Maßnahmen die Zielgruppen erreichen. Im Zwischenbericht zur Sonderevaluierung wurden die Zielgruppen entsprechend der Analyse der Ziel- und Maßnahmenstruktur bereits dargestellt, die hier nochmals zusammenfassend aufgelistet werden. Obwohl sich die Instrumenten- und Zielbeschreibungen seither teilweise geändert haben, bleiben die zusammengefassten Zielgruppen im Wesentlichen die Selben. Im **Schul- und Erwachsenenbildungsbereich** waren bzw. sind dies:

- Geringqualifizierte
- Benachteiligte
- MigrantInnen
- ArbeitnehmerInnen
- WiedereinsteigerInnen/Karenz
- Mädchen/Frauen
- SchülerInnen
- LehrerInnen/TrainerInnen.

Für den Bereich **Wissenschaft** sind die wichtigste Zielgruppen die folgenden:

- Studierende (ein Jahr vor dem Studienabschluss)
- Im Wissenschaftsbereich Tätige (insbesondere Frauen)
- Jung-AkademikerInnen
- Personen in Elternkarenz
- KarenzrückkehrerInnen
- WiedereinsteigerInnen

Der EZZP-Entwurf der Endbegünstigten vom Juli 2002 (Supplement) definiert die Zielgruppen etwas allgemeiner:

- „SchülerInnen der letzten Klasse von Hauptschulen und Polytechnischen Schulen; SchülerInnen berufsbildender mittlerer und höherer Schulen und allgemeinbildender höherer Schulen,“
- „LehrerInnen, BeraterInnen und Projektverantwortliche; Bedienstete von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen; selbständige Wissenschaftlerinnen;“
- „Weiterbildungsinteressierte Personen, insbesondere sozial oder regional Benachteiligte; Personen mit abgebrochener Ausbildung, WiedereinsteigerInnen und KarenzrückkehrerInnen mit veralteten Qualifikationen;“
- „Studierende im tertiären Bereich, inklusive Fernstudienlehrgängen, insbesondere Frauen, Berufstätige, sozial förderungswürdige Studierende sowie Studierende in der Studienabschluss- und Überleitungsphase ins Berufsleben.“

Einerseits aufgrund der teilweise sehr allgemein formulierten Zielgruppen, wie beispielsweise die der Benachteiligten, und andererseits wegen der Nicht-Verfügbarkeit von zielgruppenspezifischen Daten, sowohl bei den TeilnehmerInnen Daten als auch bei den Grundgesamtheiten, ist es teilweise schwierig bis unmöglich das Ausmaß der Zielgruppenabdeckung zu berechnen bzw. zu schätzen.

Trotzdem wurde versucht, die Quoten der Zielgruppenabdeckung für das Jahr 2002 entlang der Merkmalsstruktur des TeilnehmerInnenmonitoring abzuschätzen. Tabelle 24 präsentiert die absoluten Zahlen der Teilnahmen 2002 und stellt diese Wert den entsprechenden mehr oder weniger groben Schätzungen für die jeweiligen Grundgesamtheiten der Zielpopulationen. In Tabelle 25 wurde das Ausmaß der Zielgruppenabdeckung berechnet, d.h. der Anteil der Teilnahmen an der entsprechenden Zielpopulation. Es ist zu beachten, dass sich die Zielgruppenabdeckung nur auf

das Jahr 2002 und nicht auf die gesamte 6jährige Dauer der Maßnahmen bezieht. Sieht man die Anzahl und Struktur der Teilnahmen im Jahr 2002 als typisch für alle Jahre des Programmzeitraums von 2001 bis 2006 an, dann würde die sechsfache Abdeckungsquote der Zielgruppe eine Schätzung für die Zielgruppenabdeckung der gesamten Programmdauer abgeben.⁶⁸.

6.2.1 Zielgruppenabdeckung auf Schwerpunktebene

Die Abdeckungsquoten bleiben meist klein, da die entsprechenden Zielpopulationen sehr groß sind. Nachdem die Zielgruppen der einzelnen Instrumente teilweise sehr spezifisch definiert sind, ist die den Zielgruppen tatsächlich zugrunde liegende Grundgesamtheit praktisch nicht bestimmbar. Insofern muss auf größere Aggregate zurückgegriffen werden, was eben in den niedrigen Abdeckungsquoten resultiert. Deshalb ist ein relativer Vergleich der zielgruppenspezifischen Abdeckungsquote mit dem Anteil der Teilnahmen an der Gesamtbevölkerung insgesamt angebracht. Es wird also verglichen, ob eine Zielgruppe im Vergleich zur gesamten Teilnahmenquote über- oder unterproportional abgedeckt ist.

Insgesamt wurden 2002 in den Qualifizierungsmaßnahmen (Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen) und Beratungsmaßnahmen 78.956 Teilnahmen⁶⁹ gezählt. Bezogen auf die 15–64jährige Bevölkerung stellt dies eine Abdeckung von insgesamt 1,5%⁷⁰ und 1,9% bei den Frauen bzw. 1,0% bei den Männern dar. Für die 48.192 Teilnahmen bei den Qualifizierungsmaßnahmen ergibt sich somit eine Gesamtabdeckung von 0,9%, wobei diese mit 1,1 für die Frauen deutlich über jener der Männer mit 0,7% liegt.⁷¹ Wegen der hohen Teilnahmenzahl bei den Qualifizierungen im Schulbereich ist die Abdeckungsquote bei den SchülerInnen (ab der 9. Schulstufe) mit 5,2%⁷², bei den 15–24jährigen mit 2,9%, bei den Personen ohne bzw. mit Pflichtschulabschluss als höchsten Abschluss mit 1,9% sowie bei den LehrerInnen mit

⁶⁸ In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

⁶⁹ Aufgrund von Mehrfachteilnahmen wird die Abdeckungsquote tendenziell überschätzt.

⁷⁰ Die Abdeckungsquoten werden für den Schul- und Erwachsenenbildungsbereich mit nur einer Nachkommastelle angegeben. In den Tabellen sind sie mit zwei Nachkommastellen ausgewiesen.

⁷¹ Die Abdeckungsquoten für das Jahr 2002 können unter der Annahme, dass es sich beim Jahr 2002 um ein typisches Jahr hinsichtlich der TeilnehmerInnenstruktur und -anzahl handelt, auf die gesamte Laufzeit von 6 Jahren hochgerechnet werden. Beispielsweise würde dann die Abdeckung der Qualifizierungsmaßnahmen maximal 4,6% (=6x0,76%) der Bevölkerung betragen.

⁷² Die Abdeckung bei den SchülerInnen dürfte tendenziell überschätzt sein, da sich ein Instrument auch auf die letzte Klasse der Hauptschulen bezieht, diese HauptschülerInnen aber in der Zielgruppe nicht enthalten sind.

11%⁷³ überproportional hoch. Weiters sind erhöhte Abdeckungsquoten bei den Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (3,5%) festzustellen. Aufgrund der Zielausrichtung auf Mädchen und Frauen sind die Abdeckungsquoten bei den Frauen generell höher als bei den Männern.

Bei den Beratungsmaßnahmen liegt das Hauptgewicht bei der Erwachsenenbildung mit einer Abdeckung von 0,29% der 15–64jährigen Bevölkerung, gefolgt vom Schulbereich mit einer 0,23%–igen Abdeckung. Im Wissenschaftsbereich liegt die Abdeckung bei 0,05% der Bevölkerung. In allen drei Bereichen übertrifft die Abdeckungsquote der Frauen jene der Männer. Eine Aufschlüsselung der Beratungsmaßnahmen nach anderen Merkmalen liegt nicht vor.

Für die Qualifizierungsmaßnahmen erhält man aufschlussreiche Ergebnisse hinsichtlich der Zielgruppenerreichung, wenn die Abdeckungsquoten für die Bereiche Schule, Erwachsenenbildung und Wissenschaft separat betrachtet werden. Die wichtigsten Befunde werden in den folgenden Abschnitten präsentiert.

6.2.2 Zielgruppenabdeckung im Bereich Schule (Qualifizierungsmaßnahmen)

Im Bereich Schule wurden insgesamt 0,7% der 15–64jährige Bevölkerung erreicht, bei den Frauen betrug die Abdeckung 0,9%, bei den Männern 0,6%. Nachdem sich die TeilnehmerInnen dieses Bereiches hauptsächlich aus SchülerInnen und LehrerInnen zusammensetzen, sind für diese Zielgruppen die Abdeckungsquoten dementsprechend hoch. In Summe wurden 5,2% der SchülerInnen (ab der 9. Schulstufe) erreicht, bei den Schülerinnen waren es sogar 6,8%. Für die LehrerInnen ergibt sich eine Abdeckungsquote von 10,1%, mit einer geringfügig höheren Abdeckung bei den Männern (12,9%). Diese hohe Quote bei den LehrerInnen erklärt sich zum Teil durch Doppel- und Mehrfachzählungen. Die zum Großteil auf die SchülerInnen und LehrerInnen fokussierte Maßnahmenstruktur führt konsequenter Weise auch zu einer hohen Zielgruppenabdeckung bei den Personen ohne bzw. mit Pflichtschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss (1,6%, wobei die Frauen leicht höhere Quoten aufweisen) und den Personen mit tertiärem Bildungsabschluss (3,4% insgesamt, 4,1% unter den Frauen). Mit einer Abdeckung von 1,2% werden in überproportionalem Ausmaß die im Ziel-2 Gebiet wohnhaften TeilnehmerInnen erreicht, bei den Frauen sind es 1,5%. Eine unterproportionale Zielgruppenabdeckung ist hingegen für die

⁷³ Hier ist aufgrund von Mehrfachzählungen von einer Überschätzung auszugehen. In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft gegeben. Diese beträgt 0,3% für die Personen aus dem EWR-Raum und 0,2% für andere Staatsangehörige.

6.2.3 Zielgruppenabdeckung im Bereich Erwachsenenbildung (Qualifizierungsmaßnahmen)

Im Vergleich zum Bereich Schule werden in der Erwachsenenbildung zum Teil andere Zielgruppen erreicht. Verglichen mit dem Anteil der Teilnahmen von 0,1% an der 15–64jährigen Bevölkerung erfahren vor allem die Arbeitslosen eine überproportionale Abdeckung. 0,2% bei den Kurzarbeitslosen, 0,4% bei den Übertrittsgefährdeten und 0,6% bei den Langzeitarbeitslosen, wobei hier wiederum bei den Frauen die Abdeckung höher ist. Überdurchschnittlich hohe Zielgruppenabdeckungen sind noch für die sonstigen Nicht-Erwerbspersonen (0,2%), die jungen Personen (bis 24jährige; 0,4%), die Personen ohne/mit Pflichtschulabschluss (0,2%) und mit Bims-Abschluss (0,2%) sowie für Personen mit ausländischer (nicht EWR) Staatsbürgerschaft (0,4%) festzuhalten. Zu erwähnen sind noch die LehrerInnen, für die die Abdeckung bei 0,7% liegt und die WiedereinsteigerInnen bzw. Personen mit Betreuungspflichten mit 0,4%⁷⁴. Tendenziell unterrepräsentiert sind hingegen die Personen in Elternkarenz (0,1%), Personen aus dem Ziel-2 Gebiet (0,04%) sowie Personen mit höherem Schulabschluss (0,03%).

6.2.4 Zielgruppenabdeckung im Bereich Wissenschaft (Qualifizierungsmaßnahmen)

Gegenüber den Bereichen Schule und Erwachsenenbildung ist der Bereich Wissenschaft hinsichtlich der Anzahl der Teilnahmen vergleichsweise klein. Deshalb verwundert es auch nicht, dass Teilnahmen bezogen auf die 15–64jährige Bevölkerung nur 0,02% beträgt. Dennoch kristallisieren sich hier klar angepeilte Zielgruppen heraus. Diese sind natürlich einmal die Studierenden (0,4%), Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss (0,05%) oder einem höherem Schulabschluss (0,04%), die 24–44jährigen (0,02%) und das Lehrpersonal (0,08%). Weiters kommen aber auch die Wiedereinsteigerinnen (0,05%), Personen in Elternkarenz (0,02%) und Langzeitarbeitslose (0,02%) zu einer überproportionalen Deckung. Zudem liegt die Zielgruppenabdeckung für die Frauen durchwegs über jener der Männer, insgesamt ist die Abdeckung bei den Frauen doppelt so hoch wie bei den Männern. Unterrepräsentiert sind hingegen Personen aus dem Ausland (Nicht-EWR).

⁷⁴ Diese Quote bei den WiedereinsteigerInnen bzw. Personen mit Betreuungspflichten dürfte überschätzt sein, da in der Zielpopulation nur Karenzrückkehrerinnen enthalten sind.

6.2.5 Zielgruppenabdeckung und Angemessenheit in spezifischen Maßnahmebereichen

Zur Einschätzung der Angemessenheit der Interventionen ist es zudem möglich für spezifische Zielgruppen eine Kontrastierung der Anzahl von TeilnehmerInnen mit dem Umfang der Grundgesamtheit vorzunehmen. Dies soll im Anschluss exemplarisch für die IT-Qualifikationen und die Maßnahmen für Benachteiligte, die die Schwerpunkte der Interventionen darstellen, vorgenommen werden.

Da sich die Planzahlen auf Teilnahmen beziehen, die Größe der Grundgesamtheit aber nur in Hinblick auf Personen berechnet werden kann, ergeben sich vor allem bei den IT-Qualifikationen im Schulbereich erhebliche Schwierigkeiten der Relationierung für eine Einschätzung der Angemessenheit. Eine Verschränkung der Teilnahmenplanzahlen mit der jeweils vorgesehenen Dauer einer Durchführung einzelner Instrumente im Themenschwerpunkt IT-Qualifikationen ergibt eine Anzahl von ca. 11.000 zusätzlichen IT-AbsolventInnen für die gesamte ESF-Laufzeit. Wenn nun aufgrund des verzögerten Starts der Umsetzung eine Laufzeit von 2002–2006 angenommen wird, dann sind umgerechnet auf ein einzelnes Jahr der Intervention ca. 2.200 IT-AbsolventInnen zu erwarten. Eine vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (IBW) durchgeführte Berechnung und Prognose⁷⁵ der AbsolventInnen des Bildungssystems, die über relevante IT-Qualifikationen verfügen, ergibt im Jahr 2000 ca. 9.250 Personen, die dem Arbeitsmarkt als Arbeitskräfteangebot zur Verfügung stehen. Beide Zahlen direkt miteinander in Bezug gesetzt würde bedeuten, dass die Anzahl der IT-AbsolventInnen durch die ESF-Interventionen um knapp ein Viertel erhöht wird. Da nun aber die IBW-Prognose das tatsächliche Arbeitskräfteangebot zum Inhalt hat, d.h. es bleiben IT-AbsolventInnen unberücksichtigt, die ihre Bildungslaufbahn noch weiter fortsetzen und somit nicht in den Arbeitsmarkt eintreten, und andererseits zu erwarten ist, dass auch ein nicht unerheblicher Anteil der IT-AbsolventInnen durch den ESF die Bildungslaufbahn fortsetzen wird, stellt die angegebene Quote eine Obergrenze dar und kann realistischer Weise mit einer Erhöhung der Anzahl von IT-AbsolventInnen durch den ESF im Ausmaß von 15–20% gerechnet werden. Nichts desto trotz kommt dies einer nennenswerten Erhöhung gleich und kann von einer angemessenen Wirksamkeit der IT-Qualifikationen gesprochen werden.

Die Maßnahmen für Benachteiligte im Schulbereich konzentrieren sich auf das Instrument 'Kurs- und Materialangebote zur Lernerfolgsverbesserung' für SchülerIn-

⁷⁵ IBW: IKT-Bildungslandkarte, http://www.berufsinfo.at/infopool/it_berufe/ikt/ikt.htm (Zugriffsdatum: 9.6.03)

nen im berufsbildenden Schulwesen. Durch Förderunterricht in verschiedenen Fächern soll dem Schulabbruch entgegengewirkt werden und in Summe sind bei diesem Instrument 10.000 Teilnahmen pro Jahr geplant. Eine direkte Vergleichsbasis – die Anzahl der abbruchgefährdeten SchülerInnen im berufsbildenden Schulwesen – kann aufgrund fehlender Daten nicht berechnet werden. Wenn man nun davon ausgeht, dass Personen stärker abbruchgefährdet sind, die im 9. Jahr der Schulpflicht bereits über Laufbahnverluste verfügen, kann eine näherungsweise Berechnung der Angemessenheit vorgenommen werden.

Wie in Tabelle 23 dargestellt wird, weisen ca. 20% der SchülerInnen im 9. Jahr der Schulpflicht Laufbahnverluste auf. Das entspricht je nach Kohortenstärke ca. 18.000 – 20.000 Personen. Wenn nun angenommen wird, dass ein/e abbruchgefährdete/r Schüler/in im Schnitt in 2 Fächern Zusatzunterricht erhält, dann werden durch das entsprechende Instrument jährlich ca. 5.000 SchülerInnen gefördert. In Relation zur näherungsweise berechneten Größe der Problemgruppe, würde dies einer Abdeckungsquote von ca. 25% entsprechen, weshalb auch hier von einer angemessenen Wirksamkeit des Instruments gesprochen werden kann.

Tabelle 23: Kohortenanteil mit Laufbahnverlusten im 9. Jahr der Schulpflicht 2000/01

	Absolut			relativ		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
Stufen 1-8	11.032	7.156	18.188	24,2%	16,3%	20,3%
Stufe 9	34.584	36.720	71.304	75,8%	83,7%	79,7%
Summe	45.616	43.876	89.492	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: BMBWK, Schulstatistik 2000/01

Schließlich bilden noch die Maßnahmen für Benachteiligte im EB-Bereich den absoluten Themenschwerpunkt und soll nun für ein Instrument in diesem Zusammenhang, den Kursen zum Nachholen des Hauptschulabschlusses, versucht werden zu einer Einschätzung der Angemessenheit zu gelangen.

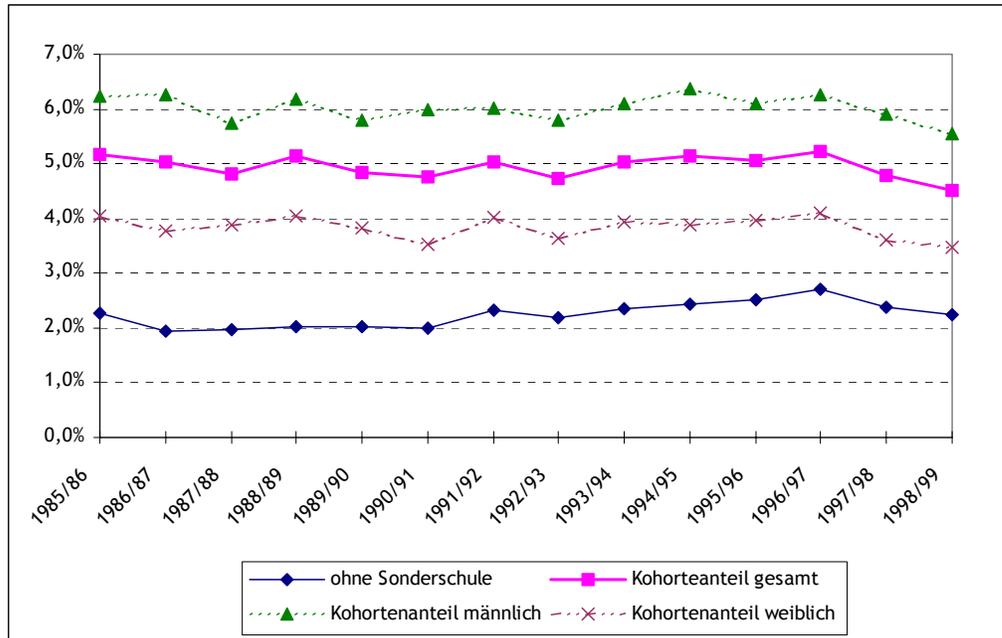
Die direkte Berechnung des Anteils an Personen ohne Pflichtschulabschluss ist aufgrund des Fehlens von Verlaufsdaten im Rahmen der Bildungsstatistik nicht möglich.⁷⁶ Die zuverlässigste Möglichkeit, den Anteil an der Kohorte ohne Pflichtschul-

⁷⁶ Prinzipiell besteht seit 1994 die Möglichkeit diese Berechnung auch über den Mikrozensus durchzuführen. Stichprobenweise Kontrollen auf dieser Datengrundlage ergaben einen Anteil an der Kohorte zwischen 0,5 und einem Prozent, die über keinen Pflichtschulabschluss verfügen. Diese Personengruppe ist im Mikrozensus also stark unterrepräsentiert, denn alleine der Anteil von SonderschülerInnen an der Kohorte liegt bei ca. 2,5%.

abschluss abzuschätzen, ist die Identifikation von Risikogruppen innerhalb des Bildungssystems, bei denen mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden kann, dass sie keinen Abschluss der Pflichtschule erreichen werden. Berechnungsgrundlage stellen die in der Schulstatistik ausgewiesenen SchülerInnen im 9. Jahr der Schulpflicht dar. Wer sich in seinem 9. Schuljahr entweder auf der 7. Schulstufe oder in der Sonderschule befindet, wird es sehr schwer haben, das Qualifikationsminimum, den Hauptschulabschluss, zu erreichen. Mithin können sie als der Anteil der Risikogruppen an der Kohorte definiert werden.

Grafik 4 zeigt einen über den Beobachtungszeitraum von 1985–1999 hinweg mehr oder minder stabilen Anteil an Jugendlichen von 5% der Alterskohorte, die mit hoher Wahrscheinlichkeit keinen positiven Abschluss der Pflichtschule erreichen werden können. Tendenziell nimmt dieser Anteil in den letzten beiden Jahren ab, doch fällt der Rückgang des Anteils der Risikogruppen so gering aus, dass er durchaus im normalen Schwankungsbereich liegen könnte. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass Mädchen in einem viel geringeren Ausmaß Gefahr laufen, das formelle Qualifikationsminimum zu unterschreiten.

Grafik 4: Anteil der Risikogruppen an der Kohorte im Zeitverlauf⁷⁷



Quelle: BMBWK, Schulstatistik

⁷⁷ Grafik und deren Beschreibung entnommen aus: Steiner M., Lassnigg L. (2000): Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe; in: Erziehung und Unterricht, Nr. 9/10 2000, Wien, S. 1063–1070.

Fünf Prozent der Alterskohorte entspricht ca. 5.000 Jugendlichen jährlich, die das formale Qualifikationsminimum des Pflichtschulabschlusses unterschreiten werden. Die Kurse zum Nachholen des HS-Abschlusses wiederum umfassen laut Plan 1.000 TeilnehmerInnen pro Jahr.⁷⁸ Demzufolge kann für die Laufzeit der ESF-Interventionen davon ausgegangen werden, dass ca. 20% der jährlich wachsenden Problemgruppe in den Genuss dieser Maßnahme kommen. Verglichen zu den zuvor berechneten Abdeckungsquoten kann auch hier von einer angemessenen Wirksamkeit des Instruments gesprochen werden. Eingedenk der Tatsache aber, dass es sich hierbei um das absolute Qualifikationsminimum handelt, dessen Unterschreitung mit hoher Wahrscheinlichkeit zu massiven Beschäftigungsproblemen führt, könnte hierbei sogar an eine Ausweitung der Abdeckungsquote gedacht werden.

6.2.6 Zusammenfassung: Zielgruppenabdeckung nach Teilbereichen und spezifischen Problem- und Maßnahmebereichen

Zusammenfassend lässt sich nach den drei Teilbereichen feststellen, dass sich in allen drei Bereichen die definierten Zielgruppen in den Teilnahmedaten für das Jahr 2002 durchaus widerspiegeln, wobei insbesondere die Zielgruppen der SchülerInnen, Studierenden, LehrerInnen, Personen in Elternkarenz, Wiedereinsteigerinnen, Arbeitslose und zum Teil auch regional Benachteiligte zu nennen sind. Zudem kann ganz allgemein festgehalten werden, dass die Maßnahmen im Sinne des Gender Mainstreaming stärker auf Frauen als auf Männer fokussiert sind, auch wenn das nicht für alle Zielpopulationen und Maßnahmen durchgängig gilt. Nicht in entsprechendem Ausmaß abgedeckt sind die Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Allerdings scheint diese Gruppe (einschließlich der MigrantInnen) nicht durchgängig sondern nur für einige Maßnahmen als Zielgruppe definiert zu sein.

Eine Einschätzung, ob die Maßnahmen die einzelnen enger gefassten Zielgruppen in ausreichendem Maße abdecken, kann aufgrund der allgemeinen Gegenüberstellung der Daten über die Teilnahmen und die entsprechenden Zielpopulationen nicht abgegeben werden, da die Zielgruppendefinitionen und die Kategorisierungen zu grob sind. Dazu müssten einerseits die Teilnahmedaten in detaillierterer Form aus dem Monitoring verfügbar sein⁷⁹ und andererseits auch die Zielpopulation in entsprechender Weise abgrenzbar sein. Für einige ausgewählte wichtige Problem- und

⁷⁸ Die Anzahl der Teilnahmen liegt aufgrund von Mehrfachzählungen fast doppelt so hoch. In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

⁷⁹ Aus dem Monitoring wäre es möglich, allerdings mit erheblichem Aufwand, für die einzelnen Maßnahmen die Teilnahmen zielgruppenspezifisch zuzuordnen.

Maßnahmenbereiche (IT-Ausbildungen und Abschlüsse, LehrerInnenfortbildung, eine Maßnahmen für Benachteiligte) wurden spezifischere Schätzungen durchgeführt. In diesen spezifischen Maßnahmebereichen sind die geplanten und bisher umgesetzten Maßnahmen im Vergleich zu Referenzwerten über die Problemlage als angemessen einzuschätzen. Die geförderten IT-Ausbildungen lassen einen sichtbaren Beitrag zum Angebot in diesem Bereich erwarten, die LehrerInnenfortbildung erfasst einen nennenswerten Anteil der Lehrpersonen, und die Maßnahmen gegen das Schulversagen und für das Nachholen des Hauptschulabschlusses decken nennenswerte Anteile der Zielgruppen ab. Die Interventionen im Bereich FWT haben im Vergleich zu den ambitionierten Zielsetzungen nur ein geringes Volumen, da es sich aber um Pilot- bzw. Modellprojekte mit strukturverbessernden Zielen handelt, können längerfristige Wirkungen erwartet werden.

6.2.7 Datenproblem der Wirkungsanalyse bei den definierten Wirkungszielen

Die Dokumente des BMBWK (EZP-Entwurf 7/02) geben auch die erhofften Maßnahmenwirkungen, wenn auch nicht in quantitativer so doch in inhaltlicher Hinsicht, wieder. Unterschieden wird zwischen personenbezogenen, systembezogenen und allgemeinen Wirkungszielen. Die personenbezogenen Wirkungsziele umfassen für den Bereich der Schule und Erwachsenenbildung beispielsweise die Verbesserung der Sachkompetenz und Entscheidungsfähigkeit bei Bildungs- und Berufsentscheidungen, Steigerung der Lernfähigkeit, Erhöhung der Abschlusswahrscheinlichkeit, Nachholen von Abschlüssen, Erhöhung der Arbeitsmarktchancen oder die Erleichterung der Höherqualifizierung und Weiterbildung. Im Wissenschaftsbereich sind entsprechende Wirkungsziele die Erhöhung des Studienerfolges, Verkürzung der Studienzeiten, Verkürzung der Übergangsphase zwischen Studium und Beschäftigung, Erleichterung des Wiedereinstieges oder Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit.

Um diese Wirkungsziele (einschließlich der Zufriedenheit mit der Maßnahme) messen zu können, müsste eine eigene Befragung der MaßnahmenteilnehmerInnen durchgeführt bzw. beauftragt werden. Dies gilt auch für den Verbleib der TeilnehmerInnen nach 9 Monaten (Arbeitsmarktstatus), da von diesen praktisch keine Sozialversicherungsnummern erhoben wurden, und somit eine Analyse mithilfe der Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger nicht möglich ist. Allerdings betrifft dies nur die Maßnahmen, die auch tatsächlich auf die unmittelbare Beschäftigungsfähigkeit abstellen. Dies ist aber für die meisten Maßnahmen im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich nicht zutreffend, da diese nur indirekt bzw. längerfristig auf die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit abzielen.

Bei den systembezogenen und allgemeinen Wirkungszielen, wie beispielsweise die Verbesserung der Zugangsmöglichkeit zu höherer Bildung oder die Erhöhung der Quote der Besserqualifizierten für den Arbeitsmarkt, ist zum momentanen Zeitpunkt eine Feststellung der Wirkung kaum möglich, da sich der Grad der Zielerreichung (ausgedrückt als quantitatives Ausmaß in Form von Indikatoren) bestenfalls mittelfristig, eher erst langfristig zeigen wird.

Tabelle 24: Teilnahmenstruktur 2002 und Zielpopulationen

	Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen 2002	Insgesamt			Schule			Erwachsenenbildung			Wissenschaft			Zielpopulation (in Tausend)		
		m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.
1	Anzahl der Teilnahmen/Jahr gesamt	18.962	29.230	48.192	15.551	24.037	39.588	3.158	4.513	7.671	253	680	933	2.723,8	2.714,0	5.437,8
	Alter															
1	15-24jährige	10.943	16.993	27.936	8.838	15.010	23.848	2.100	1.944	4.044	5	39	44	487,6	469,1	956,7
1	25-44jährige	5.453	8.621	14.074	4.370	6.062	10.432	909	2.200	3.109	174	359	533	1.280,3	1.257,6	2.538,0
1	45-64jährige	2.333	3.025	5.358	2.179	2.628	4.807	149	366	515	5	31	36	955,8	987,2	1.943,1
	Keine Angabe	233	591	824	164	337	501	0	3	3	69	251	320			
	Arbeitsmarktstatus															
2	Kurzzeitarbeitslose (bis 3 Monate)	126	114	240	0	1	1	124	107	231	2	6	8	80,4	56,5	136,9
2	Übertrittsgefährdete (3 bis 12 Monate)	119	196	315	3	1	4	111	190	301	5	5	10	45,8	36,8	82,7
2	Langzeitarbeitslose (über 12 Monate)	21	59	80	0	4	4	20	53	73	1	2	3	8,2	4,7	12,9
3	SchülerInnen	8.216	13.960	22.176	8.216	13.960	22.176	0	0	0	0	0	0	224,8	205,8	430,6
4	StudentInnen	249	610	859	41	115	156	0	0	0	208	495	703	84,0	86,2	170,2
5	sonstige Nicht-Erwerbspersonen	1.930	2.490	4.420	738	947	1.685	1.190	1.534	2.724	2	9	11	362,7	932,6	1.295,3
6	Beschäftigte (unselbstständig)	7.508	10.640	18.148	6.090	8.220	14.310	1.396	2.318	3.714	22	102	124	1.732,0	1.422,5	3.154,5
7	selbstständig Beschäftigte	122	141	263	9	3	12	103	115	218	10	23	33	266,5	143,5	410,0
	Zusatzbeschreibung															
8	Lehre/Beratung/Verwaltung	5.552	8.061	13.613	5.284	7.306	12.590	257	668	925	11	87	98	41,0	83,3	124,3
9	WiedereinsteigerInnen/Betreuungspflichten	6	131	137	1	1	2	1	113	114	4	17	21		32,1	
10	Elternkarenz	8	85	93	0	2	2	7	65	72	1	18	19	0,8	91,2	92,0
11	NotstandshilfebezieherInnen	10	28	38	0	1	1	8	25	33	2	2	4	39,2	32,5	71,7

Quelle der Teilnahmedaten: BMBWK (Monitoring); Die Summen über die einzelnen Merkmale ergibt bei den Teilnahmen meist nicht die Gesamtsumme an Teilnahmen, da offenbar nicht alle Merkmale für alle TeilnehmerInnen erfasst wurden. Die Differenz kann aber unter der Merkmalsausprägung 'keine Angabe' subsummiert werden. Quellen und Anmerkungen zur Zielpopulation (siehe auch nächste Seite):

Während sich die Daten zu den Teilnahmen auf das Jahr 2002 beziehen, ist dies für die Zielpopulationen mangels Verfügbarkeit nur selten der Fall. Meist handelt es sich um Daten der Jahre 2000 und 2001.

1 15-64jährige Bevölkerung (Statistik Austria, VZ 2001)

2 Arbeitslose (AMS 2002)

3 SchülerInnen ab der 9. Schulstufe (BMBWK, Schulstatistik 2000/01)

4 Studierende (BMBWK, Hochschulbericht 2002)

Tabelle 24: Teilnahmenstruktur 2002 und Zielpopulationen (Fortsetzung)

	Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen 2002	Insgesamt			Schule			Erwachsenenbildung			Wissenschaft			Zielpopulation (in Tausend)		
		m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.
	Höchste abgeschlossene Ausbildung															
12	ohne Pflichtschulabschluss	4.181	4.940	9.121	2.712	3.774	6.486	1.469	1.166	2.635	0	0	0	598,3	861,8	1.460,1
12	Pflichtschule	6.355	11.855	18.210	6.117	11.349	17.466	238	506	744	0	0	0			
12	Mittlere Schule	528	1.024	1.552	205	113	318	323	837	1.160	0	74	74	207,2	385,1	592,3
12	Höhere Schule	478	721	1.199	295	289	584	45	198	243	138	234	372	448,1	468,9	917,0
12	Lehre/MeisterInnenprüfung	968	1.116	2.084	40	12	52	926	1.101	2.027	2	3	5	1.241,8	796,8	2.038,6
12	Universität/Fachhochschule/PÄDAK/BPA	6.112	8.548	14.660	5.999	8.156	14.155	67	217	284	46	175	221	220,6	198,3	418,9
	Keine Angabe	167	389	556	0	0	0	98	195	293	69	194	263			
	Staatsbürgerschaft															
13	österreichische Staatsbürgerschaft	17.362	26.938	44.300	14.803	22.957	37.760	2.329	3.462	5.791	230	519	749	2.437,2	2.463,4	4.900,6
13	andere EWR-Staatsbürgerschaft	161	217	378	118	154	272	39	55	94	4	8	12	41,1	41,7	82,8
13	sonstige Staatsbürgerschaft	1.258	1.594	2.852	463	591	1.054	793	993	1.786	2	10	12	245,4	208,8	454,3
	Ziel-2 Gebiet															
14	Hauptwohnsitz in Ziel-2 Gebiet	6.089	10.205	16.294	5.886	9.680	15.566	189	381	570	14	144	158	699,9	652,1	1.350,5
	Beratungsmaßnahmen															
1	Anzahl der beratenen Personen	8.989	21.775	30.764	2.130	10.539	12.669	6.196	9.328	15.524	663	1.908	2.571	2.723,8	2.714,0	5.437,8

Quellen und Anmerkungen zur Zielpopulation (Fortsetzung):

5 sonstige 15–64jährige Nicht-Erwerbspersonen (Statistik Austria, MZ 2001): Personen in Karenz, haushaltsführende Personen, Präsenz- und Zivildienstler, PensionistInnen. Die Hälfte dieser Zielgruppe besteht aus PensionistInnen (vorwiegend weiblich).

6 unselbständig Beschäftigte (Hauptverband der Sozialversicherungen 2002)

7 selbständig Beschäftigte (Statistik Austria, MZ 2001)

8 LehrerInnen (BMBWK, Schulstatistik 2000/01): Zu beachten ist, dass bei den TeilnehmerInnen nicht nur LehrerInnen in dieser Kategorie erfasst sind. Zudem sind bei den LehrerInnen mit Doppel- und Mehrfachzählungen inkludiert, da die Zählung Modulweise erfolgte.

9 WiedereinsteigerInnen (Statistik Austria, MZ 2001; WIFO): Als WiedereinsteigerInnen werden hier KarenzrückkehrerInnen verstanden. Bei den TeilnehmerInnen sind aber ganz generell auch Personen mit Betreuungspflichten enthalten.

10 Personen in Elternkarenz (Statistik Austria, MZ 2001)

11 NotstandshilfebezieherInnen (BMWA 2001)

12 15–64jährige Bevölkerung nach Bildung (Statistik Austria, MZ 2001): die Kategorien mit/ohne Pflichtschulabschluss sind aus statistischen Gründen zusammengefasst

13 15–64jährige Bevölkerung nach Staatsbürgerschaft (Statistik Austria, VZ 2001): Anstatt der EWR-Abgrenzung wurde bei der Bevölkerung die EU-Abgrenzung (also Personen aus einem EU-Land) verwendet.

14 Bevölkerung in Ziel-2 Gebieten (Europäische Kommission 2000a: Entscheidung der Europäischen Kommission über die Fördergebiete in Österreich zur Unterstützung der wirtschaftlichen und sozialen Umstellung nach Ziel 2 der Strukturfonds im Zeitraum 2000–2006) - geschätzter Anteil der 15–64jährigen.

Tabelle 25: Zielgruppenabdeckung 2002 (Anteil der Teilnahmen an der Zielpopulation)

Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen 2002	Insgesamt			Schule			Erwachsenenbildung			Wissenschaft		
	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.	m	w	insg.
1 Anzahl der Teilnahmen/Jahr gesamt	0,70%	1,08%	0,89%	0,57%	0,89%	0,73%	0,12%	0,17%	0,14%	0,01%	0,03%	0,02%
Alter												
1 15-24jährige	2,24%	3,62%	2,92%	1,81%	3,20%	2,49%	0,43%	0,41%	0,42%	0,00%	0,01%	0,00%
1 25-44jährige	0,43%	0,69%	0,55%	0,34%	0,48%	0,41%	0,07%	0,17%	0,12%	0,01%	0,03%	0,02%
1 45-64jährige	0,24%	0,31%	0,28%	0,23%	0,27%	0,25%	0,02%	0,04%	0,03%	0,00%	0,00%	0,00%
Arbeitsmarktstatus												
2 Kurzzeitarbeitslose (bis 3 Monate)	0,16%	0,20%	0,18%	0,00%	0,00%	0,00%	0,15%	0,19%	0,17%	0,00%	0,01%	0,01%
2 Übertrittsgefährdete (3 bis 12 Monate)	0,26%	0,53%	0,38%	0,01%	0,00%	0,00%	0,24%	0,52%	0,36%	0,01%	0,01%	0,01%
2 Langzeitarbeitslose (über 12 Monate)	0,26%	1,26%	0,62%	0,00%	0,09%	0,03%	0,24%	1,13%	0,57%	0,01%	0,04%	0,02%
3 SchülerInnen	3,65%	6,78%	5,15%	3,65%	6,78%	5,15%	-	-	-	-	-	-
4 StudentInnen	0,30%	0,71%	0,50%	0,05%	0,13%	0,09%	-	-	-	0,25%	0,57%	0,41%
5 sonstige Nicht-Erwerbspersonen	0,53%	0,27%	0,34%	0,20%	0,10%	0,13%	0,33%	0,16%	0,21%	0,00%	0,00%	0,00%
6 Beschäftigte (unselbstständig)	0,43%	0,75%	0,58%	0,35%	0,58%	0,45%	0,08%	0,16%	0,12%	0,00%	0,01%	0,00%
7 selbstständig Beschäftigte	0,05%	0,10%	0,06%	0,00%	0,00%	0,00%	0,04%	0,08%	0,05%	0,00%	0,02%	0,01%
Zusatzbeschreibung												
8 Lehre/Beratung/Verwaltung	13,55%	9,68%	10,95%	12,90%	8,77%	10,13%	0,63%	0,80%	0,74%	0,03%	0,10%	0,08%
9 WiedereinsteigerInnen/Betreuungspflichten	-	0,41%	-	-	0,00%	-	-	0,35%	-	-	0,05%	-
10 Elternkarenz	0,96%	0,09%	0,10%	0,00%	0,00%	0,00%	0,84%	0,07%	0,08%	0,12%	0,02%	0,02%
11 NotstandshilfebezieherInnen	0,03%	0,09%	0,05%	0,00%	0,00%	0,00%	0,02%	0,08%	0,05%	0,01%	0,01%	0,01%

Quellen und Anmerkungen: siehe Tabelle 24.

6.3 Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele

Die Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele für die Gesamtlaufzeit kann aufgrund des Soll-Ist-Vergleichs analysiert werden. Die Bewertung dieser Befunde muss aus verschiedenen Gründen vorsichtig erfolgen, einerseits wegen der teilweise kurzen Beobachtungsperiode, die aus dem späten, und nach Teilbereichen unterschiedlichen Start der Maßnahmen resultiert (viele Instrumente sind erst in einer Anfangsphase der Umsetzung, und es vermischen sich Aspekte der Akzeptanz mit Aspekten, die sich aus temporären Problemen der Abwicklung und des operationellen Kontextes ergeben), und auch wegen der Gegenüberstellung von Teilnahmen im Monitoring mit Personen in den Plandaten. Die bisherigen Befunde können daher in vielen Bereichen nur als erste Hinweise gesehen werden, denen weiter nachzugehen ist.

6.3.1 Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Bereich Erwachsenenbildung

Eine Betrachtung der Umsetzung auf der Ebene einzelner Instrumente (dazu vergleiche Tabelle 27) des Erwachsenenbildungsbereichs im Vergleich zu den Planzahlen zeigt, dass mittlerweile alle Instrumente angelaufen sind.

Vergleichsweise weit vorangeschritten ist in finanzieller Hinsicht die Umsetzung der Instrumente ‚Kurse zum Nachholen des Hauptschulabschlusses‘ sowie die ‚Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung‘. Diese beiden Instrumente weisen verglichen zur Laufzeit zwar immer noch eine Unterauserschöpfung der budgetierten Mittel von je ca. 1 Mio. € auf, doch ist der Rückstand relativ betrachtet gering. Beträchtlichere Umsetzungsrückstände sind für die beiden Instrumente ‚IKT im Bereich EB‘ und deren zugehörige LehrerInnenfortbildung festzustellen. Eine Erklärung dafür kann in der erst späteren Integration dieser Maßnahmen in das Programm gefunden werden. Dieser Umsetzungsrückstand bietet zur Zeit noch keinen Anlass zur Besorgnis, da die Laufzeit dieser Instrumente nur bis zum Jahr 2004 vorgesehen ist und damit noch innerhalb der Programmperiode ein beträchtlicher Spielraum verbleibt um Rückstände aufzuholen.

Die Ausschöpfungsquoten der Teilnahmen zeigen auf den ersten Blick deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Instrumenten. So kann eine Gruppe von Instrumenten mit z.T. massiven Überausschöpfungen von einer Gruppe mit deutlich geringeren Quoten unterschieden werden. Bei der Interpretation der Ausschöpfungsquoten im Bereich Erwachsenenbildung ist daran zu erinnern, dass die Plandaten TeilnehmerInnen die Umsetzungsdaten aber Teilnahmen

beinhalten. Unter dieser Voraussetzung kann aus den hohen Ausschöpfungsquoten nicht direkt der Schluss gezogen werden, dass eine Verschiebung der Zielstruktur zugunsten dieser Instrumente stattgefunden hat. Im Umkehrschluss sind unter dieser Voraussetzung die Unterausschöpfungen im Rahmen der Instrumente 2.4d, 2.6 und 4.5 beträchtlich. Die geringe Quote beim ‚Bildungsinformationssystem‘ ist dadurch zu erklären, dass die Planzahlen sämtliche Beratungen umfassen, die nun den einzelnen Instrumenten selbst zugeordnet werden. Die Ausschöpfungsquote des Instruments ‚LehrerInnenfortbildung für IKT in der EB‘ von unter 20% erfordert verstärkte Anstrengungen, wobei aufgrund der bis 2004 vorgesehenen Laufzeit noch genügend Spielraum innerhalb der Programmplanungsperiode verbleibt den Rückstand aufzuholen.

Das Ziel der Interventionen ist es aber nicht nur eine entsprechende Anzahl an Teilnahmen zu realisieren, sondern eine Teilnahme sollte zur Entfaltung der vollen Wirksamkeit auch positiv abgeschlossen werden. Da sich dies mit einem vorzeitigen **Abbruch** der Teilnahme ausschließt, kann darin ein weiterer Indikator für die Wirksamkeit der Interventionen sowie auch für deren Akzeptanz durch die Zielgruppen gesehen werden. Tabelle 26 weist eine Abbruchquote von 0 bis rund 12% aus. In Summe scheint die Akzeptanz der Instrumente also groß zu sein. Einzig im Rahmen der Maßnahmen für Benachteiligte umfassen die Abbrüche einen nennenswerten Anteil der TeilnehmerInnen. Da es sich bei der Zielgruppe dieser Maßnahmen aber um ein vergleichsweise schwieriges Publikum handelt, darf dieser Wert nicht überinterpretiert werden und kann auch hier noch von einer hohen Akzeptanz gesprochen werden, wiewohl es anzuraten ist, diesen Indikator weiter aufmerksam zu beobachten.

Tabelle 26: Anteil der Abbrüche im Bereich Erwachsenenbildung im Jahr 2002

Maßnahmenbereiche	MN f. Benachteiligte	IT-Schulung	Transition/Beratung	Fremdsprachen	Train the Trainer
Anzahl Qual-TN	6.939	694	20	0	18
Anzahl Abbrüche	811	25	0	0	1
Abbruchquote	11,7 %	3,6 %	0,0 %	0,0 %	5,6 %
<i>Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring</i>					

Tabelle 27: Umsetzung der Instrumente des Bereichs Erwachsenenbildung 2000–2002

INSTRUMENT		TEILNEHMER/INNEN ⁸⁰					FINANZEN (Mio €)				
Nr.	Bezeichnung	Anteil Qual.	Anteil weibl.	Summe realisiert	ge-plant ⁸¹	Aus-schöpfg. ⁸²	Gesamt-budget ⁸³	Genehmig. (Phase 3)	Realisation (Ph.5) ⁸⁴	Aus-schöpfg. ⁸⁵	
1,3	Nachholung des Pflichtschulabschlusses	70,7 %	47,1 %	6.685	3.600	185,7 %	12,45	7,06	3,34	26,9 %	
1,4	Vorbereitung Berufsreifeprüfung	30,3 %	56,5 %	18.456	7.500	246,1 %	8,37	4,26	1,85	22,1 %	
1,5b	Bildungsangeb. f. Minderheiten u. Frauen EB, IKT	60,2 %	88,3 %	1.105	450	245,6 %	1,55	0,98	0,29	19,0 %	
2,4d	EB-Bildungsinformation / -beratung online (AEIO)	2,5 %	84,9 %	2.852	12.600	22,6 %	3,95	1,54	0,83	21,0 %	
2,6	IKT im Bereich Erwachsenenbildung	84,2 %	76,4 %	838	1.350	62,1 %	1,19	0,49	0,34	28,6 %	
4,5	LFB für IKT im Bereich Erwachsenenbildung	25,7 %	47,1 %	70	375	18,7 %	0,65	0,66	0,12	18,5 %	
<i>Quelle: BMBWK</i>		SUMME	39,2 %	58,9 %	30.006	28.820	104,1 %	28,16	14,99	6,77	24,1 %

⁸⁰ Die Angaben über die TeilnehmerInnen auf Instrumentenebene beruhen für die Jahre 2000 und 2001 auf den entsprechenden Jahresberichten der EvaluatorInnen, jene für 2002 auf dem Monitoringsystem.

⁸¹ Die Anzahl der geplanten TeilnehmerInnen ist auf die bisherige – je nach Startzeitpunkt unterschiedliche – Laufzeit der Instrumente bezogen. Die Daten sind der Instrumentenbeschreibung des BMBWK, Abteilung V/8, Stand: Dezember 2002 entnommen.

⁸² Die hohen Ausschöpfungsquoten sind in vielen Fällen auf Mehrfachteilnahmen – z.B. den Besuch mehrerer Ausbildungsmodulare durch eine Person – zurückzuführen, während sich die Planzahlen auf Personen beziehen. Darüber hinaus werden die beratenen Personen nunmehr in den einzelnen Instrumenten berücksichtigt, währenddessen ursprünglich geplant war, sämtliche beratenen Personen unter dem Instrument 2.4d zu subsumieren. Die angegebenen Quoten beziehen sich auf die Planzahlen entsprechend der bisherigen Laufzeit.

⁸³ Die Budget-Plan-Daten sind einem Dokument der ESF-Ziel3 Stabstelle im BMBWK entnommen und sind weitgehend ident mit der Beschreibung der Instrumente in der Erwachsenenbildung (BMBWK, Abteilung V/8, Stand: Dezember 2002). Die Planzahlen beziehen sich auf die gesamte Laufzeit.

⁸⁴ Daten zu den Ausgaben wurden entnommen aus dem ESF-Monitoringsystem des BMBWK, Stand 03.04.2003 und beinhaltet sämtliche Ausgaben seit Beginn bis einschließlich des vierten Quartals 2002.

⁸⁵ Die angegebenen Ausschöpfungsquoten beziehen sich – mangels jährlicher Angaben für die Laufzeit von 2000–2002 – auf die Planzahlen für die gesamte Laufzeit. Bei der Interpretation des Ausschöpfungsgrades (Anteil der verausgabten Mittel am Gesamtbudget) ist also zu berücksichtigen, dass die einzelnen Instrumente eine unterschiedlich lange Laufzeit aufweisen und zu verschiedenen Zeitpunkten gestartet wurden. Die ersten Projekte im Rahmen der Instrumente 1.3, 1.4, 1.5b und 2.4d starteten im September 2000 und sollen bis 2006 laufen. Demzufolge sind bis Ende 2002 ca. 36% der Laufzeit verstrichen und hätte bei einer vollen Ausschöpfung ein ebenso hoher Anteil der finanziellen Mittel verausgabt werden sollen. Die Instrumente 2.6 und 4.5 wiederum wurden im Juli 2001 gestartet und sieht eine Laufzeit von 3 Jahren vor. Mithin sind bisweilen 50% der Laufzeit verstrichen und würde eine Überausschöpfung vorliegen, wenn dieser Wert überschritten worden wäre.

6.3.2 Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Schulbereich

Ein Vergleich der geplanten mit der tatsächlich erreichten Umsetzung im Schulbereich auf der Ebene von Instrumenten ergibt ein stark differenziertes Bild. So wird aus den Angaben in Tabelle 30 deutlich, dass manche Instrumente bereits überausgeschöpft sind, während andere für den Beobachtungszeitraum noch keine Umsetzungsaktivitäten aufweisen.

Zu jenen Instrumenten, die sowohl hinsichtlich der erzielten Teilnahmen als auch hinsichtlich der verausgabten Mittel eine Überausschöpfung verglichen zu den Planzahlen aufweisen zählen die beiden Train the Trainer Maßnahmen ‚Fortbildung für InformatiklehrerInnen‘ und ‚Computerführerschein für PflichtschullehrerInnen‘. Im Rahmen dieser Instrumente konnte z.T. die dreifache Teilnahmenanzahl erzielt werden und wurden nach 20% der Laufzeit dieser Instrumente jeweils knapp mehr oder knapp weniger als 30% der Budgetmittel aufgebraucht. Da es sich hierbei aber um vergleichsweise klein dimensionierte Maßnahmen handelt, ist von dieser Überausschöpfung nicht zu erwarten, dass sich dadurch relevante Verschiebungen im Schulbereich ergeben.

Im krassen Gegensatz dazu stehen die Instrumente ‚Teamteaching und offenes Lernen‘, ‚Lehrstellenbewerbungsmanagement für PflichtschulabgängerInnen‘ sowie ‚MUT-Mädchen und Technik‘. Diese Instrumente weisen im Beobachtungszeitraum 2000–2002 keinerlei bzw. keine nennenswerten finanziellen und teilnahmebezogenen Umsetzungsaktivitäten auf. Für das Instrument ‚Teamteaching‘ ist diese Situation durch den erst für Februar 2003 geplanten Start leicht zu erklären. Das Monitoringsystem weist im ersten Quartal 2003 für diese Maßnahme auch bereits verausgabte Mittel auf, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass die Umsetzung mittlerweile angelaufen ist. Nach anfänglichen Umsetzungsschwierigkeiten des mit August 2002 gestarteten Instruments ‚Mädchen und Technik‘ sind im ersten Quartal 2003 bereits 12% des dafür vorgesehenen Gesamtbudgets verausgabt worden, weshalb auch hier von einer mittlerweile funktionierenden Umsetzung ausgegangen werden darf. Diese Feststellung trifft aber auf das Instrument ‚Lehrstellenbewerbungsmanagement‘ nicht zu. Aufgrund von Finanzierungsproblemen sind für dieses Instrument bisher noch keine Umsetzungsaktivitäten aus dem Monitoringsystem (Stand: 31.5.2003) ersichtlich. Das Problem liegt nach Angaben des Instrumentenkoordinators bei der Aufbringung der nationalen Kofinanzierung im Kompetenzbereich der Länder. Für die Umsetzung des Instruments sind erste Verhandlungen mit dem Bundesland Steiermark erfolgreich verlaufen, weshalb in

naher Zukunft mit Umsetzungsaktivitäten gerechnet werden kann. Trotz dieser positiven Entwicklung sollten die Anstrengungen zur Sicherstellung der Finanzierung dieser Maßnahme verstärkt werden, da diesem Instrument eine vergleichsweise direkte Beschäftigungswirksamkeit zugesprochen werden kann,

Auch die restlichen Instrumente, die nicht diesen beiden ‚Extremgruppen‘ zugerechnet werden müssen, weisen eine hohe Schwankungsbreite hinsichtlich der erzielten finanziellen Ausschöpfungsquoten auf. Positiv hervorzuheben mit mehr als 20% an verausgabtem Gesamtbudget sind die Maßnahmen ‚IT-Schulnetzwerk‘, ‚IT-HAK‘, ‚Berufsorientierung für Mädchen‘ sowie ‚LehrerInnenfortbildung in Gender Sensitivity‘. Einen beträchtlichen Rückstand, insofern bisher kaum 5% des Budgets umgesetzt wurden, weisen demgegenüber ein Großteil der Train the Trainer Instrumente auf. Während für die ‚LehrerInnenfortbildung für IKT-Angebote und Fremdsprache‘ im ersten Quartal 2003 ein nennenswerter Anstieg der Umsetzungsaktivitäten aus dem Monitoringsystem ersichtlich wird, ist dies bei den Instrumenten der ‚LehrerInnenfortbildung zur Lernerfolgsverbesserung und für Übungsfirmen‘ nicht der Fall. Nach Angaben des Endbegünstigten sind mittlerweile alle Instrumente in diesem Schwerpunktfeld angelaufen und es ist weiterhin darauf zu achten, dass der Umsetzungsrückstand aufgeholt wird, um den innovativen Zugang, der eine Maßnahme für SchülerInnen mit einer entsprechenden Schulung der LehrerInnen verbindet, zu verwirklichen.

Wird nun die **Ausschöpfung bei den Teilnahmen** betrachtet, so weisen die meisten der Instrumente mit finanziellen Rückständen auch ebensolche bei den Teilnahmen auf. Dieser Gruppe ist noch das Instrument ‚Standards in der CAD-Ausbildung‘ hinzuzurechnen, die nur ein Drittel der geplanten Teilnahmen umsetzen konnte. Bei den Ausschöpfungsquoten der Teilnahmen stechen aber 6 Instrumente ins Auge, die zumeist eine doppelt bis dreifache im Extremfall gar eine achtfache Teilnahmenanzahl verglichen zu den Planwerten aufweisen.⁸⁶ Da dies aber nicht mit einer ebenso hohen Ausschöpfung der finanziellen Ressourcen korrespondiert, kann auf Basis dieses Indikators nicht von einer massiven Veränderung der Zielstruktur durch die Umsetzung gesprochen werden. Vielmehr scheint es notwendig die Teilnahmenplanzahlen zu überarbeiten

⁸⁶ Die geplanten TeilnehmerInnendaten basieren auf Dokumenten des Endbegünstigten in denen die Planwerte für 2003 bis 2006 auf Jahresbasis wiedergegeben werden. Da für die Jahre zuvor keine Plandaten vorliegen wurden die Planwerte für das Jahr 2003 in Abhängigkeit vom Beginn des jeweiligen Instruments auf die Periode davor übertragen. Aufgrund der notwendigen Konstruktionen erscheint eine Interpretation kleinerer Abweichungen unzulässig.

(teilweise wurden nach Angaben des Bereichskoordinators maßnahmebezogene Beratungen eingerechnet). Um einer umsetzungsbedingten Veränderung der Zielstruktur jedoch vorzubauen, gilt es diesen Indikator weiterhin aufmerksam zu beobachten.

Schließlich gilt es eine Gruppe von Instrumenten hervorzuheben, die zugleich mit einer Überausschöpfung bei den Teilnahmen eine Unterausschöpfung bei den budgetierten Mitteln aufweisen. Es sind dies die Instrumente ‚IT-Professionals‘, ‚Digital Business‘, ‚Fachschole für IT-Support‘, ‚Übungsfirmen und Digitalisierung‘ sowie die ‚Fremdsprachenoffensive‘. Da es sich hierbei um einen widersprüchlichen Befund handelt, gilt es zu dessen Auflösung, die den Berechnungen zugrundeliegenden Planzahlen zu überdenken. Die Ergebnisse einer Überprüfung der Planzahlen sind in **Tabelle 28** für die beiden finanzstärksten Instrumente im Schulbereich dargestellt.

Berechnet man die durchschnittlichen Kosten einer einzelnen Teilnahme auf Basis der bisherigen Umsetzung ist es möglich die Verlässlichkeit der Budget- wie der Teilnahmenplanzahlen einzuschätzen. Wird die geplante Anzahl der Teilnahmen mit diesem Durchschnittskostensatz multipliziert kann im Vergleich zur Budgetierung bei den beiden ausgewählten Instrumenten ein Budgetüberschuss von jeweils ca. 7 Mio. € errechnet werden. Nach Angaben des Endbegünstigten sind die Instrumente im Schulbereich aufgrund der hohen Komplexität der Rahmenbedingungen sehr flexibel geplant, doch sei mit einer vollständigen Ausschöpfung der Mittel im Schulbereich zu rechnen. Diese Flexibilität der Planung würde es aus evaluatorischer Sicht ermöglichen entweder die Finanz- oder die Teilnahmenplanzahlen entsprechend anzupassen. Durch eine Anpassung der Budgetplanzahlen würden Mittel frei werden, die zur Finanzierung neuer Instrumente herangezogen werden könnten um die festgestellten Programmlücken zu schließen. Dieser Budgetüberschuss könnte aber auch dazu verwendet werden, die TeilnehmerInnenplanzahlen in den entsprechenden Instrumenten um jeweils 3.000 bzw. 5.000 zu erhöhen.

Tabelle 28: Planzahleneinschätzung für ausgewählte Maßnahmen

	Instrument 2.11	Instrument 2.13
Ausgaben bis IV/02	3.639.922 €	1.344.402 €
Ausgaben I & II/2003 ⁸⁷	2.239.536 €	774.504 €
Summe der Ausgaben 2000-II/03	5.879.458 €	2.118.906 €
TeilnehmerInnen 2000-2002	2.524	1.519
Kosten /Teilnahme bisher	2.329,50 €	1.395,0 €
TeilnehmerInnen Restlaufzeit	5.048 ⁸⁸	3.180 ⁸⁹
Geschätzte Kosten Restlaufzeit ⁹⁰	11.759.316 €	4.436.100 €
Geschätzte Kosten Gesamtlaufzeit ⁹¹	17.638.774 €	6.555.006 €
Budget für das Instrument	24.660.407 €	13.708.066 €
Budgetüberschuss	7.021.633 €	7.153.060 €
zusätzliches Teilnahmenpotential ⁹²	3.014	5.128

Betrachtet man schließlich noch den Frauenanteil differenziert nach einzelnen Instrumenten, so kann festgestellt werden, dass beinahe zwei Drittel aller Maßnahmen einen mehr oder minder deutlich über 50% liegenden Anteil aufweisen. Klar verfehlt wurde diese Quote mit nur 17,4% bzw. gar nur 5,4% bei den Instrumenten ‚IT-Professionals‘ und ‚Standards in der CAD-Ausbildung‘. Obwohl die geringe Frauenquote dadurch erklärt werden kann, dass diese In-

⁸⁷ Die erwartbaren Ausgaben für die ersten beiden Quartale 2003 sind den bis Ende 2002 realisierten Werten hinzuzurechnen, da sich die angegebenen TeilnehmerInnen auch bis zu diesem Zeitpunkt (Ende des Schuljahres 2002/03) in der Maßnahme befinden werden. Da bisher nur der Wert für das erste Quartal 2003 empirisch vorliegt wurde dieser für die Berechnungen verdoppelt.

⁸⁸ Die Maßnahme ‚2.11 IT-Professionals‘ wurde 2001 gestartet und wies dabei eine mit dem Jahr 2002 vergleichbare Anzahl von Teilnahmen auf. Daher scheint es zulässig die selbe Anzahl von Teilnahmen auf die Restlaufzeit umzurechnen. Dies bedeutet, dass die in den Jahren 2001 und 2002 in Summe realisierten Teilnahmen verdoppelt die geschätzte Anzahl der Teilnahmen von 5.048 für die Restlaufzeit ergeben. Die offiziell geplante Anzahl der Teilnahmen liegt mit 600 für die Restlaufzeit wesentlich darunter.

⁸⁹ Für die Berechnung der Anzahl von Teilnahmen in der Restlaufzeit wurden die tatsächlichen Planzahlen des BMBWK für dieses Instrument herangezogen, da noch nicht alle Subinstrumente Umsetzungsaktivitäten aufweisen.

⁹⁰ Die geschätzten Kosten für die Restlaufzeit ergeben sich aus der Multiplikation der bisherigen Kosten pro Teilnahme mit der Anzahl der geschätzten Teilnahmen für die Restlaufzeit.

⁹¹ Die geschätzten Kosten für die Gesamtlaufzeit ergeben sich aus einer Addition der bis zum Ende des Schuljahres 2002/03 verausgabten Mitteln mit den für die Restlaufzeit berechneten Ausgaben.

⁹² Das zusätzliche Potential an Teilnahmen kann errechnet werden indem der Budgetüberschuss durch die Durchschnittskosten einer Teilnahme dividiert wird.

strumente an Höheren Technischen Lehranstalten, die für sich gesehen bereits einen geringen Frauenanteil aufweisen, durchgeführt werden bzw. einen technischen Abschluss voraussetzen und obwohl jede Steigerung des Frauenanteils in technischen Fachbereichen auch unter einem Gesamtanteil von 50% positiv zu werten ist, sollten dennoch verstärkte Anstrengungen in der Werbung und Vorinformation gesetzt werden, um hier den Frauenanteil noch weiter zu erhöhen, zumal es sich bei der erstgenannten Maßnahme auch um die finanzintensivste handelt.

Wenn nun abschließend auch für den Schulbereich die Abbruchquoten als weiterer Wirkungsindikator betrachtet werden, so kann im Anschluss an die in Tabelle 29 dargestellten Ergebnisse nur festgestellt werden, dass das Problem des vorzeitigen Maßnahmenabbruchs im Schulbereich in keinem nennenswerten Ausmaß gegeben ist. Aus dieser Perspektive betrachtet scheint die Wirkung der Interventionen aufgrund hoher Akzeptanz der Maßnahmen sichergestellt zu sein. Diese niedrigen Quoten sind wohl auf die Platzierung der Instrumente in der Primärausbildung zurückzuführen. Da die Interventionen zugleich aber auch eine oft mehrjährige Laufzeit aufweisen, müssten die Abbruchquoten über die Jahre summiert werden. Die Beobachtung der weiteren Entwicklung wird zeigen, ob sich dadurch die Wirksamkeit der Maßnahmen in einem anderen Licht präsentieren wird.

Tabelle 29: Anteil der Abbrüche im Schulbereich im Jahr 2002

Maßnahmenbereiche	MN f. Benachteiligte	IT-Schulung	Transition/Beratung	Fremdsprachen	Train the Trainer
Anzahl Qual-TN	6.849	9.234	0	8.884	14.621
Anzahl Abbrüche	69	162	0	69	20
Abbruchquote	1 %	1,8 %	0,0%	0,8 %	0,1 %
<i>Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring</i>					

Tabelle 30: Umsetzung der Instrumente des Bereichs Schule im 2000–2002

INSTRUMENT			TEILNAHMEN					FINANZEN (Mio €)			
Nr.	Sub	Bezeichnung	realisiert ¹	Anteil weibl. ²	Anteil Qual. ³	geplant ⁴	Aus-schöpfung ⁵	geplant ⁶	ge-nehmigt (Ph.3)	realisiert (Ph.5) ⁷	Aus-schöpfung ⁸
1,1	0	Kurs-/Materialangeb. f. Lernerfolgsverbesserung	6.772	56,0%	100 %	10.000	67,7 %	5,54	5,54	0,61	11,0%
1,5a	0	Teamenteaching offenes Lernen (kfm. Schul. Berufst.)	77	66,2%	100 %	0	X	1,97	1,81	0	0,0%
2,11	0	IT-Professionals	2.524	17,4%	100 %	300	841 %	24,66	26,3	3,64	14,8%
2,12	3	IT-Schulnetzwerke, -Cluster, -Zertifikate	2.182	39,0%	100 %	3.000	72,7 %	12,89	9,07	3,65	28,3%
2,13	4	Digital Business	1.519	40,1%	100 %	1.170	129,8 %	13,71	13,5	1,34	9,8%
2,22	2	Standards in der CAD-Ausbildung.	166	5,4 %	100 %	500	33,2 %	1,47	0,38	0,15	10,2%
2,23	0	SV IT-HAK/HAS	665	56,7%	100 %	240	277 %	2,36	2,36	0,50	21,2%
2,24	0	FS für IT-Support	521	76,2%	100 %	200	261 %	1,38	1,24	0,18	13,0%
2,3	0	Telelernen in der reglem. Weiterbildung	1.884	56,8%	100 %	2.000	94,2 %	1,41	1,34	0,27	19,1%
2,4a	0	Lehrstellen-Bewerbungsmanagem. f. PS-Abgänger	0	0	0	0	X	0,75	0	0	0,0%
2,4b	0	Berufsorientierung u. -information (Mädchen)	15.052	94,8%	0,0 %	19.600	76,8 %	1,03	0,37	0,21	20,4%
2,4c	0	Information Bildungsentscheidungen	X	X	X	X	X	0,54	0,54	0,06	11,1%
2,4e	0	MUT-Mädchen und Technik	0	0	0	692	0,0 %	0,93	0,93	0	0,0%
2,5a	2	Übungsfirmen und Digitalisierung	1.631	78,8%	100 %	660	247 %	4,44	4,66	0,39	8,8%
3,1	4	Fremdsprachenoffensive (HAK, HUM, HTL)	10.762	75,7%	100 %	4.560	236 %	8,95	7,20	1,02	11,4%
4,1a	0	Lehrerfortbild. Gender sensitivity & Mainstreaming	191	80,6%	100 %	184	104 %	0,14	0,06	0,03	21,4%
4,1b	0	LFB für Kurs- u. Materialentw. f. Lernerfolgsverb.	188	70,7%	100 %	400	47,0 %	0,36	0,16	0,02	5,6%
4,2a/b	0	LFB für Angebote IKT & Fachschulmodell IT	2.072	44,5%	100 %	3.750	55,3 %	3,63	1,15	0,08	2,2%
4,2c	0	Fortbildung für InformatiklehrerInnen	4.516	48,5%	82,0%	1.500	301 %	0,98	0,46	0,27	27,6%
4,2d	0	LFB in ECDL (Pflichtschulbereich)	9.690	72,0%	81,4%	7.000	138 %	1,01	0,61	0,31	30,7%
4,3	0	LFB f. Ausb. u. Weiterentwicklung v. Übungsfirmen	183	77,6%	100 %	1.000	18,3 %	0,82	0,13	0,02	2,4%
4,4	3	LFB für Englisch/Fremdsprache als Arbeitssprache	412	44,2%	100 %	1.300	31,7 %	2,27	0,35	0,04	1,8%
Quelle: BMBWK		SUMME	61.007	68,8%	75,8%	58.506	104,3 %	91,24	78,16	12,79	14,0 %

Anmerkungen zu Tabelle 30:

¹ Die realisierten Teilnahmezahlen liegen erst für das Jahr 2002 im ESF-Monitoringsystem vor und bilden die hauptsächliche Basis für diese Angaben (Stand 23.04.2003). Für die wenigen zuvor bereits aktiven Instrumente im Schulbereich (2.1.1, 2.1.3, 2.2.2, 2.2.3, 3.1, 4.1a) wurden die auf Basis mehrerer Quellen verfügbaren Angaben zu den TeilnehmerInnen im Jahr 2001 berücksichtigt. Das Instrument 2.12 wurde zwar auch bereits im Jahr 2001 umgesetzt, da für diesen Zeitraum aber keine verlässlichen Teilnahmedaten vorliegen, sind hier nur jene für das 2002 angeführt.

² Der Anteil von Frauen unter den TeilnehmerInnen wird auf Basis der Jahre 2001 und 2002 berechnet, wobei sowohl qualifizierte als auch beratene Personen herangezogen werden.

³ Mangels differenzierter Daten für die Periode zuvor beziehen sich diese Angaben nur auf die TeilnehmerInnen des Jahres 2002.

⁴ Die geplanten TeilnehmerInnendaten basieren auf Dokumenten des Endbegünstigten in denen die Planwerte für 2003 bis 2006 auf Jahresbasis wiedergegeben werden. Da für die Jahre zuvor keine Plan-daten vorliegen wurden die Planwerte für das Jahr 2003 in Abhängigkeit vom Beginn des jeweiligen Instruments auf die Periode davor übertragen. Instrumente die also bereits im Jahr 2001 umgesetzt wurden (2.1.1, 2.1.3, 2.2.2, 2.2.3, 3.1, 4.1a) weisen unter der geplanten Anzahl von TeilnehmerInnen den doppelten Planwert für 2003 auf, die restlichen Instrumente – außer die Instrumente 1.5a und 2.4a. – demgegenüber nur den einfachen Wert für 2003. Dies erscheint zulässig, da im Planungsdokument des BMBWK bei den meisten Instrumenten eine über die Laufzeit konstante Anzahl von TeilnehmerInnen angegeben wird. Die Instrumente 1.5a und 2.4a. weisen keine geplanten TeilnehmerInnen für die untersuchte Periode auf, da ihr Umsetzungsbeginn erst für das Jahr 2003 vorgesehen ist.

⁵ Die Ausschöpfungsquoten beziehen sich auf die Plandaten bis 2002, somit auf die bisherige Laufzeit der Instrumente, weshalb Werte unter 100% eine Unterausschöpfung und Werte über 100% eine Überausschöpfung darstellen. Aufgrund der notwendigen Konstruktionen (siehe oben) erscheint eine Interpretation kleinerer Abweichungen unzulässig.

⁶ Budget-Plan-Daten sind einem Dokument der ESF-Ziel3 Stabstelle im BMBWK (Stand: 17.03.2003) entnommen. Die angegebenen Planzahlen beziehen sich auf die gesamte Laufzeit der ESF-Ziel 3 Interventionen.

⁷ Die Angaben (gerundet) zu den genehmigten Mitteln (Phase 3) und den Ausgaben (Phase 5) entstammen dem ESF-Monitoringsystem des BMBWK, Stand: 03.04.2004.

⁸ Die Ausschöpfungsquote wird aufgrund fehlender Jahresplanungsdaten für die Jahre 2000–2002 als Relation der verausgabten Mittel zum Gesamtbudget dieses Instruments für die gesamte Laufzeit berechnet. Da die meisten Instrumente eine Laufzeit von 2002 bis 2006 aufweisen sind innerhalb des Betrachtungszeitraumes 20% der Laufzeit verstrichen, weshalb in diesem Wert auch einen Näherungswert für Unter- bzw. Überausschöpfung darstellt. Für die Instrumente 2.1.1, 2.1.3, 2.2.2, 2.2.3, 3.1, 4.1a liegt der Referenzwert aufgrund der bereits längeren Laufzeit bei 33%.

6.3.3 Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele im Bereich Wissenschaft-FWT

Tabelle 31 gibt einen Überblick zu den wichtigsten Indikatoren der Umsetzung des Schwerpunkts FWT. Die Gegenüberstellung der geplanten und realisierten Teilnahmen für den Zeitraum 2000–2002 ergibt, dass insgesamt rd. ein Viertel der ursprünglich geplanten TeilnehmerInnen angesprochen werden konnte.

Dies gründet laut BMBWK darauf, dass bei den ursprünglichen Planungen noch kein ausreichendes Know-How bezüglich der Monitoring-Nutzung vorhanden war, so dass die Teilnahme auch im Sinne der Nutzung einer Datenbank oder der Teilnahme an Informationsveranstaltungen definiert wurde. Inzwischen gibt es mit Juni 2003 neue Planungsdaten, die weit geringere Teilnahmen ausweisen (siehe zu einem Vergleich Tabelle 5). Diese neuen Plandaten beziehen sich jedoch nur auf künftige Umsetzungsjahre, weshalb für die rückblickende Perspektive die Planzahlen zum Zeitpunkt der EPPD-Erstellung herangezogen werden müssen.

Bei den einzelnen Instrumentengruppen zeigen sich diesbezüglich extreme Unterschiede in der Realisierung: Während der Schwerpunkt „Frauen und Wissenschaft“ über zwei Drittel der geplanten Teilnahmen aufweist, und die „Studienabschluss-Stipendien“ (aufgrund hoher Beratungsangaben) sogar mit 154% Umsetzung über die Planwerte hinausschießen, konnten im Bereich „IKT“ nur etwa ein Fünftel der geplanten Teilnahmen realisiert werden und in der Instrumentengruppe „Vermittelbarkeit“ konnte nur ein marginaler Teil der 12.300 Teilnahmen erreicht werden (für diesen Unterschwerpunkt dürfte das bereits genannte Argument des BMBWK für die Unterausschöpfung besonders zutreffend sein, da hier das geringste Gesamtbudget mit den meisten Teilnahmen geplant war).

Bei einer Analyse der Finanzdaten zeigt sich, dass bereits gut die Hälfte (52%) der für die gesamte Laufzeit geplanten Mittel für Projekte genehmigt worden ist. Damit liegt der Unterschwerpunkt FWT im Vergleich zum gesamten Programm des Schwerpunktes 3 etwas schlechter (insgesamt sind bereits fast zwei Drittel der Gesamtmitel in Phase 3 zugeteilt worden), aufgrund der unterschiedlichen Projektvergabe im Schulbereich und der innovativen Ansätze des Unterschwerpunktes ist die Planung und die daraus abzuleitende künftige Umsetzung zum jetzigen Zeitpunkt gut fortgeschritten.

Im Bereich FWT besteht bei den verausgabten Mitteln ein Unterschied zwischen der Phase 5 und den verausgabten Mitteln, die durch die Projektträger an das BMBWK gemeldet werden. Phase 5 beinhaltet auch Vorauszahlungen für künftige Durchführungsjahre, da es sich oftmals um kleine Träger handelt, die ohne diese Vorschüsse

ihre Arbeit nicht beginnen könnten. Für eine adäquate Feststellung der jährlich verausgabten Mittel ist dieser Wert daher nur mit Einschränkungen hilfreich. Allerdings wird er trotzdem ausgewiesen, da im Vergleich mit den beiden anderen Unterschwerpunkten nur dieser Wert als gemeinsame Basis für die Verausgabung herangezogen werden kann. Die von den Projektträgern abgerechneten Mittel hingegen geben die tatsächlich verausgabten Mittel besser wieder, wobei es möglich ist, dass manche Projektträger zum Zeitpunkt der Berichtslegung für das Jahr 2002 noch nicht alle Finanzdaten geliefert haben. Somit kann es zu einer Unterschätzung der verausgabten Mittel anhand dieses Werts kommen, die aber marginal sein dürfte.

Tabelle 31: Umsetzung der Instrumente des Bereichs FWT 2000–2002

INSTRUMENT		TEILNEHMER/INNEN ⁹³			FINANZEN (Mio €)					
Nr.	Bezeichnung	Summe re- alisiert	geplant ⁹⁴	Aus- schöpfung	Gesamt- budget ⁹⁵	Genehm. (Ph. 3)	Realis. (Ph.5) ⁹⁶	Aus- zahlung ⁹⁷	Aus- schöpfung _I ⁹⁸	Aus- schöpfung _{II} ⁹⁹
1.	Frauen und Wissenschaft	2.083	2.700	77%	2,14	4,91	2,19	0,59	102%	28%
2.	IKT	596	2.975	20%	2,76	1,84	0,73	0,48	26%	17%
3.	SAS	1.912	1.240	154%	3,52	9,01	1,39	1,37	39%	39%
4.	Vermittelbarkeit	461	12.300	4%	1,66	1,23	0,6	0,48	36%	29%
<i>Quelle: BMBWK</i> SUMME		5.052	19.215	26%	10,08	16,99¹⁰⁰	4,91	2,92	49%	29%

⁹³ Die Angaben über die TeilnehmerInnen auf Instrumentenebene beruhen für die Jahre 2000 und 2001 auf den entsprechenden Jahresberichten sowie den zusätzlichen Informationen des BMBWK. Für 2002 beruhen sie auf dem Monitoringsystem. In den statistischen Erhebungen und im Monitoring für SP 3 werden die Teilnahmen gezählt und dokumentiert, die von den TeilnehmerInnenzahlen aufgrund von Mehrfacherfassung abweichen können (vgl. Abschnitte 2.1 und 3.3).

⁹⁴ Die Anzahl der geplanten TeilnehmerInnen beruht auf den Planungen zum Zeitpunkt der EPPD-Erstellung, da die im Juni 2003 erstellten neuen Plandaten für den Betrachtungszeitraum die realisierten TeilnehmerInnen enthalten.

⁹⁵ Budget-Plan-Daten sind dem Planungsdokument entnommen, das bei EPPD-Erstellung durch das BMBWK verfasst wurde. Die neuen Planungsdaten, die zusätzliche Mittel für den Schwerpunkt 1 vorsehen, setzen für die Periode 00–02 die realisierten Werte als Plandaten, weshalb hier die Plandaten zum Zeitpunkt des EPPD verwandt werden.

⁹⁶ Die Phase 5-Mittel beinhalten auch Vorauszahlungen für kommende Jahre, die an die Projektträger ergangen sind. Zur besseren Vergleichbarkeit mit den beiden anderen Bereichen werden diese Mittel für FWT ebenfalls ausgewiesen.

⁹⁷ Darunter sind die tatsächlich in diesem Zeitraum getätigten und gemeldeten Ausgaben der Projektträger zu verstehen.

⁹⁸ Diese Ausschöpfungsquote bezieht sich auf die Phase 5-Mittel.

⁹⁹ Diese Ausschöpfungsquote bezieht sich auf die durch Projektträger verausgabten Mittel.

¹⁰⁰ Dies entspricht den Angaben im Monitoring-System mit Stand vom 15.4.2003.

Die Phase 5-Mittel zeigen an, dass die Verausgabung derzeit bei etwa der Hälfte der bis 2002 geplanten Mittel hält. Dabei ist wiederum zu berücksichtigen, dass die neu erstellten Plandaten des BMBWK diesen Rückstand bereits insofern berücksichtigen, als die nicht verausgabten Mittel der vergangenen Jahre auf die zukünftige Umsetzungsperiode aufgeteilt wurde. Für den Rückblick muss die Evaluation die Plandaten zum Zeitpunkt der EPPD-Erstellung verwenden.

Die tatsächlich verausgabten Mittel der Projektträger zeigen, dass bei einem Abzug der Vorauszahlungen bislang rd. ein Drittel der Mittel ausgegeben wurde, die bis 2002 geplant waren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich zum Großteil um hochinnovative Projekte handelt, die teilweise längere Anlaufzeiten benötigen. Eine erste Ausschreibung der ESF-Mittel für Universitäten im IKT-Instrumentenbündel brachte bislang wenige Ergebnisse in Projektform, weshalb Anfang 2004 eine neuerliche Ausschreibung erfolgen wird, um Universitäten dazu zu motivieren, die für sie bislang ungewohnte Zielsetzung sozial ausgerichteter Universitätslehrgänge mit IKT zu verfolgen. Im finanziell größten Bereich der Studienabschluss-Stipendien wollte man die Umsetzung zu Beginn langsam anfahren, um bei Fehlentwicklungen möglichst rasch gegensteuern zu können. Die anfänglichen Probleme mangelnder Publizität konnten inzwischen behoben werden und eine im Frühsommer 2003 erfolgte Gesetzesnovelle wird aller Voraussicht nach zu einer weiteren Erhöhung der StipendienbezieherInnen führen. Die Bereiche Frauen und Wissenschaft sowie Vermittelbarkeit im tertiären Bereich sind mit Stand Frühjahr 2003 durch die mangelnde Sicherheit der nationalen Kofinanzierung in ihrer weiteren Umsetzung von Maßnahmen blockiert. Dieser Umstand sollte schnellstmöglich einer Lösung auf *allen* Organisationsebenen des BMBWK zugeführt werden. Anschließend sollte vor allem das Instrumentenbündel Vermittelbarkeit stark forciert werden, um die Planwerte für die Gesamtlaufzeit zu erreichen.

Die Betrachtung der Abbruchquoten¹⁰¹ schließlich ergibt, dass kaum TeilnehmerInnen aus den Maßnahmen vorzeitig ausscheiden. Einzig im Bereich der Verbesserung der Vermittelbarkeit im tertiären Bereich liegt die Abbruchquote bei einem Viertel der Teilnahmen, wobei die Bezeichnung des Abbruchs nur selten zutreffend sein dürfte. Darunter finden sich – durchaus dem Programmziel entsprechend – sieben Beschäftigungsaufnahmen, fünf Studienabschlüsse und drei Unternehmensgründungen. Demnach sind höchstwahrscheinlich nur die sechzehn als „sonstige Abbrüche“ verbuchten Austritte aus den Maßnahmen als Abbruch zu rechnen, was immer noch

¹⁰¹ Die Angaben zu Abbrüchen beziehen sich nur auf das Beobachtungsjahr 2002, da erst ab dieser Periode diesbezügliche Daten für alle drei Bereiche vorliegen.

einer Quote von 14% entsprechen würde (die im Vergleich zum Bereich Schule hoch liegt).

Die drei Abbrüche im Bereich der Studienabschluss-Stipendien gehen auf Beschäftigungsaufnahmen zurück und sind daher als Abbruch im Sinne des Programms zu verstehen.

Tabelle 32: Abbrüche in FWT

Maßnahmenbereiche	Frauen u. Wiss.	IKT	SAS	Vermittelb.
Anzahl Qual-TN	385	117	313	118
Anzahl Abbrüche	0	0	3	31
Abbruchquote	n. d.	n. d.	0,01%	26%

Quelle: BMBWK, ESF-Monitoring

6.4 Zusammenfassung

Die Wirksamkeit kann nur eingeschränkt untersucht werden. Da die Maßnahmen vielfach innerhalb des Schul- und Bildungswesens stattfinden, sind sie nur indirekt auf die Verbesserung der Beschäftigung bezogen. Verbleibsuntersuchungen würden für viele Maßnahmen ein längerfristiges Evaluierungskonzept erfordern, welches vorgeschlagen aber nicht beauftragt wurde. Daher beschränkt sich die Untersuchung der Wirksamkeit auf Fragen der Angemessenheit und erwarteten Wirkungen angesichts der Problemlage, der Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele und der Abdeckung von Zielgruppen.

Die **Zielgruppenabdeckung** kann aufgrund der geplanten und realisierten Werte bei *Qualifizierungsmaßnahmen* für einige Merkmale und in einigen Teilbereichen in der Größenordnung untersucht werden. Durch die Maßnahmenteilnahme im SP 3 insgesamt (incl. Mehrfachteilnahmen und incl. Beratung) werden in einem Jahr als Maximalwert ca. 1,5% der Bevölkerung (15–64 Jahre) gefördert, darunter 0,9% in Qualifizierungs- und 0,6% in Beratungsmaßnahmen. In Qualifizierungsmaßnahmen werden im Bereich der Schule ca. 5% der SchülerInnen und 11% der LehrerInnen, im Bereich der Erwachsenenbildung ca. 0,1% der Bevölkerung (absteigend nach Altersgruppen von 0,4% der unter 25-Jährigen bis 0,03% der über 45-Jährigen), bzw. zwischen ca. 0,2% (Kurzzeit) und ca. 0,6% (Langzeit) der Arbeitslosen, 0,2% der Geringqualifizierten (mit oder ohne Pflichtschulabschluss), 0,05% der NotstandhilfebezieherInnen, und schließlich im Bereich FWT werden ca. 0,4% der Studierenden erfasst. Die höheren Ausgaben im Schulbereich schlagen sich in einer höheren Abdeckung nieder,

auch wenn man einen Spielraum für Mehrfachbeteiligung berücksichtigt. Folgende Befunde sind weiters hervorzuheben:

- Frauen sind nach fast allen Zielgruppenmerkmalen mehr oder weniger deutlich stärker vertreten als Männer, Ausnahmen mit höheren Männeranteilen finden sich bei den geförderten Lehrpersonen im Schulwesen, bei IT-Maßnahmen und sehr stark bei der Elternkarenz, gleiche Anteile von Männern und Frauen finden sich bei Teilnahmen aus den jüngeren Altersgruppen im Bereich Erwachsenenbildung.
- Teilnahmen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft sind im Bereich Schule weniger repräsentiert als ÖsterreicherInnen, im Bereich Erwachsenenbildung werden v.a. in Maßnahmen für Benachteiligte Teilnahmen aus nicht-EWR-Ländern verstärkt gefördert und im Bereich FWT ist der Anteil der Geförderten aus EWR-Ländern entsprechend den ÖsterreicherInnen repräsentiert, Personen aus nicht-EWR-Ländern werden weniger gefördert.
- Personen mit dem Hauptwohnsitz in Ziel-2-Gebieten sind im Schulbereich über- im Bereich FWT gleich, und im Bereich Erwachsenenbildung unterrepräsentiert.
- Im Bereich der Erwachsenenbildung sind bezogen auf die jeweilige Population Arbeitslose stärker vertreten als Beschäftigte (absolut ist die Zahl der Beschäftigten viel höher), und es werden einerseits Personen ohne Pflichtschulabschluss und andererseits Personen mit mittleren Abschlüssen verstärkt gefördert, jedoch Personen, die keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss haben, werden so wie Personen mit höheren Abschlüssen nur unterproportional gefördert.
- Im Bereich FWT ist der Anteil der geförderten Frauen doppelt so hoch als der der Männer, und die Lehrpersonen sind das nach den Studierenden am stärksten repräsentierte Zielgruppenmerkmal. Dieser Anteil macht aber nur einen kleinen Bruchteil im Vergleich zum Schulwesen aus.
- Für ausgewählte Maßnahmengruppen bzw. Zielgruppen sind Größenordnungen der spezifischen jährlichen Abdeckung abschätzbar. Einerseits kann man aus den Teilnahmen die Zahl an zu erwartenden Abschlüssen aus den IT-Maßnahmen grob mit einer Größenordnung von 2.000 abschätzen und mit der Zahl der AbgängerInnen aus IT-Ausbildungen lt. IBW-Schätzung¹⁰² für das Jahr 2000 von

¹⁰² IBW: IKT-Bildungslandkarte, http://www.berufsinfo.at/infopool/it_berufe/ikt/ikt.htm (Zugriffsdatum: 9.6.03)

etwas über 9.000 vergleichen, dies würde während der Laufzeit von ESF-Ziel 3 eine Erhöhung der Anzahl von IT-Absolventen um etwas mehr als 20% jährlich bedeuten. Unter den Maßnahmen für Benachteiligte kann man erstens die geplanten TeilnehmerInnen an Hauptschulabschlusskursen (1.000 pro Jahr) der Zahl an gefährdeten Personen gegenüberstellen (ca. 5.000 pro Jahr¹⁰³) und erhält eine Abdeckung von 20%. Zweitens ergibt der Vergleich der geplanten (wenig intensiven) Teilnahmen an den Maßnahmen zur Lernerfolgsverbesserung (10.000 pro Jahr¹⁰⁴) mit der Größenordnung der Personen mit Schullaufbahnverlusten bis zum 9.Schuljahr (ca. 20.000 pro Jahr) eine noch höhere Abdeckung von etwa 50%.

Schlussfolgerungen zur **Angemessenheit und zu den erwarteten Wirkungen** können weder auf der Problemanalyse noch auf einer formulierten Strategie zum lebensbegleitenden Lernen aufbauen. Die vorhandene Daten- und Forschungslage reicht nicht aus, um eindeutige Aussagen über notwendige Prioritäten zu tätigen. Eine derartige Analyse wurde im Rahmen der Evaluierung vorgeschlagen jedoch nicht beauftragt, und es würde die Ressourcen der Evaluierung weit überschreiten, eine derartige Analyse vorzunehmen. Um Aussagen zur Angemessenheit der Programmstruktur zu ermöglichen, wurde ein pragmatischer Weg gewählt, indem die erwarteten Wirkungen aus der Gegenüberstellung zwischen den Planwerten und verfügbaren Daten zur Problemlage abgeleitet werden.

Demzufolge sind in spezifischen Maßnahmebereichen die geplanten und bisher umgesetzten Maßnahmen im Vergleich zu Referenzwerten über die Problemlage als angemessen einzuschätzen. Die geförderten IT-Ausbildungen lassen einen sichtbaren Beitrag zum Angebot in diesem Bereich erwarten, die LehrerInnenfortbildung erfasst einen nennenswerten Anteil der Lehrpersonen, und die Maßnahmen gegen das Schulversagen und für das Nachholen des Hauptschulabschlusses decken nennenswerte Anteile der Zielgruppen ab. Die Interventionen im Bereich FWT haben im Vergleich zu den ambitionierten Zielsetzungen nur ein geringes Volumen, da es sich aber um Pilot- bzw. Modellprojekte mit strukturverbessernden Zielen handelt, können längerfristige Wirkungen erwartet werden.

Die **Erreichung der Aktivitäts- und Mengenziele** für die Gesamtlaufzeit kann aufgrund des Soll-Ist-Vergleichs analysiert werden. Die Bewertung dieser Befunde muss aus verschiedenen Gründen vorsichtig erfolgen, einerseits wegen der teilweise kur-

¹⁰³ Quelle: BMBWK (2002): Schulstatistik 2000/2001, Berechnungen: IHS.

¹⁰⁴ Quelle: BMBWK (2002): Schulstatistik 2000/2001, Berechnungen: IHS.

zen Beobachtungsperiode, die aus dem späten, und nach Teilbereichen unterschiedlichen Start der Maßnahmen resultiert (viele Instrumente sind erst in einer Anfangsphase der Umsetzung, und es vermischen sich Aspekte der Akzeptanz mit Aspekten, die sich aus temporären Problemen der Abwicklung und des operationellen Kontextes ergeben), und auch wegen der Gegenüberstellung von Teilnahmen im Monitoring mit Personen in den Plandaten. Die bisherigen Befunde können daher in vielen Bereichen nur als erste Hinweise gesehen werden, denen weiter nachzugehen ist. Auffallende Befunde sind:

- Im Bereich Schule ist die Ausschöpfung der Mittel und die erreichte TeilnehmerInnenzahl bei den größeren Instrumenten (ab Größenordnung ~4 M EUR) mit einer Ausnahme (LehrerInnenfortbildung für Angebote IKT und IT-Fachschulmodell) gut oder befriedigend. Drei kleinere Instrumente, die der Förderung von Benachteiligten (Teamteaching und offenes Lernen an Schulen für Berufstätige; Lehrstellen-Bewerbungsmanagement für PflichtschulabgängerInnen), oder der Chancengleichheit (MuT – Mädchen und Technik) dienen sollen, sind noch nicht angelaufen. Es gibt bei den kleineren Instrumenten einige mit deutlich überdurchschnittlicher Ausschöpfung, und andere mit sehr geringer Ausschöpfung.
- Im Bereich Erwachsenenbildung sind die beiden größten Instrumente (Nachholen des Pflichtschulabschlusses und Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung) sowohl hinsichtlich der Ausschöpfung der Mittel als auch hinsichtlich der Teilnahmen gut angelaufen. Unter den kleineren Instrumenten zeigt sich im IT-Schwerpunkt eine überdurchschnittliche Ausschöpfung der Mittel, aber aufgrund von Forschungs- und Entwicklungsmaßnahmen für weniger TeilnehmerInnen als geplant und auch im Instrument der Bildungsinformation/-beratung liegt die bisherige TeilnehmerInnenzahl deutlich unter den aktuellen Planwerten (dies ergibt sich teilweise aus der Integration von Information/-beratung in die Instrumente).
- Im Bereich FWT ergibt der Soll-Ist-Vergleich bei zwei Instrumenten (Studienabschlussstipendien, Frauen und Wissenschaft) Hinweise auf eine befriedigende Akzeptanz, bei den beiden anderen Instrumenten (IKT-Einsatz und Verbesserung der Vermittelbarkeit) jedoch eine beträchtliche Unterausschöpfung der Mittel bei deutlich niedrigerer Teilnahme gegenüber den Planwerten (in den Planwerten waren teilweise auch TeilnehmerInnen an Informationsveranstaltungen oder DatenbanknutzerInnen enthalten, die in der Statistik nicht enthalten sind).

7 Konsistenz, Kohärenz, Innovativität und Nachhaltigkeit

Die **Konsistenz** der Programmatik¹⁰⁵ ist beim gewählten diversifizierten Ansatz dadurch gegeben, indem in den verschiedenen Teilbereichen Beiträge zur Lösung verschiedener Probleme geleistet werden, die sich additiv ergänzen. Auf diese Weise entsteht ein Gesamtbeitrag zur Entwicklung des lebensbegleitenden Lernens, dessen Hauptgewicht im Bereich der Stärkung von IT-Qualifikationen im Bereich der Erstausbildung liegt. Außerdem werden spezifische Probleme von Benachteiligten im Bereich des Erwerbs von Abschlüssen mit hoher Abdeckung angegangen, und es wird im Bereich FWT der Erwerb von Abschlüssen und die Chancengleichheit von Frauen und Männern gefördert. Eine explizite Gesamtstrategie, die auf das Erreichen komprimierter Ziele und die Kontrolle durch Indikatoren ausgerichtet wäre, liegt dem Programm nicht zugrunde. Aufgrund seiner Zuständigkeit für die Erstausbildung kann eine derartige Strategie vom BMBWK nicht allein erwartet werden.

Die **Kohärenz** der ESF-Interventionen¹⁰⁶ im SP 3 ist sehr klar ausgeprägt mit dem Aktionsprogramm eEurope über eAustria und die Initiative e-Fit im Bereich des e-Learning gegeben. Auch ist über viele Verbindungen (insbesondere über die Leitlinie 5) eine klare Unterstützung für Maßnahmen im Bereich des lebensbegleitenden Ler-

¹⁰⁵ Wichtige Grundlagen der Beschäftigungsstrategie, die für SP 3 heranzuziehen sind:

- "Gemeinsamer Beschäftigungsbericht 2002", vor allem Fiche über Österreich (89-90), Optimierte Strategien des lebenslangen Lernens (23-25), Zusammenfassung (5-8) (http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/jer2002_final_de.pdf)
- Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen "Beurteilung der Umsetzung der beschäftigungspolitischen Leitlinien 2002", v.a. Beurteilung Österreichs (247-254), I. Querschnittsziele (6-35, darunter insbesondere 6, 20 - allgemeine und berufliche Bildung unter AB, 21-26 - Querschnittsziel Lebenslanges Lernen), Leitlinie 4: Qualifikationen und lebenslanges Lernen (64-71) und Leitlinie 5: Entwicklung des elektronischen Lernens (71-75) (http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/supp/supp_d_e.pdf):
- Bedingt, vor allem für Fragen der Konsistenz und Kohärenz: Leitlinie 6: Engpässe (Politiken zur Vermeidung von Qualifikationsdefiziten konzipieren - 75; Leitlinie 12: Steuerreformen für Beschäftigung und Ausbildung (dar. steuerliche Anreize für Investitionen in das Humankapital - 111); Leitlinie 15: Lebenslanges Lernen auf Unternehmensebene (125-132):
- Umsetzungsbericht 2002 zum NAP, v.a. Kontext (4-6), Qualität der Arbeit und lebenslanges Lernen (10-11), Empfehlung 3: Lebenslanges Lernen (18-19), Horizontale Ziele, Fiche C - Umfassende und einheitliche Strategien für lebenslanges Lernen (20-21), Leitlinien 4-6, 12, 15.

¹⁰⁶ Wichtige Grundlagen zur Kohärenz und Konsistenz:

- EQUAL-Dokumente (BMWA 2001c, 2002b; Europäische Kommission 2000b, c)
- NAP-inclusion (EU, Österreich)
- ELearning: eFit Austria (<http://www.efit.at/>)
- eAustria: BKA (2001), Aktionsplan eEurope 2002, Maßnahmenkatalog, Umsetzung in Österreich (<http://www.austria.gv.at/regierung/AP01.pdf>; <http://www.bka.gv.at/medien/informationsgesellschaft.htm>),
- eInclusion (Europäische Kommission 2001; <http://www.fernuni-hagen.de/FTB/new/ftb/unides/down/eInclusion-Bericht.pdf>)

nens in der Beschäftigungsstrategie gegeben. Nur punktuell ausgeprägt ist die Verbindung zu den Politiken zur Bekämpfung sozialer Ausgrenzung und Unterstützung sozialer Eingliederung (EQUAL, Inclusion-NAP). Die Stärkung von „e-Inclusion“ als zentrale gemeinsame Zielsetzung der Beschäftigungsstrategie und der Strategie zur sozialen Eingliederung findet in den IT-Maßnahmen nur sehr ansatzweise einen Niederschlag. Beispielsweise bestehen nach Europäischen Indikatoren in Österreich besonders große Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Internetnutzung, Frauen sind aber auch in den IT-Maßnahmen unterrepräsentiert.

Die Europäische Empfehlung für Österreich im Rahmen der Beschäftigungsstrategie zur Verwirklichung des Querschnittsziels „eine umfassende und kohärente Strategie des lebensbegleitenden Lernens zu entwickeln und umzusetzen, an der alle relevanten Akteure beteiligt sind“ (NAP 2002, 18) findet im ESF-Programm nur eine teilweise Entsprechung. Durch diese Strategie sollte „die Verknüpfung der Grundschulausbildung und der weiterführenden Ausbildung, Erstausbildung und Weiterbildung sowie Erwachsenenbildung verstärkt werden.“(NAP 2002, 18) Einen wichtigen Schritt in diese Richtung stellt die Einbeziehung des BMBWK, und damit auch des Bereiches der Erstausbildung in die ESF-Programmatik dar, darüber hinausgehende Maßnahmen zur Verknüpfung der verschiedenen Teilbereiche des Bildungswesens sind jedoch nicht enthalten. Der Kommissionsentwurf für die vorläufige Empfehlung zur Beschäftigungspolitik 2003 weist neben den sehr günstigen positiven Erfolgen (Erreichung der Beschäftigungsquotenziele insgesamt, niedrige Arbeitslosenquoten) auf einige Problembereiche hin, die mittelbar auch das lebensbegleitende Lernen betreffen und die teilweise in der Analyse angesprochen wurden (niedrige Beschäftigungsquote der älteren Arbeitskräfte, steigende Arbeitslosenquote insbesondere der jungen Menschen, Mismatch bei Qualifikationen, geschlechtsspezifische Diskrepanzen und Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen). Bei der weiteren Umsetzung der umfassenden Strategie des lebensbegleitenden Lernens werden die folgenden Prioritätensetzungen hervorgehoben:¹⁰⁷

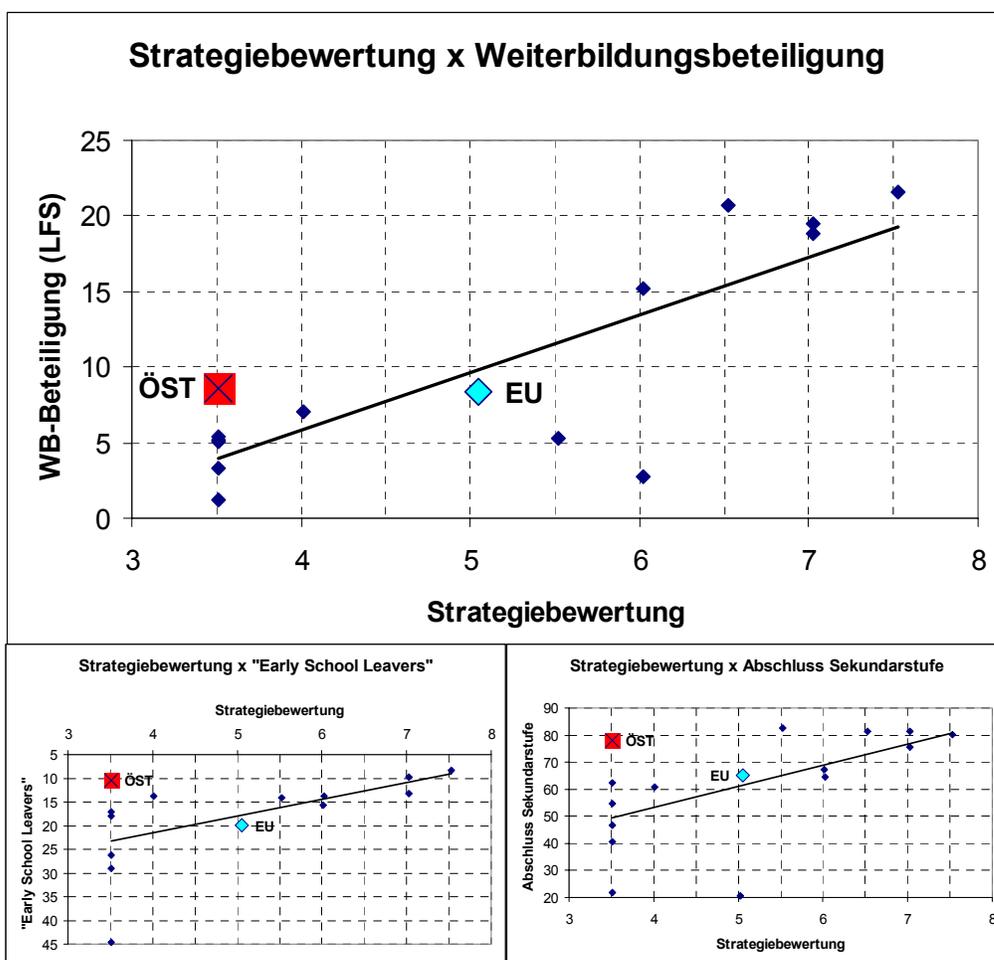
- Mobilisierung aller Akteure
- Entwicklung von Zielvorgaben für die Bereitstellung von Finanzmitteln und
- Entwicklung von Zielvorgaben für die Bildungsbeteiligung.

In der Entwicklung einer Strategie für das lebensbegleitende Lernen wäre es wichtig, die Verantwortung der öffentlichen Hand für die Erwachsenenbildung zu klären und auch die Etablierung von klaren Zuständigkeiten für die Koordination einer Strategie

¹⁰⁷ Damit werden die Einschätzungen des JER 2002 bekräftigt: „Erste Schritte zur Umsetzung einer umfassenden und kohärenten Strategie für lebenslanges Lernen sind gemacht, aber die erforderlichen Indikatoren und quantitativen Ziele für Finanzressourcen und Beteiligung fehlen noch.“(ibid. 90)

ins Auge zu fassen. Derzeit machen die Beiträge der öffentlichen Hand im Bereich der Erwachsenenbildung nur einen sehr kleinen Teil aus, es wurden im SP 3 Mittel zur Erwachsenenbildung umgeschichtet, aber die öffentlichen Mittel für Erwachsenenbildung wurden dadurch nur geringfügig erhöht. Im Anschluss an den Memorandumsprozess wird unter Federführung des BMBWK an einer Strategie gearbeitet, aber die Strukturen sind noch nicht erkennbar.

Darstellung 5: Strategiebewertung Lifelong Learning und Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie



Anknüpfend an die Strategiebewertung im JER 2002 kann man die Frage stellen, ob Österreich „unter seinem Wert“ dargestellt wird. Eine Möglichkeit dies zu analysieren besteht darin, der Strategiebewertung die Europäischen Wirkungsindikatoren ge-

genüberzustellen.¹⁰⁸ Wenn man die Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie mit einer einfachen Quantifizierung der Bewertung des österreichischen Politik konfrontiert (unsufficient = 0, partly sufficient ~ 0,5, sufficient ~ 1), so kann man feststellen, dass die österreichische Performance auf den Wirkungsindikatoren *Weiterbildungsbeteiligung*, *vorzeitiger Schulabbruch* und *Abschluss der Sekundarstufe* deutlich besser ist, als aufgrund des Zusammenhanges der Variablen in den EU-Ländern zu erwarten wäre, und auch besser als die Performance der anderen ähnlich bewerteten Länder, und auch besser als die Performance mancher besser bewerteter Länder. Beim Indikator der Weiterbildungsbeteiligung besteht ein deutlicherer Zusammenhang zur quantifizierten Strategiebewertung als bei den anderen beiden Indikatoren (vor allem der Indikator über den Abschluss der Sekundarstufe ist durch kurzfristige Maßnahmen nicht leicht zu beeinflussen). Diese Gegenüberstellung ergibt aus verschiedenen Gründen nur ein ansatzweises Bild, da sich die Strategien auf die Zukunft beziehen sollen aber die Wirkungsindikatoren mehr oder weniger in der Vergangenheit gesetzte Maßnahmen reflektieren, und da der qualitative Indikator gerade bei der Ausprägung „teilweise“ möglicherweise ein weiteres Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten umfasst (die Realisierung kann tatsächlich näher bei 0 oder näher bei 1 liegen).

Die Antwort auf die Empfehlung zum Querschnittsziel im österreichischen NAP verweist neben der Priorität im Regierungsprogramm, den Fortschritten im Memorandumsprozess und der Errichtung des Rates für Weiterbildung „als wichtiger Motor der weiteren Entwicklung“ (NAP, 18) und „wichtigstes Arbeitsinstrument“ (NAP, 21) auf ein umfassendes Spektrum an Maßnahmen im Bereich des lebensbegleitenden Lernens vor allem unter den Leitlinien C, 4, 5 und 12. Auch die Mid-term Evaluierung der Beschäftigungsstrategie, sowie die österreichischen Berichte im Memorandumsprozess weisen ein eindrucksvolles Spektrum an Maßnahmen im Bereich des lebensbegleitenden Lernens aus. Eine Schwierigkeit der Bewertung dieses Spektrums an Maßnahmen besteht darin, dass ihr Zusammenhang im Hinblick auf das Erreichen bestimmter Zielsetzungen nicht herausgearbeitet wird, und dass auch der Stellenwert (Umfang, Ziele, erwartete Ergebnisse etc.) der verschiedenen Maßnahmen im Rahmen einer Gesamtstrategie nicht deutlich wird.

In diesen Rahmenbedingungen sind die Interventionen des ESF zu sehen, wobei Maßnahmen in verschiedenen ESF-Programm-Schwerpunkten de facto in den Bereich des lebensbegleitenden Lernens zu zählen sind (wenn sie auch nicht unter diesem ausdrücklichen Titel des Schwerpunkt 3 eingeordnet sind), und wenn sie auch

¹⁰⁸ Ein Überblick zu diesen Indikatoren findet sich im Anhang auf Seite 101.

von Endbegünstigten umgesetzt werden, deren Zuständigkeit sich auch nicht ausdrücklich oder nur begrenzt auf den Bildungsbereich bezieht: insbesondere die Arbeitsmarktausbildung, darunter auch Qualifizierungsmassnahmen für Jugendliche und die Maßnahmen zur Förderung von Qualifizierung und Weiterbildung in Unternehmen. Der SP 3 ist also grundsätzlich in diesem Gesamtzusammenhang zu sehen und zu bewerten.

Wichtige Fragen der Entwicklung einer Strategie des lebensbegleitenden Lernens sind die folgenden: Wie kann die Verknüpfung zwischen den verschiedenen Teilbereichen des Lernens, die in den verschiedenen Bereichen des Bildungswesens organisiert sind, zu einem System des lebensbegleitenden Lernens bewerkstelligt werden? Welche Ziele sollen vordringlich in welcher Gewichtung durch Maßnahmen angepeilt werden? Durch welche messbaren Ergebnisse soll die Erreichung dieser Ziele abgedeckt werden? Wo sind konkret die wichtigsten Klüfte und „Bottlenecks“ auf dem Weg zu einem effektiven System des lebensbegleitenden Lernens in Österreich? Welche Akteure, bzw. welche Formen der Partnerschaft können welche Beiträge in dieser Entwicklung leisten?

Diese und ähnliche Fragen werden in Österreich vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Kompetenzbereiche diskutiert, doch konnten aufgrund der verzweigten Struktur bisher keine zureichenden Antworten gefunden werden. Dabei geht es auch um die Frage, wie die Empfehlung zur „*Mobilisierung aller Akteure*“ umgesetzt werden kann und welcher Akteur bzw. welches Gremium oder welche Institution in Österreich Antworten dieser Art geben und zur Mobilisierung der Akteure beitragen kann. Im Bildungsministerium sind zwar wichtige Zuständigkeiten für verschiedene Bereiche des Bildungswesens zusammengefasst worden, de facto liegt der Schwerpunkt der Möglichkeiten und Potentiale aber im Bereich der Erstausbildung. Für den Bereich der Erwachsenenbildung bestehen zwar Zuständigkeiten, aufgrund der komplexen Bereitstellungs- und Regulierungsstruktur der österreichischen Erwachsenenbildung, wie auch aufgrund der begrenzten budgetären Mittel sind die Möglichkeiten des BMBWK in diesem Bereich jedoch nur begrenzt gegeben.¹⁰⁹

Es ist auf diesem Hintergrund klar, dass vom ESF Programm allein, und noch weniger vom Programm im SP 3, die Erarbeitung einer österreichischen Strategie nicht erwartet werden kann. Überdies haben die bisherigen wichtigen Schritte in dieser Richtung im wesentlichen erst nach der Erarbeitung des Programmdokuments statt-

¹⁰⁹ Inwieweit eine stärkere Widmung der ESF-Mittel hier eine Änderung bewirken könnte, hängt vom breiteren politischen und institutionellen Umfeld ab, das kooperativ und partnerschaftlich zwischen den verschiedenen Akteuren zu klären wäre.

gefunden. Das Fehlen einer formulierten Strategie ist daher zunächst als Teil der Rahmenbedingungen zu betrachten, in welchen die Formulierung und Umsetzung der ESF Interventionen stattfindet. Auch für die Evaluierung sind diese Rahmenbedingungen von Bedeutung, da ohne Verfügbarkeit einer formulierten Strategie nur eine schwache Bewertungsbasis für die Evaluierung vorliegt.

Die **Nachhaltigkeit** kann bei einem großen Teil der Maßnahmen erwartet werden, indem Pilotprojekte, Schulversuche oder neue Ausbildungsformen eingerichtet werden, die bei Bewährung auf Dauer gestellt werden sollen. Diese neuen Ausbildungsformen sind **innovativ**, indem die neuen Technologien etabliert, verbreitet und auch teilweise für neue Lernformen genutzt werden, auch die Kombination der Entwicklung von neuen Ausbildungen mit Maßnahmen der unterstützenden LehrerInnenfortbildung sind als innovativ hervorzuheben. In einigen Aspekten könnte das Programm aber auch innovativer sein: Erstens, durch die stärkere Entwicklung von Maßnahmen, welche die im Gemeinsamen Beschäftigungsbericht sehr stark hervorgehobene Zielsetzung verwirklichen könnten, die bestehende Kluft in der Nutzung des lebenslangen Lernens zwischen mehr und weniger Qualifizierten und zwischen Jüngeren und Älteren zu verringern und welche die Verbesserung des Zuganges und der Beteiligungsquoten für die Zielgruppe der „Erwachsenen mit der geringsten Lernneigung bzw. mit den schlechtesten Lernmöglichkeiten“ (JER 2002, 24) vorantreiben könnten.

8 Hauptergebnisse, Fortschritte im Verlauf der Umsetzung und Empfehlungen

Zusammenfassend sind die folgenden **Hauptergebnisse** der Sonderevaluierung festzuhalten:

- Im Hinblick auf die Ausschöpfung der Mittel konnten wesentliche Fortschritte erzielt werden, indem zwar die tatsächlich ausgegebenen Mittel mit Stand 1. Quartal 2003 noch unter den bis zu diesem Zeitpunkt für Schwerpunkt 3 vorgesehenen Mittel liegen, die für den SP 3 genehmigten Mittel jedoch bereits weit über diesem Planwert liegen, und daher eine Hochrechnung auf die gesamte Periode zeigt, dass die Ausschöpfung der Mittel möglich ist.
- Der Aufbau des Monitoringsystems für Finanzen und Teilnahmen, das einen aktuellen Überblick über den Umsetzungsstand ermöglicht, stellt einen weiteren wesentlichen Fortschritt in der Transparenz der Umsetzung gegenüber

dem letzten Jahr dar, wo über die meisten Aspekte noch keine Informationen verfügbar waren.

- Für alle Bereiche sind nun Planungsdaten verfügbar, die die konkrete Struktur der geplanten und durchgeführten Maßnahmen nachvollziehbar gemacht haben, und auch eine stärkere Transparenz in die Zielarchitektur gebracht haben.
- Mit der Reorganisation der Stabsstelle wurde die zentrale Koordination der Umsetzung wesentlich verstärkt.
- Die Einbeziehung des BMBWK in die ESF-Programmatik ist ein wichtiger Schritt zu einer integrierten Strategie des lebensbegleitenden Lernens. Der klare Schwerpunkt der Interventionen liegt im Bereich der Erstausbildung, was durch die Zuständigkeit des BMBWK für diesen Teilbereich einer Gesamtstrategie begründet wird. Obwohl die öffentliche Beteiligung an der Aufbringung der Mittel für die Erwachsenenbildung in Österreich vergleichsweise gering ist, werden diese Mittel durch die ESF-Interventionen nicht sehr stark erhöht.
- Wesentlicher Schwerpunkt ist die Förderung der Nutzung von IT im Bereich zukünftiger Beschäftigungsfelder, dadurch besteht Kohärenz mit den einschlägigen Politiken in den Bereichen eAustria und eLearning, sowie mit der entsprechenden Leitlinie der Beschäftigungsstrategie im NAP, die Zielsetzung der e-Inclusion wird weniger betont.
- Die Förderung von Benachteiligten ist der wesentliche Schwerpunkt in der Erwachsenenbildung, wo sehr gezielt in einigen Teilbereichen eine hohe Abdeckung der Zielgruppen erreicht wird. Insgesamt sind die Interventionen im SP 3 nicht sehr stark auf die Schließung der Beteiligungslücken im Bereich des lebensbegleitenden Lernens ausgerichtet. Für wichtige und breite Zielgruppen wie z.B. PflichtschulabsolventInnen ohne weitere Ausbildung oder für Ältere gibt es keine gezielten oder innovativen Instrumente.
- Die Aufbringung der Kofinanzierung für geplante Maßnahmen v.a. im Bereich FWT, aber auch die Aufbringung der Mittel im Bereich Erwachsenenbildung stellten (neben anderen Problemen wie der budgettechnischen Umstellung und auch teilweise einer geringen Zahl förderwürdiger Projekte) Probleme der bisherigen Umsetzung dar. Im Frühjahr 2003 wurde mit einer Prioritätensetzung für die Durchführung der ESF-Projekte im BMBWK und mit der Zusage aller notwendigen Mittel für alle künftig im ESF approbierten Projekte reagiert. Die Dynamik der weiteren Umsetzung und Mittelgenehmigungen wird

zeigen, ob dieses Problem für die Umsetzung des SP 3 dadurch behoben werden konnte.

Verglichen zu den Evaluierungsergebnissen des Zwischenberichts zur Sonderevaluierung von Schwerpunkt 3 von Juni 2002 sind in folgenden Bereichen deutliche Fortschritte im Sinne der Empfehlungen aus der Evaluierung festzustellen:

- Programmplanung: Schwächen in der Konsistenz des Interventionsprogramms, die in der Zielanalyse herausgearbeitet wurden, konnten zwischenzeitlich behoben werden, indem Zielsetzungen, Zielgruppen und Maßnahmen klarer aufeinander abgestimmt wurden.
- Detailplanung: Die für eine effiziente Zielsteuerung erforderliche Transparenz der Planung von TeilnehmerInnen und Finanzen auf Instrumentenebene wurde hergestellt. Seit Sommer 2003 liegen detaillierte Plandaten für den gesamten Interventionsbereich von Schwerpunkt 3 vor, die auch für die Analyse der Umsetzung herangezogen werden konnten.
- Schwerpunktsetzung: Entsprechend der Empfehlung, den Bereich Erwachsenenbildung im Programm zu stärken, wurden 2,8 Mio. Euro vom Schul- in den EB-Bereich verlagert.
- Leitungsstrukturen: Durch die Eingliederung der ESF-Angelegenheiten in die Zentralsektion des BMBWK und die Einbeziehung von Budget- und Monitoring-Agenden in das ESF-Leitungsgremium wurden die Umsetzungsstrukturen gestärkt, wie dies im Zwischenbericht zur Sonderevaluierung empfohlen worden ist.
- Teilnahmemonitoring: In vorangegangenen Evaluierungsberichten wurde das Erfordernis eines Ausbaus des Monitoring zur Erfassung der TeilnehmerInnen herausgearbeitet. Seit Herbst 2002 werden neben den Finanzen auch die Teilnahmen an den Maßnahmen von Schwerpunkt 3 laufend erhoben.
- Umsetzungsaktivitäten: Die Umsetzungsaktivitäten, die zunächst deutlich hinter den Soll-Werten zurücklagen, wurden mittlerweile vervielfacht so dass das erreichte Niveau bei gleichbleibender Aktivität die Umsetzung der geplanten Mittel möglich erscheinen lässt.

Aus der Summe aller Evaluierungsergebnisse können somit folgende **Empfehlungen** abgeleitet werden:

- Vertiefungen der Problemanalyse können wichtige Beiträge zur Entwicklung einer Strategie des lebensbegleitenden Lernens in Österreich leisten. Dies

könnte beispielsweise durch spezialisierte Evaluierungen in wichtigen Interventionsbereichen geschehen.

- Es gibt Hinweise, dass das Monitoringsystem noch besser im Umsetzungsprozess genutzt werden könnte (teilweise scheinen Parallelstrukturen zu bestehen, die möglicherweise zu einer Unterauserschöpfung der Potentiale des Monitoring führen).
- Auch wenn eine leichte Mittelumschichtung zugunsten der EB stattgefunden hat, ist darauf zu achten, dass die nunmehr deutlich verstärkte Umsetzungsdynamik und hohe Ausschöpfung der geplanten Budgets durch genehmigte Mittel im Schulbereich infolge der Etablierung starker Umsetzungsstrukturen in Kombination mit Engpässen bei der Finanzierung in Zukunft nicht zu einer Unterauserschöpfung von für die Zukunft geplanten Mitteln aus den anderen Bereichen führt.
- Nachdem durch die entsprechende Prioritätensetzung im BMBWK und die Budgetkoordination in der ESF-Stabstelle Vorkehrungen für die Aufbringung der Kofinanzierung getroffen wurden, sollte nun in den bislang wenig umgesetzten Bereichen (v.a. FWT) auf eine zügige und vermehrte Umsetzung geachtet werden, um die entstandenen Rückstände aufzuholen.
- Um die Nachhaltigkeit der umgesetzten Projekte sicherzustellen sollten die Möglichkeiten von Evaluierung und Policy Analyse genutzt werden.
- Im Bereich der Maßnahmenangebote bestehen Lücken vor allem bei Angeboten für Personen mit Pflichtschulabschluss und für ältere Personen.
- Im Bereich der IT-Angebote sollten Möglichkeiten ausgelotet werden, die Zielsetzung der e-Inclusion stärker zu unterstützen. Zumindest sollte auf den chancengleichen Zugang von Frauen und Männern in diesen Maßnahmen geachtet werden.
- Um die Erfassung der Wirksamkeit hinsichtlich der Ergebnisse der Interventionen¹¹⁰ zu verbessern sollte eine Verbleibsanalyse zumindest im Abstand von einigen Monaten nach dem Ende der Maßnahmen durchgeführt werden.

¹¹⁰ „Die Quantifizierung der Ergebnisse (...) bezieht sich hauptsächlich auf das Schicksal der Empfänger am Ende der Aktionen. Die Ergebnisse sind Indikatoren betreffend Erfolgssätze, die mit der Teilnahme an den Aktionen zusammenhängen (Erwerb einer Qualifikation, Finden eines Arbeitsplatzes, Teilnahme an einer qualifizierenden Ausbildung, Erhöhung des Einkommens). (...) Für bestimmte Maßnahmen ist die Zufriedenheitsquote der Empfänger eine einschlägige Variable im Hinblick auf die verfolgten Ziele.“ Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Arbeitsbeziehungen und soziale Angelegen-

9 Anhang

9.1 Instrumentenzuordnungen zu Themenschwerpunkten

Tabelle 33: Instrumentenzuordnung im Bereich Schule und EB zu Instrumentengruppen

Maßnahmen für Benachteiligte		
1,1	Schule	Kurs-/Materialangeb. f. Lernerfolgsverbesserung
1,3	EB	Nachholung des Pflichtschulabschlusses
1,4	EB	Vorbereitung Berufsreifeprüfung
1,5a	Schule	Teamteaching offenes Lernen (kfm. Schul. Berufst.)
1,5b	EB	Bildungsangebote für Minderheiten u. Frauen EB, IKT
Maßnahmengruppe Transition/Beratung		
2,4a	Schule	Lehrstellen-Bewerbungsmanagem. f. PS-Abgänger
2,4b	Schule	Berufsorientierung u. -information (Mädchen)
2,4c	Schule	Information Bildungsentscheidungen
2,4d	EB	EB-Bildungsinformation / -beratung online (AEIO)
2,4e	Schule	MUT-Mädchen und Technik
IT-Qualifizierungen		
2,11	Schule	IT-Informationstechnologie
2,12	Schule	IT-Schulnetzwerke
2,13	Schule	Digital Business
2,22	Schule	Standards in der CAD-Ausbildung
2,23	Schule	SV IT-HAK/HAS
2,24	Schule	FS für IT-Support
2,3	Schule	Telelernen in der reglem. Weiterbildung
2,5a	Schule	Übungsfirmen und Digitalisierung
2,6	EB	IKT im Bereich Erwachsenenbildung
Fremdsprachenausbildungen		
3,1	Schule	Fremdsprachenoffensive (HAK, HUM, HTL)
Train-the-Trainer-Maßnahmen		
4,1a	Schule	Lehrerfortbild. Gender sensitivity & Mainstreaming
4,1b	Schule	LFB für Kurs- u. Materialentwicklung f. Lernerfolgsverbesserung
4,2a/b	Schule	LFB für Angebote IKT & Fachschulmodell IT
4,2c	Schule	Fortbildung für InformatiklehrerInnen
4,2d	Schule	LFB in ECDL (Pflichtschulbereich)
4,3	Schule	LFB f. Ausb. u. Weiterentwicklung v. Übungsfirmen
4,4	Schule	LFB für Englisch/Fremdsprache als Arbeitssprache
4,5	EB	LFB für IKT im Bereich Erwachsenenbildung

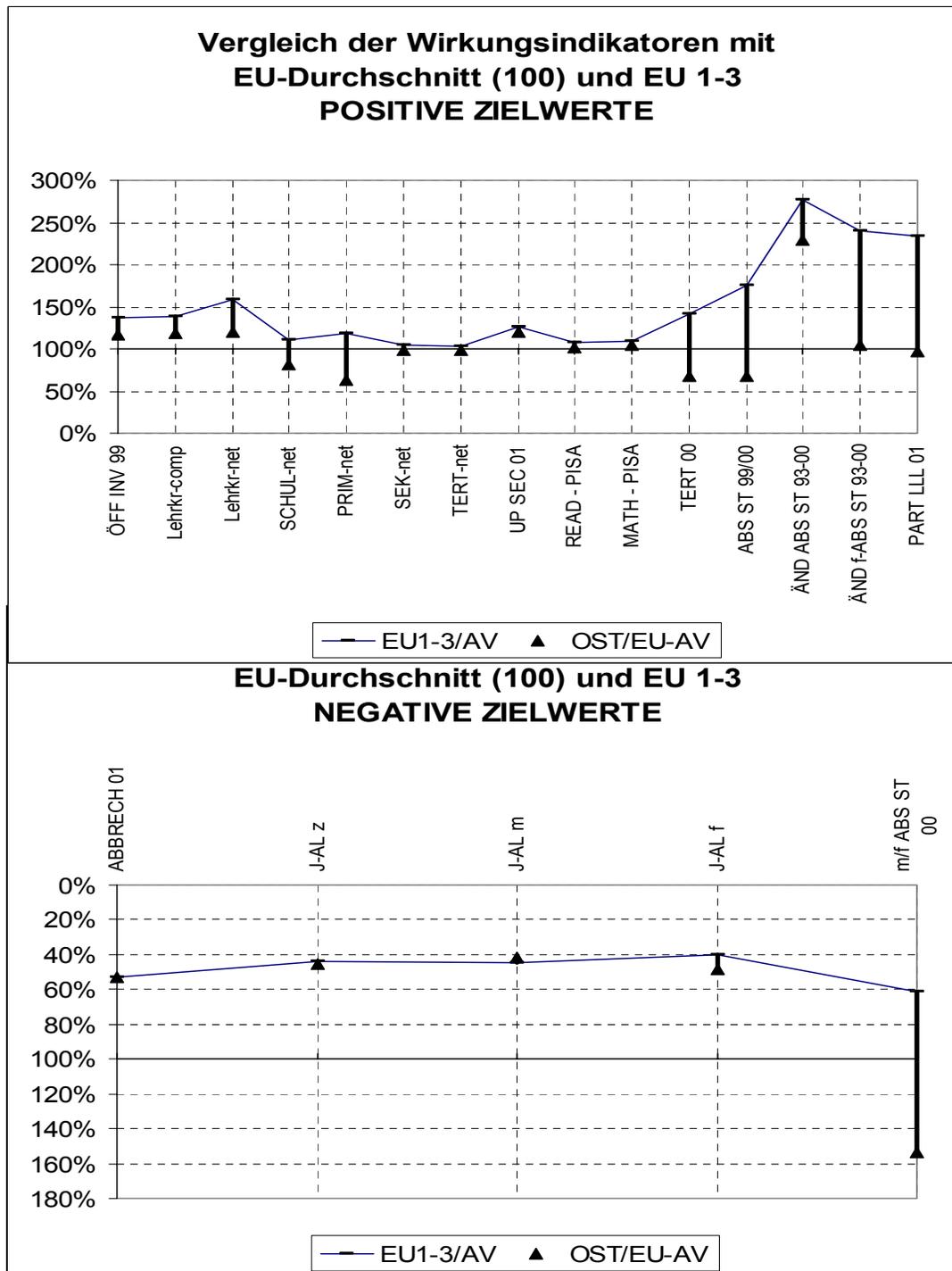
heiten (1999) Leitlinien für die Begleit- und Bewertungssysteme der Interventionen des ESF für den Zeitraum 2000 - 2006, S. 9.

Tabelle 34: Instrumentenzuordnung im Bereich Wissenschaft zu Instrumentengruppen

Instrumentengruppe Frauen und Wissenschaft		
1.	2.1.a ¹¹¹	Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen
2.	2.1.b	Information, Beratung und Betreuung von Frauen
Instrumentengruppe IKT		
3.	2.2	Bildungszentrum
4.	2.3	Auf- und Ausbau des universitären Weiterbildungssystems
Instrumentengruppe SAS		
5.	2.4.a	Studienabschluss-Stipendien
6.	2.4.b	Kinderbetreuungszuschüsse Studienabschlussphase
7.	2.4.c	Kinderbetreuungszuschüsse während Praktikum
Instrumentengruppe Vermittelbarkeit		
8.	2.5.a	Auf- und Ausbau von Vermittlungsstellen tertiärer Bereich
9.	2.5.b	Förderung des Unternehmergeistes (an Hochschulen)
10.	2.5.c	Qualifikation, Information, Beratung (prozessorientiertes Lernen, Berufsfeld)
11.	2.5.d	Studien und Evaluierungen (WissenschaftlerInnenhaus)

¹¹¹ Nummerierung des Monitoringsystems.

9.2 Europäische Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie (Entnommen aus Lassnigg/Pechar 2003)



Quellen: Eigene Berechnung aufgrund der folgenden Dokumente:
 JER 2002 (http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/jer2002_final_de.pdf)
 EU-Kommission, Vorschlag für Benchmarks (http://europa.eu.int/comm/education/keydoc/2002/bench_de.pdf)
 European Trendchart for Innovation (<http://trendchart.cordis.lu/Scoreboard/scoreboard.htm>).

Zeichenerklärung zu den Wirkungsindikatoren:

	Erklärung	Quelle
ÖFF INV 99	Öffentliche Ausgaben für die allgemeine und berufliche Bildung in Prozent des BIP	Benchmarks
Lehrkr-comp	Anteil der Lehrkräfte mit IT-Kompetenz - Computer-Schulung	JER 2002
Lehrkr-net	Anteil der Lehrkräfte mit IT-Kompetenz - Internet-Schulung	JER 2002
SCHUL-net	Internet-Zugang in Schulen – GESAMT	JER 2002
PRIM-net	Internet-Zugang in Schulen – Primarstufe	JER 2002
SEK-net	Internet-Zugang in Schulen – Sekundarstufe	JER 2002
TERT-net	Internet-Zugang in Schulen – Tertiärstufe	JER 2002
UP SEC 01	Anteil der Personen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren, die mindestens die Sekundarstufe II abgeschlossen haben, an der Gesamtbevölkerung	Benchmarks
READ - PISA	Lesekompetenz PISA	Benchmarks
MATH - PISA	Mathematikkompetenz PISA	Benchmarks
TERT 00	Population with a tertiary education	Trendchart
ABS ST 99/00	Zahl der Hochschulabsolventen in den Bereichen Naturwissenschaften und Technik pro 1000 Einwohner im Alter von 20 bis 29 Jahren: insgesamt, Männer und Frauen	Benchmarks, Trendchart
ÄND ABS ST 93-00	Anstieg der Zahl der Hochschulabsolventen in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik zwischen 1993 und 2000 (Zahlen gerundet)	Benchmarks
ÄND f-ABS ST 93-00	Anstieg der Zahl der weiblichen Hochschulabsolventen in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik zwischen 1993 und 2000 (Zahlen gerundet)	Benchmarks
PART LLL 01	Prozentsatz der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, der in den vier Wochen, die dem Erhebungszeitraum vorangingen, an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hat	JER 2002 Benchmarks Trendchart
ABBRECH 01	Anteil der Personen, die lediglich über Vorschul-/Grundschulbildung oder einen Abschluss der Sekundarstufe I verfügen (ISCED-Bereiche 0-2) und keine weiterführende Schul- oder Berufsausbildung durchlaufen, an der Bevölkerung im Alter von 18 bis 24 Jahren in Prozent	Benchmarks, JER 2002
J-AL z	Jugendarbeitslosenquote (Arbeitslose im Alter 15-24 bezogen auf die Gesamtbevölkerung gleichen Alters und Geschlechts) – GESAMT	JER 2002
J-AL m	Jugendarbeitslosenquote – männlich	JER 2002
J-AL f	Jugendarbeitslosenquote – weiblich	JER 2002
m/f ABS ST 00	Verhältnis Männer/Frauen bei den Hochschulabsolventen im Bereich Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (2000)	Benchmarks

Werte der Wirkungsindikatoren

	(1) EU-Average	(2) EU 1-3	(3) Österreich	(4) EU1-3/AV	(5) OST/EU-AV	(6) Quellen
ÖFF INV 99	5,4	7,4	6,3	137%	117%	Benchmarks
Lehrkr-comp	54	74,6	64	138%	119%	JER 2002
Lehrkr-net	36	57	43	158%	119%	JER 2002
SCHUL-net	89	99	72	111%	81%	JER 2002
PRIM-net	84	99	53	118%	63%	JER 2002
SEK-net	96	100	95	104%	99%	JER 2002
TERT-net	97	100	96	103%	99%	JER 2002
UP SEC 01	65,7	82,7	79,3	126%	121%	Benchmarks
READ - PISA	498	535	507	107%	102%	Benchmarks
MATH - PISA	494	536	515	109%	104%	Benchmarks
TERT 00	21,2	30,1	14,2	142%	67%	Trendchart
ABS ST 99/00	10,3	18	7	175%	68%	Benchmarks
ÄND ABS ST 93-00	33,5	93	77	278%	230%	Benchmarks
ÄND f-ABS ST 93-00	52,7	126,7	55	240%	104%	Benchmarks
PART LLL 01	8,4	19,6	8,2	233%	98%	JER 2002
ABBRECH 01	19,4	10,3	10,2	53%	53%	Benchmarks
J-AL z	7,1	3,1	3,2	44%	45%	JER 2002
J-AL m	7,2	3,2	3	44%	42%	JER 2002
J-AL f	7	2,8	3,4	40%	49%	JER 2002
M/f ABS ST 00	2,6	1,6	4	62%	154%	Benchmarks

Quellen: Siehe Spalte (6); Spalten (4) und (5) sowie teilweise Spalten (1) und (2) eigene Berechnung.

9.3 Verzeichnis der Grafiken und Tabellen

TABELLEN

Darstellung 1: Mitteilung zum lebensbegleitenden Lernen: "Building blocks" und "priorities"	8
Darstellung 2: Regierungsprogramme 2000, 2003, Vorhaben zum lebensbegleitenden Lernen	10
Darstellung 3: Reformulierung der Zieldimensionen.....	16
Tabelle 1: Plandaten von SP 3 für die Gesamtlaufzeit im Überblick	18
Tabelle 2: Budgetierte Gesamtmittel im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich .	20
Tabelle 3: Geplante Teilnahmen im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich 2000–2006	22
Tabelle 4: Budgetierte Gesamtmittel im Wissenschaftsbereich	23
Tabelle 5: Geplante Teilnahmen und deren Veränderung im Bereich FWT (Gesamtlaufzeit).....	24
Darstellung 4: Struktur des operationellen Kontextes und Monitoringsystem	26
Tabelle 6: Wissenschaftliche Analyse als Grundlage der Maßnahmengestaltung.....	28
Tabelle 7: Initiatoren der Instrumente in SP 3 nach Bereichen	28
Tabelle 8: An der Maßnahmenentwicklung beteiligte Akteure im SP 3 nach Bereichen	29
Tabelle 9: Form der Akquisition von Projektträgern bzw. Standorten in SP 3 nach Bereichen	30
Tabelle 10: Umsetzung von SP 3 in den Jahren 2000–2002 in Relation zu den Planzahlen.....	36
Grafik 1: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 im Überblick: Ausgaben, Planung und Genehmigung	37
Grafik 2: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 nach Bereichen: Ausgaben und kumuliertes Planbudget.....	38

Grafik 3: Linearfortschreibung des Budgets von SP3 für die Gesamtlaufzeit: Ausgaben, Planung und Genehmigung	39
Tabelle 11: Problemfelder der Instrumente in SP 3 nach Bereichen	41
Tabelle 12: Entwicklung der Teilnahmen und Ausgaben im Bereich Schule 2000– 2002	42
Tabelle 13: Teilnahmen u. Ausgaben im Schulbereich 2000–02 in Themenschwerpunkten	43
Tabelle 14: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im Bereich Schule 2002	45
Tabelle 15: Entwicklung der Ausgaben und Teilnahmen in der EB 2000–2002	47
Tabelle 16: Teilnahmen u. Ausgaben im EB-Bereich 2000–2002 nach Schwerpunkten	48
Tabelle 17: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im EB-Bereich 2002	49
Tabelle 18: Entwicklung der Ausgaben und Teilnahmen im Bereich FWT	51
Tabelle 19: Teilnahmen und Ausgaben in FWT-Schwerpunkten 2000–2002	52
Tabelle 20: TeilnehmerInnenstruktur an Qualifizierungen im Bereich FWT	52
Tabelle 21: Wirkungsmessung für die Instrumente in SP 3 nach Bereichen.....	56
Tabelle 22: Erwartete Wirksamkeit der Instrumente in SP 3 nach Bereichen.....	58
Tabelle 23: Kohortenanteil mit Laufbahnverlusten im 9. Jahr der Schulpflicht 2000/01	64
Grafik 4: Anteil der Risikogruppen an der Kohorte im Zeitverlauf.....	65
Tabelle 24: Teilnahmenstruktur 2002 und Zielpopulationen	69
Tabelle 24: Teilnahmenstruktur 2002 und Zielpopulationen (Fortsetzung)	70
Tabelle 25: Zielgruppenabdeckung 2002 (Anteil der Teilnahmen an der Zielpopulation).....	71
Tabelle 26: Anteil der Abbrüche im Bereich Erwachsenenbildung im Jahr 2002.....	73
Tabelle 27: Umsetzung der Instrumente des Bereichs Erwachsenenbildung 2000– 2002	74
Tabelle 28: Planzahleneinschätzung für ausgewählte Maßnahmen.....	78

Tabelle 29: Anteil der Abbrüche im Schulbereich im Jahr 2002	79
Tabelle 30: Umsetzung der Instrumente des Bereichs Schule im 2000–2002	80
Tabelle 31: Umsetzung der Instrumente des Bereichs FWT 2000–2002.....	84
Tabelle 32: Abbrüche in FWT	86
Darstellung 5: Strategiebewertung Lifelong Learning und Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie	92
Tabelle 33: Instrumentenzuordnung im Bereich Schule und EB zu Instrumentengruppen	99
Tabelle 34: Instrumentenzuordnung im Bereich Wissenschaft zu Instrumentengruppen	100

GRAFIKEN

Grafik 1: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 im Überblick: Ausgaben, Planung und Genehmigung	37
Grafik 2: Entwicklung der finanziellen Umsetzung von SP3 2000–2002 nach Bereichen: Ausgaben und kumuliertes Planbudget.....	38
Grafik 3: Linearfortschreibung des Budgets von SP3 für die Gesamtlaufzeit: Ausgaben, Planung und Genehmigung	39
Grafik 4: Anteil der Risikogruppen an der Kohorte im Zeitverlauf.....	65

DARSTELLUNGEN

Darstellung 1: Mitteilung zum lebensbegleitenden Lernen: “Building blocks” und “priorities”	8
Darstellung 2: Regierungsprogramme 2000, 2003, Vorhaben zum lebensbegleitenden Lernen	10
Darstellung 3: Reformulierung der Zieldimensionen.....	16
Darstellung 4: Struktur des operationellen Kontextes und Monitoringsystem	26
Darstellung 5: Strategiebewertung Lifelong Learning und Wirkungsindikatoren der Beschäftigungsstrategie	92

10 Quellen- und Literaturverzeichnis

BKA (2001), Aktionsplan eEurope 2002, Maßnahmenkatalog, Umsetzung in Österreich (<http://www.austria.gv.at/regierung/AP01.pdf>: <http://www.bka.gv.at/medien/informationsgesellschaft.htm>)

BMBWK (2001): Hintergrundbericht zum Österreichischen Länderbericht. Memorandum über Lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission, Wien.

BMBWK (2001): Material zur Erläuterung des Verwaltungssystems Europäischer Sozialfonds Ziel 3. Bereich Wissenschaft und Erwachsenenbildung, Wien.

BMBWK (2001): Material zur Erläuterung des Verwaltungssystems Europäischer Sozialfonds Ziel 3. Bereich Schule, Wien.

BMBWK (2001): Österreichische Schulstatistik 00/01, Heft 50, Wien.

BMBWK (2001): Österreichischer Länderbericht zum Memorandum über Lebenslanges Lernen der Europäischen Kommission, Wien.

BMBWK (2002): EZP-Entwurf des Endbegünstigten, Wien.

BMBWK (2002): Hochschulbericht 2002, Wien.

BMBWK (2002): Leitfaden – Antragstellung für Mittel aus dem ESF-Ziel 3.

BMBWK (2002): Leitfaden Berichtswesen und Monitoring für ESF Ziel 3 – Projekte.

BMBWK (2002): Leitfaden für die Abrechnung für Projekte im Rahmen von Ziel 3.

BMBWK (2003): Diverse Planungsdokumente.

BMBWK (diverse Jahrgänge): Schulstatistik.

BMWA (2001a): Ziel 3 Österreich 2000–2006, Wien.

BMWA (2001b): Ziel 3 Österreich 2000–2006. Ergänzung zur Programmplanung, Wien.

BMWA (2001c): EQUAL Österreich 2000 – 2006. Anhang 2 zur Entscheidung K (2001) 585 [Programmplanungsdokument]. Wien.

BMWA (2002a): Umsetzungsbericht 2002 zum Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung – Österreich, Wien.

BMWA (2002b): EQUAL 2000 – 2006. Ergänzung zur Programmplanung. Wien.

BMWV (1999): Weißbuch zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft, Wien.

EC (2001): Making a European Area of Lifelong Learning a Reality. Communication from the Commission, Brüssel.

EC (2002) Joint Employment Report 2001:
http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2001/jer2001_de.pdf

EC (2003) Joint Employment Report 2002:
http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/jer2002_final_de.pdf

EU (1999): Leitlinien für die Begleit- und Bewertungssysteme der Interventionen des ESF für den Zeitraum 2000–2006.

EU (1999): Mitteilung der Kommission über die Strukturfonds und ihre Konsolidierung mit dem Kohäsionsfonds. Leitlinien für die Programme des Zeitraums 2000 – 2006; in: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr: C 267/02 vom 22.9.1999.

EU (1999): Verordnung (EG) Nr. 1262/1999 des europäischen Parlaments und des Rates vom 21. Juni 1999 betreffend den Europäischen Sozialfonds; in: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, Nr: L 161/48 vom 26.6.1999.

EU (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen, Brüssel.

EU (2002): Evaluation of the Quality of the Monitoring Systems of the ESF.

Europäische Kommission (2000a): Entscheidung der Europäischen Kommission über die Fördergebiete in Österreich zur Unterstützung der wirtschaftlichen und sozialen Umstellung nach Ziel 2 der Strukturfonds im Zeitraum 2000–2006, IP/00/56, Brüssel.

Europäische Kommission (2000b): Mitteilung der Kommission an die Mitgliedstaaten zur Festlegung der Leitlinien für die Gemeinschaftsinitiative EQUAL über die transnationale Zusammenarbeit bei der Förderung neuer Methoden zur Bekämpfung von Diskriminierungen und Ungleichheiten jeglicher Art im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt. In: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, 5.5. 2000, C127/2.

Europäische Kommission (2000c): EQUAL – neue Wege der Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten im Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt. Luxemburg: Amt für offizielle Veröffentlichungen der Europäischen Union.

Europäische Kommission (2001) eInclusion. Das Potenzial der Informationsgesellschaft für die soziale Eingliederung in Europa. Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen SEK (2001) 1428 (<http://www.fernuni-hagen.de/FTB/new/ftb/unides/down/eInclusion-Bericht.pdf>)

Europäische Kommission (2002) Beurteilung der Umsetzung der beschäftigungspolitischen Leitlinien 2002, Arbeitsdokument der Kommissionsdienststellen, Brüssel.
(http://europa.eu.int/comm/employment_social/employment_strategy/report_2002/supp/supp_de.pdf)
Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger: Beschäftigte in Österreich 2002.

IBW: IKT-Bildungslandkarte,
http://www.berufsinfo.at/infopool/it_berufe/ikt/ikt.htm (Zugriffsdatum: 9.6.03)

ISFOL – ESF (2001): Indicators of implementation (outputs), results (outcome) and impact (effect) defined within the framework of ESF cofinanced activities.

Lassnigg L / Pechar H (2003) Bildungsinvestitionen – neue Sichtweisen und alte Probleme? Expertise zur Umsetzung des Europäischen Zieles “Bestmögliche Nutzung der Ressourcen”. Diskussionspapier. Im Auftrag des BMBWK. Wien.

Lassnigg L / Schneeberger A (1997) Background report Austria. Thematic review of the transition from initial education to working life. Paris: OECD

Lutz H. (2003): Auswirkungen der Kindergeldregelung auf die Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern, in: WIFO Monatsberichte 3/2003.

Mayer, K., Lassnigg, L. & Unger, M. (2000). Social Dialog on Training. Case Study Austria. IHS research memorandum, commissioned by CEDEFOP. Vienna. (download: http://www.equihhs.at/en_fs_projekte.htm > qualification).

Ofner F. / Wimmer P. (1998) OECD-Studie zur Finanzierung des lebensbegleitenden Lernens. Österreichischer Länderbericht (Dezember).

Riemer G. (1999) Bildung ist mehr – Bildung und Qualifikation für die Arbeitswelt von morgen, in: BMUK, Hg., Bildung ist mehr. Konferenz der Bildungsminister. Baden, 23.-24. Oktober 1998;

Statistik Austria: Ergebnisse der Volkszählung 2001 (ISIS).

Statistik Austria: Mikrozensus 2001.

Steiner M., Lassnigg L. (2000): Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe; in: Erziehung und Unterricht, Nr. 9/10 2000, Wien, S. 1063–1070.